# Der Neue Tag

**Die große Kölner Morgenzeitung**

Verlag, Geschäftsstelle und Schriftleitung: Köln am Rhein, Stolkgasse 25-31

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung für Rechtsrheinisch: Mülheim, Adamsstraße 1, Fernruf: Nummer 61862. Die Schalter sind durchgehend von 8 bis 19 Uhr geöffnet. Postscheckkonto: Amt Köln Nummer 59000.

Fernsprech-Anschlüsse: Von 8 bis 20 Uhr: Sammelruf 220391; nach 20 Uhr: Hauptschriftleitung: Fernruf 220301; Sportschriftleitung: Ruf 220302; Betrieb: Fernruf 220303; Anzeigen-Abteilung: Fernruf 220304.

Nr. 194 — Sonntag, den 18. Juli 1937 — Einzelpreis 15 Pfg.


*Dr. Goebbels sprach in München*

## Verbrüderung der Kunst mit dem Volk

### Die Festsitzung der Reichskammer der Bildenden Künste

München, 17. Juli.

Reichsminister Dr. Goebbels leitete seine Rede auf der Festsitzung der Reichskammer der Bildenden Künste mit der Feststellung ein, daß es immer wieder notwendig sei, von sichtbarer Stelle aus auf die Grundsätze des künstlerischen Lebens hinzuweisen. Die elementare Erkenntnis, daß Kunst von Können und nicht von Wollen käme, werde leider auch heute noch viel zu wenig im künstlerischen Leben respektiert. Man nehme meistens das vermeintlich große Wollen als Ersatz für das reiche Können, wobei es doch als selbstverständlich vorausgesetzt werden müßte, daß ein Künstler, der überhaupt nur Kleines oder garnichts will, zur Kunst im wahren Sinne vollkommen unfähig sei.

Dr. Goebbels fuhr fort: „Die Kunst ist eine natürliche Begabung. Sie resultiert aus Talent oder Genie; dazu aber muß eine souveräne Beherrschung aller technischen Mittel kommen, für den bildenden Künstler also der Farbe und der Form, des Pinsels, der Leinewand, des Meißels, des Zirkels und des Zeichenstiftes. Das ist nichts Nebensächliches, über das man mit einer nachlässigen Handbewegung hinweggehen kann, sondern eine Hauptsache. Als revolutionärer Neuerer darf sich deshalb nur immer der vorstellen, der über den Verdacht erhaben ist, er tue das nur, weil er die Technik nicht beherrscht und durch gestaltlose Form den Mangel an künstlerischer Fertigkeit zu verbergen sucht. In diesem Sinne ist der technische Könner ohne Genie, aber ausgestattet mit guten Talenten immer mehr wert, als der genialische Poseur, dem jede technische Bildung und Erziehung fehlt.

Denn die Genies kommen von selbst. Sie sind zu ihrer Stunde da. Die technischen Fähigkeiten aber müssen gekonnt und an kommende Generationen weitergegeben, sie müssen gelehrt und gelernt werden, und es besteht die Gefahr, daß, wenn man sie vernachlässigt und als nebensächlich oder gar hinderlich für die Entwicklung der genialen Künstlerpersönlichkeit ansieht, sie allmählich überhaupt verloren gehen. Das aber wäre für die Kunst ein nicht wieder gutzumachender Schaden."

Dr. Goebbels wies darauf hin, in welchem Ausmaße während der vergangenen drei Jahrzehnte gegen diese Grundsätze gesündigt worden sei. Nur wenige aufrechte und kämpferische Naturen hätten sich mutig gegen die Tyrannei der jüdischen Kunstkritik aufgelehnt. Die tollsten Abirrungen bildlicher Gestaltung seien dem deutschen Volke als Kunst aufgeschwätzt worden, und es könne nicht Wunder nehmen, daß damit die künstlerische Geschmacksbildung einer furchtbaren Verwirrung und zunehmenden Unsicherheit verfiel und von einem einheitlichen Stilempfinden überhaupt nicht mehr gesprochen werden konnte. Dr. Goebbels erinnerte an jene schwere und verhängnisvolle Zeitkrankheit, deren abscheuliche Symptome in Gestalt von frechen und aufreizenden Machwerken heute in den Kellern und auf den Söllern unserer Museen und Galerien schlummern. „Wir glauben", erklärte der Minister, „uns ein Verdienst um die Kunst, ein Verdienst um die nun beginnende neue Geschmacksbildung unseres Volkes dadurch zu erwerben, daß wir einen Teil dieser Verkaufsprodukte zusammengeholt haben, um sie als warnende und abschreckende Beispiele in diesen Tagen in München öffentlich zur Schau zu stellen. Hier mag der Zeitgenosse mit Schaudern und Entsetzen sehen, wie tief die Kunst in Deutschland gesunken war und welcher Anstrengungen es bedurfte, um aus diesem chaotischen Wirrwarr einen Weg ins Freie zu finden."

Anschließend wies Dr. Goebbels darauf hin, daß es lange Zeit gedauert habe, bis diese Arbeit der Umstellung unseres künstlerischen Denkens und Empfindens getan war. Es galt, festgefrorene Vorurteile und Fehlanschauungen zu beseitigen und die Akademien und Meisterateliers, Gemäldegalerien und Museen von kunstbolschewistischen Feinden zu säubern. Man mußte den Mut haben, berühmte Zeitgrößen zu stürzen und zu entwerten, die durch eine behende und eilfertige jüdische Kritik künstlich hochgepäppelt und aufgeblasen worden waren. Gleichzeitig aber war es notwendig, die zahlreichen Bundesgenossen dieser Kunstklique, die an vielen sichtbaren und unsichtbaren, aber meistens sehr einflußreichen Stellen unseres öffentlichen Lebens saßen, nach und nach aus dem Felde zu schlagen.

Der Nationalsozialismus sei der Gefahr, daß der Kampf gegen den Kunstbolschewismus zum gegenteiligen Extrem eines spießbürgerlichen, jeder neuartigen Formung abholden, biedermeierlich-nationalen Kitsches führen könnte, erfolgreich begegnet. Es gelang nicht nur, das Unbrauchbare und Schlechte abzustoßen, sondern auch Neueres und Besseres zu schaffen. Wie auf allen anderen Gebieten, so habe auch hier der Führer den Auftakt gegeben und neue Wege und Ziele gewiesen. Er habe sich in großen, lapidaren Proklamationen alljährlich auf dem Parteitag an das Kulturgewissen der Nation gewandt und an den großen klassischen Vorbildern die künstlerischen Normen aufgezeigt, zu denen wir uns zurückfinden müßten. Der Führer legte schon im ersten Jahre des nationalsozialistischen Aufbaus den Grundstein zum Haus der deutschen Kunst, dessen Einweihung in diesen Tagen gefeiert wird. Hier soll der

Fortsetzung siehe zweite Seite

## Londoner Flottenabkommen ergänzt

### Deutschlands Wille zur Zusammenarbeit / Qualitative Vereinbarungen

DNB **London**, 17. Juli. Am 17. Juli 1937 wurde im englischen Außenamt in Ergänzung des deutsch-englischen Flottenabkommens von 1935 ein weiteres deutsch-englisches Flottenabkommen abgeschlossen. Es wurde für Deutschland von Botschafter von Ribbentrop und für Großbritannien von Außenminister Eden und dem Marineminister Duff Cooper unterzeichnet.

Das neue Uebereinkommen besteht aus drei Teilen:

a) einer qualitativen Vereinbarung, d. h. einem Uebereinkommen über Schiffsgröße und Bestückung der Kriegsschiffe und einer Verabredung, Nachrichten über künftige Schiffsbauten auszutauschen;

b) einer als „Erklärung" bezeichneten Ergänzungsvereinbarung zum deutsch-englischen Flottenabkommen von 1935, die der besonderen Lage Deutschlands nach diesem Abkommen Rechnung trägt;

c) einen Notenwechsel, der die Baufeierzeit für große Kreuzer behandelt.

Das heute abgeschlossene Uebereinkommen tritt nach Ratifikation und gleichzeitig mit dem Londoner Flottenvertrag von 1936 und einem englisch-sowjetrussischen Vertrag, der ebenfalls am 17. Juli 1937 in London unterzeichnet wurde, in Kraft.

1. Das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 bestimmt, daß die deutsche Flottenstärke 35 vH der britischen, in Tonnage gemessen, betragen sollte. Der Vertrag enthielt jedoch keinerlei Bestimmungen über die Größe der Schiffstypen oder ihre Bestückung. Eine Regelung dieser Fragen konnte seinerzeit nicht getroffen werden, da zur Zeit des Abschlusses des Abkommens von 1935 Verhandlungen zwischen den Mächten des Londoner Vertrages von 1930 darüber schwebten, was für Bindungen in bezug auf Schiffsgröße und Geschützkaliber künftig getroffen werden sollten. Deutschland erklärte sich seinerzeit bereit, Vereinbarungen mit England zu treffen, falls eine solche Regelung auch von den übrigen Seemächten, einschließlich der Sowjetunion, angenommen würde. Eine derartige Vereinbarung ist zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika am 25. März 1936 im sogenannten Londoner Flottenvertrag von 1936 zustandegekommen. Nach Abschluß dieses Abkommens wurden daher Verhandlungen zwischen Deutschland und Großbritannien und zwischen Großbritannien und der Sowjetunion auf-

Fortsetzung siehe Seite siebe

## Die Welt am Morgen

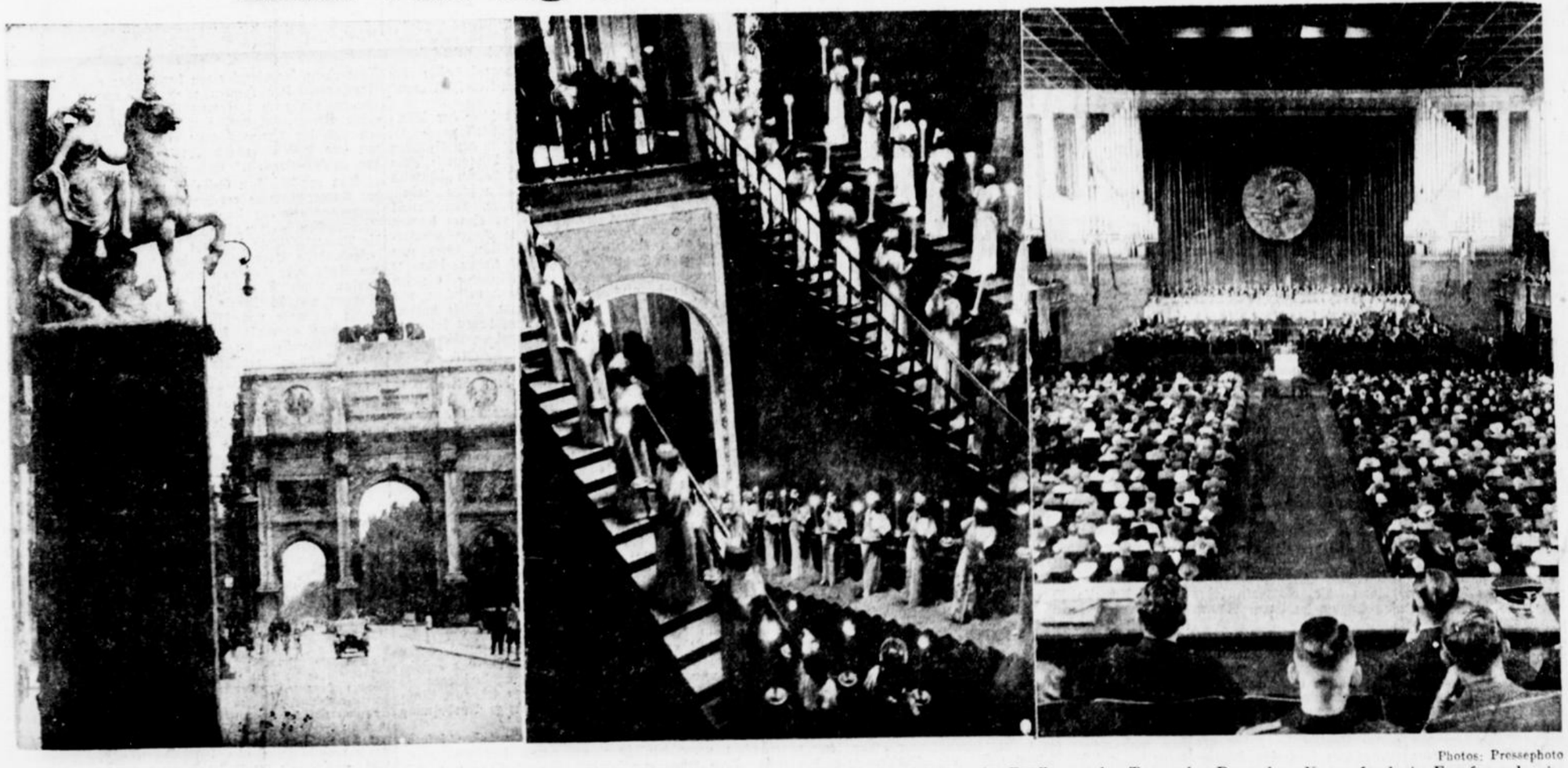
### Stunde am Morgen

Der Lauf des Tages ist ein Abbild des Menschenlebens. Was dem Menschen der Großstadt früh verloren ging, hat der der Natur noch ungestört verbundene Mensch sich als eine Quelle lebendiger Kraft erhalten: das Wissen um den Kreislauf des Lebens, in den wir mit der Natur hineingestellt sind. Jeder Tag, den der Schöpfer nach der erquickenden Ruhe der stillen Nachtzeit uns schenkt, spiegelt den Lauf unseres Lebens wider. Unser Lebensanfang gleicht dem morgendlichen Aufgang des Lichtes. Immer höher steigt es, zu höherer Leistung rufend, bis es die Sonnenhöhe des Mittags, die Reife unserer Lebenstage erreicht. Es folgt die reichgesegnete Zeit des langen Nachmittags, die uns das Licht stündlich mehr nimmt, um uns dem Abend zuzuführen. Im letzten Glanze des Untergangs schauen wir unser Lebenswerk in milder Vollendung.

Wie dankbar sind wir Menschen, so oft wir die Erfahrung machen, daß dieser natürliche Rhythmus für uns eine neue Wiederkehr bedeutet, wenn wir am Morgen erwachen und ein neuer Tag uns ruft. Das wird nicht immer so sein. Ein Tag wird einen Abend, aber keinen Morgen mehr haben. Auch wir wissen um das Geheimnis der Vergänglichkeit. Zu wissen und zu fühlen aber, daß es heute noch nicht jener einmal kommende Tag ist, schwellt uns die Seele in der Stunde am Morgen mit einer frohen Dankbarkeit und einer frischen Kraft. Jeder Mensch wird seine Vorliebe einer bestimmten Zeit des Tages zuwenden, wie der eine den Frühling, der andere die reife Schönheit des Herbstes und ein Dritter die Stille des Winters liebt. Aber darin sind alle einig, daß der Morgen einen schöpferischen Augenblick birgt, der schöpferisch ist, ohne daß wir mit dem Werk unserer Hände schon eingesetzt haben. Die Bereitung der Natur, in der jetzt langsam das neue Leben im Aufgang des Lichtes einzieht, die Bereitung für die Leistung und Arbeit des kommenden Tages, spiegelt sich wider in einem jeden, der über ein nur mechanisches Dasein hinausleben, der sein Leben und Werk mit Seele durchdringen will.

Wir dürfen und wollen nicht in einen Romantizismus verfallen, der sich über sentimentale Erhebungen bei Sonnenaufgängen erfreut. Wir fühlen uns ebensowenig eins mit dem Pantheismus, der in einem Alleins-Gefühl sich selbst und die Natur vergottet und sich dabei zu leicht an ihre dämonischen Mächte verliert. Schon der große Grieche Platon hatte geahnt, daß die Sonne mehr ist als eine stofflich-glühende Masse, die Leben weckt, wenn er in ihr ein Symbol der Idee des Guten sah. Wir führen seinen Gedankengang fort, wenn wir in dem Lichtspender des Tages ein Sinnbild der Geistessonne sehen, jener Sonne der Geisterwelt, die als überweltlicher Gott auch die Sonne erschuf, wie sie die

## Bilder vom Tag der deutschen Kunst in München



Photos: Pressephoto

Von links: Skulpturen vor dem Siegestor in der Ludwigstraße, durch die der Festzug geführt wird. — Im Anschluß an die Eröffnung des Tages der Deutschen Kunst fand ein Empfang der in- und ausländischen Presse im Maximilianeum durch Gauleiter Staatsminister Wagner und den Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, statt. Unser Bild zeigt Ehrenjungfrauen mit Leuchtern in der Hand, ein festliches Bild im Treppenhaus des Maximilianeums. — Die weihevolle Feier im Kongreßsaal des Deutschen Museums, mit der der Tag der Deutschen Kunst eröffnet wurde

## Der deutsche Gruß

**Danzig, 17. Juli.** Wie die Danziger Zeitungen aus Eisenbahnerkreisen erfahren, ist den deutschstämmigen Eisenbahnern in Danzig soeben eine Anordnung der polnischen Staatsbahndirektion bekanntgegeben worden, in der die Anwendung des deutschen Grußes grundsätzlich untersagt wird. Es bleibt dabei gleich, ob sich der Eisenbahnbedienstete innerhalb oder außerhalb des Dienstes, ob er sich in der Eisenbahneruniform oder in Zivilkleidung befindet.

---

Tage lenkt in der wunderbaren Ordnung des Wechsels der Stunden. So trifft uns der Strahl des Morgenlichtes, während wir zum Schöpfer des Lichtes aufblicken, der uns in sorgender Güte den neuen Tag bringt, den wir ihm im Gebet unserer Seele vergeistigt zurückgeben. So wird die Stunde am Morgen zu einem Aufruf an den ganzen Menschen. Unsere Kräfte werden neu geschaffen für den ewigen Schöpfer, in dessen Dienst ja schließlich alle Aufgaben unseres Berufes, alle Arbeit für unsere Mitmenschen und unser Volk stehen.

Stunde am Morgen. Das sind schöpferische Augenblicke. Wer sie dem Schöpfer und der Seele widmet, dem gerathen sie zum Segen für sein eigenes Schöpferwerk des neu beginnenden Tages. h.

### Vom Wertmaß der Kunst

Unter den Reden und Ansprachen während des Tages der Deutschen Kunst ist die Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie an so zahlreiche Vertreter nicht nur der deutschen Presse, sondern auch der großen Presse des Auslandes gerichtet war. Gerade im Hinblick darauf, hat wohl Reichspressechef Dr. Dietrich die Wesensfragen der Kunst zum Gegenstand seiner Rede gemacht. Denn über diese Wesensfragen der Kunst muß überall das Einverständnis herrschen, wo man dem wahren Wesen der Kunst verstehend nahekommt.

Es wird sicher auch von den Pressevertretern des Auslandes verstanden worden sein, als Dr. Dietrich von der Bedeutung des Tages der Deutschen Kunst für die Wiedergeburt eines schöpferischen Kunstbegriffes gesprochen hat, der den Verfall der bildenden Kunst infolge der liberalistischen Geisteshaltung überwindet. Denn die Rückkehr zu überindividuellen Wertmaßstäben wird überall dort als notwendig empfunden werden, wo man begreift, in welche Wirrnis und Haltlosigkeit man versinkt, wenn man dem individuellen Geist das Maß der Dinge überantwortet. Es ist deshalb von grundsätzlicher Bedeutung, wenn Dr. Dietrich vom absoluten ästhetischen Wert spricht und von der Notwendigkeit allgemeingültiger Vorstellungen von dem, was Kunst überhaupt ist. Wenn er erklärt, daß der Geist, „der die Kunst in Worte kleiden und in Begriffe fassen will, zu allererst wieder Ehrfurcht empfinden muß, vor der Ganzheit unseres Seins und der göttlichen Stimme in uns, aus der sich uns allein das Wesen der Kunst erschließt". Wenn er sagt, daß nur der ein Künstler ist, der „durch die Ausdruckskraft seiner Werke und Schöpfungen metaphysische Werte, die mir unmittelbar als schön empfinden, vermittelt". Wenn er schließlich dem individuellen Geschmack das allgemeinverbindliche absolute Wertmaß des Schönen gegenüberstellt und zum Ausdruck bringt, daß die Gemeinschaft diesem absoluten ästhetischen Wert nähersteht als der Einzelne.

Diese Einsicht trägt eine Aufgabe in sich, eine Aufgabe, deren Erfüllung entscheidend sein wird für die Verwirklichung einer schöpferischen Erneuerung deutscher Kunst und die Schaffung ewig gültiger Werte durch diese Kunst: die Aufgabe der tiefen Besinnung und Erkenntnis des ewigen Gesetzes der Form, die als Leib der Idee in Wort und Ton, in Farbe und Stein auch kommenden Geschlechtern Zeugnis gibt vom Ewigen, dem wir uns ehrfürchtig öffnen müssen.

Daß wir diese Form aus der Empfindungskraft unseres Volkes, aus deutschem Wesen, aus deutschem Geist und Blut, gestalten müssen, ist die zweite Wahrheit, die heute wieder allen selbstverständlich werden muß, wie sie unseren Vorfahren selbstverständlich war, den großen Baumeistern und Bildnern, die als deutsche Menschen unsere deutschen Dome der Romantik und Gotik schufen und mit Bildern und Statuen schmückten, die in der beschwingten Heiterkeit süddeutscher Barockkirchen von der frohen Gläubigkeit ihrer Gotteskindschaft Zeugnis gaben. Wenn diese Wahrheiten wieder unser Kunstschaffen beherrschen, dann wird auch die Kunst wieder den Weg zum Herzen des Volkes finden, „dann werden nicht nur einige Wenige, dann wird das ganze Volk wieder der Mäzen seiner Kunst. wl.

## Die Sondertagungen in München

### Rechenschaftsberichte und Pläne der deutschen Kunstschaffenden

**München, 17. Juli.** Der zweite Tag des Festes der deutschen Kunst stand im Zeichen der Jahrestagung der Reichskammer der bildenden Künste. Der Vormittag gehörte den Sondertagungen im Kongreßsaal und in den Nebensälen des Deutschen Museums.

**Sitzung der Kunstvereine**

So wurde eine Sitzung der Kunstvereine — im einzelnen also der Kunstvereine, Künstlervereine und Kunstgewerbevereine — abgehalten, die hauptsächlich internen Beratungen gewidmet war. Eingangs betonte der Vorsitzende, Dr. Griebert (Berlin), daß es nicht in erster Linie Aufgabe der Vereine sei, Kunstpolitik zu treiben, sondern vielmehr das Kunstverständnis in den breiten Massen des Volkes zu wecken.

**Architekten, Innenraum- und Gartengestalter**

Das nationalsozialistische Deutschland hat dem deutschen Architekten Aufgaben gestellt, die schöner und größer von keinem Architekten gelöst werden können. Daß die Einweihung des Hauses der deutschen Kunst im Mittelpunkt der festlichen Ereignisse in München steht, ist in diesem Zusammenhang von besonderer symbolischer Bedeutung. Der deutsche Künstler und Architekt spricht in diesen Tagen nicht nur in seinen Werken, sondern in vorbildlicher Geschlossenheit seiner Tagungen tritt er nun auch einmal vor sein Werk. Das waren die Grundgedanken, mit denen der Leiter der Fachgruppe Architekten, Innenraum- und Gartengestalter, Hauptabteilungsleiter Professor Dr. Gaber, die Sondertagung der Reichsgruppe im Kongreßsaal eröffnete, bei der der Reichskulturwalter, SA-Oberführer Moraller, die Aufgaben des Architekten im Rahmen des Vierjahresplanes umriß.

Er stellte den Satz voran: „Am Beginn einer jeden großen kulturellen Epoche steht die Baukunst". Das gelte auch für unsere Zeit. Der Architekt habe heute zweifellos von allen Künstlern das Primat. Ueberall sei der große Wurf des Führers zu sehen. Langsam beginne sich ein neues Bauen zu entwickeln, und aus den großen Bauten unserer Zeit erwachse die Befruchtung des Bauschaffens für die Zukunft. So beginne die organisatorische Entwicklung eines neuen, nationalsozialistischen Stiles. Stil sei in der letzten Vollendung nichts anderes als der formgewordene Ausdruck der seelischen inneren Haltung einer geschichtlichen Epoche.

Reichskulturwalter Moraller wandte sich den Aufgaben des Architekten im Vierjahresplan zu. Wenn mit Ernst und Mut an diese große Aufgabe herangegangen werde, dann werde das Werk gelingen, wobei gerade dem freien Architekten eine Hauptaufgabe zufalle. In ihm steckten die stärksten Impulse des Kunstschaffens und des Suchens und des Begehens neuer Wege. Auch dem Architekten sei eine politische und kulturelle Aufgabe gestellt. „Sorgen Sie dafür," so schloß der Reichskulturwalter, daß wir unser Deutschland den folgenden Generationen so hinterlassen, daß sie uns richtig sehen und daß auch im Bauen klar unser Weg zum Ausdruck kommt. Eine Weltanschauung erhält nur dann Ewigkeitswert, wenn sie auf allen Gebieten, zuerst aber in der Architektur, Ausdruck und Gestaltung finden. Dies sei im Sinn in den Worten eines Dichters unserer Zeit zusammengefaßt:

„Wir bauen des Reiches ewige Feldherrnhallen,
Sie streben in die Ewigkeit hinein.
Wenn uns die Hämmer aus den Fäusten fallen,
Dann mauert uns in die Altäre ein."

Der großen Bedeutung des Kunstverlages und Kunsthandels im deutschen Kunstschaffen entsprechend traten auch die deutschen

**Kunstverleger und -händler**

zu einer Sitzung ihrer Fachgruppe zusammen. Ministerialrat Dr. Kurt Günther vom Reichswirtschaftsministerium gab eine ausführliche Würdigung der Geschichte und der Bedeutung der Kunstversteigerungen und ging weiter auf die frühere und heutige Regelung des Kunstversteigerungswesens über.

In seinem Vortrag über den deutschen Auslandsexport betonte Reichsbankdirektor Robert Brinkmann (Berlin), daß eine kulturelle Höchstleistung nicht durch Internationalität zu erreichen sei. Die Aufgabe, die Segnungen der deutschen Kultur in erster Linie dem deutschen Menschen zugute kommen zu lassen, erstrecke sich auch darauf, den Auslandsdeutschen in engster Fühlung mit dem deutschen Kulturschaffen zu halten. Darüber hinaus müßten deutsche Kulturwerte den Weg über die Grenze nehmen, um falsche Vorstellungen zu beseitigen.

Ueber die Bedeutung des Kunstverlages und des Kunsthandels sprach Referent Klosse von der Reichskammer der bildenden Künste. Die Fachgruppe umfaßt zurzeit 2577 Mitglieder, darunter 300 Kunstverleger. Der Redner ging ferner auf den Begriff „Kulturgut" und Fragen der Berufsreinigung und des Nachwuchses sowie des Urheber- und Verlagsrechtes, der Werbemaßnahmen, der Wirtschaftslage ein.

**Die Gebrauchsgraphiker und Entwerfer**

Auf der Jahrestagung der Fachgruppe Gebrauchsgraphiker und Entwerfer gab Fachgruppenleiter Pfund einen Ueberblick über das bisher Geleistete auf dem Gebiet der Gebrauchsgraphik und über das graphische Ausstellungswesen. Endziel sei, den Berufsstand der deutschen Gebrauchsgraphiker in sozialer Beziehung zu sichern und in künstlerischer Hinsicht so zu fördern, daß er in seiner Gesamtheit mit Träger des kulturellen Gestaltungswillens des deutschen Volkes ist. — Dann sprach Generaldirektor Hugo Theunert über die Stellung, die Industrie und Handel als Auftraggeber des deutschen Künstlers einnehmen. Aus den Erfahrungen der Praxis heraus entwickelte er die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Kunst, Künstler und Kaufmann, die erst das Dritte Reich wiederhergestellt habe. Der deutsche Künstler sei auch für die deutsche Wirtschaft nicht mehr der Sonderling romantischer Träume, noch der Luxusgegenstand einer versnobten Gesellschaft. Wenn der Staat den Künstler mit der unmittelbaren Darstellung des Selbstbewußtseins des Volkes betraue, so müsse auch die Wirtschaft den Künstler heranziehen bei der Erfüllung ihrer ureigenen Aufgaben. Den zweiten Teil seiner Ausführungen widmete der Redner der Zusammenarbeit zwischen Kaufmann und Künstler, insbesondere dem Gebrauchsgraphiker, auf dem Gebiete der Werbung.

In der Fachgruppentagung der

**Maler und Bildhauer**

hieß Hauptabteilungsleiter Dr. Gaber die Gäste aus Danzig und Oesterreich, sowie auch Vertreter des Präsidiums der Confédération Internationale d'Artistes willkommen.

Abteilungsleiter Standartenführer Glöckner zeigte die Aufgaben der Reichskammer der Bildenden Künste, die deutsche Kunst zu fördern, die Beziehungen zwischen Kunst und Volk zu vertiefen und die wirtschaftliche und soziale Lage ihrer Mitglieder zu heben. Solange die deutschen Künstler um ihre Anerkennung durch artfremde Kritiker kämpfen mußten, hätten sie ihre blutsmäßigen Bindungen verleugnen müssen. Aus eigener Kraft hätte das Künstlertum den Aufschwung nicht gefunden. Es habe erst des Eingreifens des Staates nach der Machtergreifung bedurft, um eine Aenderung herbeizuführen.

Abschließend gab Abteilungsleiter Glöckner Zahlen aus der Fachgruppe bekannt, die insgesamt 22 935 zu betreuende Künstler umfaßt, wovon 15 430 Maler, 3185 Bildhauer und 2710 Kunsthandwerker.

Prof. Saebiel-Berlin, der Erbauer des Reichsluftfahrtministeriums, und Planer der Flughäfen München und Berlin, sprach dann über das Thema „Malerei und Plastik in der neuen Architektur". Er führte aus: Wenn wir ein Zusammenwachsen der bildenden Künste wünschen, so bliebe doch der Baukunst die größte Aufgabe überlassen, und den schöpferischen Willen des neuen Staates sichtbaren Ausdruck zu geben. Jede große Epoche und jedes große Ereignis könne erst in einem gewissen Zeitabschnitt seine entsprechende Gestaltung finden. Wir müßten daher geduldig warten, bis auch unsere Zeit einmal ihre monumentale Formengebung durch das Genie der bildenden Künste erfährt. Prof. Saebiel ergänzte seinen Vortrag durch eine Reihe von Lichtbildern. Er schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß unsere Zeit die Kraft besitzen werde, allem Können wieder einen tragenden Sinn zu geben. Was wir im Geiste vor uns sehen, könne als ein Anfang gelten.

**Jahresversammlung 1937 des „Hauses der deutschen Kunst (Neuer Glaspalast)"**

In einer für die Geschichte der deutschen Kunst bedeutungsvollen Stunde hielt die Anstalt des öffentlichen Rechts „aus der deutschen Kunst (Neuer Glaspalast)" am Samstagmittag ihre vierte Jahresversammlung ab.

Nach den Fanfaren aus der dritten Symphonie von Bruckner würdigte der Vorsitzende des Vorstandes, Bankier August von Finckh, die besondere Bedeutung dieser Jahresversammlung. Er gab einen Ueberblick über die wichtigsten Bauabschnitte des Hauses der deutschen Kunst. Es folgte ein Bericht über das verflossene Arbeitsjahr. Der Redner gedachte schließlich des Baumeisters Prof. Paul Ludwig Troost, dem die Schönheit dieses Baues zu verdanken ist.

Schatzmeister Generaldirektor Döhlemann erstattete dann den Jahresbericht über die Jahresrechnung 1936. Danach schließt die Bilanz Ende 1936 mit einer Gesamtsumme von rund 9 411 000 Mark ab.

Die Versammlung erklärte sich dann mit der Wahl von 40 Persönlichkeiten in den Ehrenausschuß der Anstalt einverstanden. Die neun aus dem Vorstandsrat ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt.

Damit hatten die Sondertagungen ihren Abschluß erreicht.

## Dr. Goebbels in München

Fortsetzung von der ersten Seite

deutsche Künstler eine neue Heimstätte finden. Und es sei der ausdrückliche Wunsch des Führers, daß die Eröffnung des Hauses der deutschen Kunst und damit der ersten großen deutschen Kunstausstellung im neuen Reich nicht nur eine Angelegenheit der Künstler selbst bleiben dürfe, vielmehr solle sich in der Anteilnahme des ganzen Volkes die solidarische Verbrüderung der Kunst mit dem Volke und des Volkes mit seiner Kunst dokumentieren.

„Wie könnte das würdiger und eindrucksvoller geschehen als in diesen festlichen Tagen, die für München, die Stadt der deutschen Kunst, angebrochen sind. Keine andere im weiten deutschen Städtekreis wäre würdiger, die deutsche Kunst zu beherbergen. Von München aus sind seit jeher die großen Ströme künstlerischer Gesinnung und künstlerischer Geschmacksbildung in das deutsche Volk hineingeflossen. Von hier aus haben vor allem die bildenden Künste ihre stärksten Impulse erhalten. Hier hatten sie auch immer unter der Patronanz kunstfreudiger und kunstbegeisterter Mäzene eine fast attische Heimstätte. Hier auch soll für unser Reich das Zentrum unseres künstlerischen Schaffens neu erstehen."

Anschließend sprach Dr. Goebbels über die Zukunft der neuen deutschen Kunstgestaltung. Es gelte, wieder zurückzukehren zu einer gediegenen handwerklichen Grundlage unseres künstlerischen Schaffens. Der künstlerische Nachwuchs werde in wenigen, aber klar eingestellten und zielbewußt geführten Akademien herangebildet. Im Rahmen großer Wettbewerbe sollen die bildenden Künste an der Vielheit der malerischen und architektonischen Aufgaben der Gegenwart beteiligt werden. Der Staat selbst habe als der große Auftraggeber ein moralisches Recht dazu, an alle privaten Auftraggeber den Appell zu richten, die deutsche Kunst viel mehr noch als bisher an ihren Aufgaben zu beteiligen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß der Führer selbst, als der große Baumeister des Staates und Reiches, seine schützende Hand über der Kunst, der edelsten und schönsten Dienerin des Volkes, halte. „Sein ganzes Werk ist ein Dokument künstlerischer Gesinnung. Sein Staat ist ein Bauwerk nach wahrhaft klassischen Formen. Die künstlerische Führung seiner Politik stellt ihn seinem Wesen und seinem Charakter nach an die Spitze aller deutschen Künstler, die ihm in dieser Stunde ihre Verehrung und Huldigung zum Ausdruck bringen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß politisch große Zeiten meistens auch künstlerische Blüteperioden unmittelbar nach sich ziehen. Nie war die Stunde für die deutsche Kunst so gesegnet wie heute, mögen denn die deutschen Künstler sie erfassen und begreifen lernen. Es liegt an ihnen, ob von hier aus eine neue Epoche bildnerischer Formgestaltung beginnt. An Sie alle ergeht des Landgrafen von Thüringen Ruf an die Sänger seiner Zeit:

„Die Aufgab' ist gestellt, kämpft um den Preis,
Und nehmet all' im voraus unseren Dank!"

## „Entartete Kunst"

### Auch eine Ausstellung in München

DNB **München, 17. Juli.** Zugleich mit der Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung im Haus der deutschen Kunst wird am Montag, dem 19. Juli, in der Galeriestraße in München eine große Ausstellung „Entartete Kunst" eröffnet, die einen Gesamtüberblick über den Kunstverfall und die Kunstzersetzung in der liberalistischen Zeit in Deutschland gibt. In der Ausstellung befinden sich auch zahlreiche Bilder und Plastiken von sogenannten Künstlern, die auch heute im Dritten Reich noch glauben, eine Rolle spielen zu können. Der Besuch dieser Ausstellung ist der beste Anschauungsunterricht über die jüdisch-marxistische Kunstauffassung der vergangenen Jahrzehnte, über eine Zeit, in der Produkte der Geisteskrankheit und des Wahnsinns als Kunst gewertet wurden. Die Eröffnungsrede des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Ziegler, wird am Montag um 19,35 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen werden.

---

# Tadsch Mahal in Gefahr

## Das schönste Grabmal der Welt vor der Zerstörung?

Aus Agra kommt eine betrübliche Nachricht. Im Gewölbe des Tadsch Mahal sind Risse aufgetreten, die befürchten lassen, daß in absehbarer Zeit eine ernste Gefährdung dieses schönsten Grabmals der Erde in Rechnung zu ziehen ist. Eiligst hat sich die indische Regierung bereit erklärt, die Ausbesserungskosten zu tragen. Aber es ist — nach dem Gutachten der Fachleute — fraglich, ob es jetzt noch gelingt, die wundervollen Kleinarbeiten in Marmor, die Kuppel, die Seitengänge zu retten und diesen Traum in Marmor auch weiterhin zu erhalten.

Tadsch Mahal — für den, der Indien sah, ist dieser Wortklang eine der schönsten und packendsten Erinnerungen. Niemand konnte — wenn der Weg ihn nach Agra führte — an dem Grabmal einer großen Liebe vorübergehen, ohne von der stillen Würde und Andacht, die dieser Tempel ausstrahlt und jedem Beschauer mitteilt, gefangengenommen zu werden.

Eine verwickelte und erst in jüngster Zeit durch neue Schriftenfunde in allen Einzelheiten geklärte Geschichte rankt sich um diesen „Traum in Marmor", wie europäische Architekten Tadsch Mahal nannten. Nach den neuesten historischen Ermittlungen liegen Tadsch Mahal folgende Tatsachen zugrunde: Zur Regierungszeit des Großmogul Dschehan suchten seine Agenten in ganz Indien das schönste Mädchen, um es zur Gattin des Großmoguls zu machen. Man fand diese Schönheit in der Person der Ardschman Banu, die als Gattin des Großmoguls dann den Zusatz Begum zu ihrem Namen erhielt.

Sie war nicht nur schöner als andere Frauen, die am Palast des Großmoguls lebten, sondern verstand es auch, ihre Schönheit zu bewahren und über zehr Jahre hinaus zu erhalten — obwohl sie ihrem Gatten inzwischen sieben Kinder geboren hatte. Von dem Großmogul war sie mit dem Titel „Auserwählte des Palastes", oder wie es im Indischen heißt „Mumtaz — i — Mahal" ausgezeichnet worden. Dann kam das größte Unglück im Leben des Moguls. Bei der achten Niederkunft starb die Begum. Nicht einmal der Tod, die Jahre, die sonst alles ausgleichende Zeit konnten diese Liebe zerstören. Der Großmogul entschloß sich vielmehr, seiner Liebe ein Denkmal zu setzen, das nicht seinesgleichen auf der Welt haben sollte.

Einige Monate später legte er den Grundstein zu Tadsch Mahal bei Agra. Man begann mit dem Bau des schönsten Marmorhauses der Erde. Die jüngst aufgefundenen Listen der Arbeitskontrollen von Agra beweisen, daß 18 Jahre hindurch rund 20 000 Personen Tag und Nacht an diesem Bau arbeiteten. Mit großen Karawanen brachte man aus Dschaipur den schönsten und weißesten Marmor herbei. Nur ganz feine blaue Adern ziehen sich durch das Weiß der Grabkuppel, die sich 80 Meter hoch erhebt. Fenster gibt es nicht in diesem Totenhaus. Aber man hat die Marmorplatten rund herum so dünn geschliffen, daß durch sie das Licht noch hindurchdringt und einen ganz eigenartigen Lichteindruck hinterläßt.

Der traumhafte Eindruck des Ganzen wird noch dadurch erhöht, daß sich das Grabmal in einem langgestreckten künstlichen See spiegelt, so gewissermaßen die Schönheit von Tadsch Mahal verdoppelnd — als Denkmal einer großen Liebe.

---

## Explodiert das Weltall?

### Eine Kernfrage neuzeitlicher Himmelsbeobachtung

In Amerika ist man seit einigen Monaten an der Arbeit, aus einem 35 000 kg schweren Glasblock den Fünf-Meter-Spiegel für das neue Teleskop des Wilson-Observatoriums bei Pasadena zu schleifen. Und schon wird ein neues, fast utopisch erscheinendes Projekt bearbeitet: der Bau eines 7,5-Meter-Spiegels, der als erstes Objektiv dieser Art aus einzelnen Glasblöcken zusammengesetzt werden soll.

Mit diesen Riesen-Spiegeln will man ganz besondere Aufgaben lösen. Sie sollen unseren Blick in das Universum noch weiter als bisher hinaustragen. Wir können heute bis auf 200 Millionen Lichtjahre Entfernung in den Weltraum eindringen, das Licht von fernen Spiralnebeln oder Weltinseln auffangen, das bereits 200 Millionen Jahre unterwegs ist, bis es uns erreicht und auf der photographischen Platte eine Schwärzung hervorruft. Die bekannteste der Weltinseln, der Andromeda-Nebel, ist „nur" 900 000 Lichtjahre entfernt.

Aber noch ein anderes wichtiges Problem der Astronomie soll mit Hilfe der neuen Spiegelteleskope geklärt werden: die rätselhafte „Rotverschiebung" in den Spektren ferner Spiralnebel. Das Spektrum einer Lichtquelle, etwa der Sonne, erhalten wir, wenn wir einen schmalen Sonnenstrahl auf ein dreikantiges Prisma fallen lassen, wie es uns in der Schule gezeigt wurde. Der Strahl wird durch das Prisma zerlegt und zu einem bunten Lichtband auseinandergezogen, das alle Regenbogenfarben vom tiefsten Violett über Blau, Grün, Gelb zum dunklen Rot zeigt. Dazwischen finden sich kleinere schwarze Linien, hervorgerufen durch einzelne Elemente, die sich auf der Sonne in glutförmigem Zustand befinden, wie Natrium, Wasserstoff, Eisen und Kalium. Diese schwarzen, sogenannten Fraunhoferschen Linien, liegen bei allen Spektren, seien es solche von einem einzelnen Stern oder von einem fernen Spiralnebel, in der gleichen Reihenfolge auf dem Lichtband verteilt, natürlich nur dann, wenn das betreffende Element auf dem betreffenden Stern vorhanden ist.

Dieser Forschungszweig, die Spektralanalyse, erlaubt daher ohne weiteres, aus dem ausgestrahlten Licht eines Sternes, bindende Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der Weltkörper zu ziehen. Als man nun das Spektrum eines fernen Spiralnebels untersuchte, zeigte sich, daß die Kaliumlinie gegenüber ihrer Normallage im Sonnenspektrum etwas nach rechts, also nach der roten Ende hin verschoben war. Nach dem Dopplerschen Prinzip tritt eine solche Verschiebung nur dann auf, wenn ein leuchtender Körper sich von uns fortbewegt. Die Verschiebung nach Rot wird um so größer, je schneller der Spiralnebel abwandert. Die Rotverschiebung ist bei den fernsten Nebeln am stärksten — das bedeutet also, daß sich gerade diese am schnellsten entfernen, und zwar mit fantastischen Geschwindigkeiten, die sich bis zu 30 000 Kilometer in der Sekunde, also ein Zehntel der Lichtgeschwindigkeit erreichen. Wenn die Spiralnebel, deren Masse rund aus 100 000 Millionen von Sternen besteht, mit solch unvorstellbarem Tempo auseinanderfliegen, so müssen wir diesen Vorgang nach unseren irdischen Maßstäben als eine ungeheure, explosionsartige Ausdehnung des Weltalls bezeichnen . . .

Wir können uns diesen Vorgang am besten folgendermaßen veranschaulichen: an einem sonnigen, windstillen Tage lassen wir hundert Kinderballons von gleicher Größe in einem losen Rudel aufsteigen. Je höher die Ballons kommen, desto mehr werden sie ihre gegenseitigen Abstände vergrößern und, abgesehen von einigen Ausreißern, insgesamt einen kugel- oder eiförmigen Raum einnehmen. Der Haufen wird sich immer mehr zerstreuen, bis nach mehreren Stunden jeder Ballon, der einen Spiralnebel vorstellen soll sich selbständig gemacht hat und der Verband ganz aufgelöst ist. Damit haben wir das Bild eines sich schnell vergrößernden Weltalls, des „nichtstationären" Universums . . .

Aus physikalischen Gründen werden aber die sich aus der Rotverschiebung ergebenden hohen Abwanderungsgeschwindigkeiten der fernen Weltinseln mit ihren großen Sternmassen in Zweifel gezogen. Man vermutet, daß die Rotverschiebung vielleicht durch eine bisher noch nicht aufgefundene Beeinflussung des Lichtes auf seiner langen Reise über Hunderte von Lichtjahr-Millionen erklärt werden kann. Der Weltraum zwischen den einzelnen Sternen und Weltinseln ist ja keineswegs absolut leer, er ist vielmehr von Atomsplittern, wie Protonen und Elektronen, angefüllt. Allerdings ist diese „Füllung" nach unseren Begriffen im Vergleich zu dem irdisch herstellbaren Vakuum unendlich dünn. Würde nun dem Licht auf seinem Weg durch den tatsächlich nicht leeren Weltraum auf irgend eine Weise Energie entzogen, so kann auch dies die Rotverschiebung verursachen. Dann wäre aber die Abwanderung der Weltinseln nur scheinbar, und wir hätten einen Trugschluß hinsichtlich der Weltall-Explosion gemacht. Dipl.-Ing. A. Cl. Hofmann.

---

**Diese Nummer umfaßt 24 Seiten**

Druck und Verlag: Kölner Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. in Köln. Vorstand und Verlagsleitung Dr. Erich Vatermann, Köln. Hauptschriftleiter Dr. Hans Koch; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik und Wirtschaftsteil: Dr. August Wegener; für Gemeindepolitik und stadtkölnischen Heimatteil: Dr. Hans Koch; für den Umgebungs- und Provinzteil: Paul Saupe; für den gesamten Unterhaltungsteil: Werner Höfer (im Urlaub); i. V. Hans Koch; für den Sportteil: Theo Kirschbaum (im Urlaub); i. V. Otto Lowig; für das rechtsrheinische Gebiet: Otto Lowig; alle in Köln; für den Bonner Heimatteil: Robert Colmant in Bonn; für den Dürener Heimatteil: Joh. Ignaz Schmitz in Düren; Bildverantwortliche: Abteilungsleiter; für Anzeigen: Theo Müller in Köln. — D.-A. VI. 1937: Der Neue Tag über 27 000; hiervon Beilage Rechtsrheinisches Köln über 5700, Freitags 6200; Bezirksausgabe Bonn über 1300; Bezirksausgabe Düren über 1200. — Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. Bezugspreis: Monatlich RM 2.30 (einschließlich 32 Pfg. Bestellgeld) zu den Zustellungskosten. Postbezug monatlich RM. 2.30 (einschließlich 45 Pfg. Postzeitungsgebühr und zuzüglich 42 Pfg. Zustellgeld der Post. — Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 10.

## Polen greift ein

### Neuer Schlag gegen den Kommunismus

DNB **Warschau,** 17. Juli. Die politische Polizei hat in Warschau ihre Maßnahmen gegen die Kommunisten fortgesetzt und kann wieder einen beachtenswerten Erfolg verzeichnen. Bei Haussuchungen in jüdischen Stadtvierteln wurde eine sensationelle Entdeckung gemacht. Man fand eine Geheimdruckerei mit zum Teil bereits fertiggestellten Aufrufen und Flugblättern in polnischer und bezeichnenderweise in jüdischer Sprache. Für drei kommunistische Parteibezirke in Polen waren Hetzschriften zum Versand und zum Vertrieb vorbereitet, die alle für eine von den Moskauer Komintern für August angesetzte Propagandaaktion bestimmt waren.

In den Wohnungen einiger Kommunisten wurden Handschriften mit Anweisungen und Manuskripten für eine kommunistische Geheimzeitung sowie große Barbeträge gefunden und beschlagnahmt. Mehr als zehn Personen wurden verhaftet, die Mitglieder der obersten Leitung der illegalen polnischen kommunistischen Partei sind. Auch in diesem Falle handelt es sich wieder ausnahmslos um Juden. Da die Ermittlungen der Polizei noch nicht abgeschlossen sind, werden die Namen der Verhafteten vorläufig noch geheimgehalten.

## Polen und Oberschlesien

### Der Besitz des Fürsten Pleß soll aufgeteilt werden

**Warschau,** 17. Juli. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, seien im Büro des Sejm u. a. vier Gesetzentwürfe für die Tagesordnung der außerordentlichen Parlamentssitzung vor. Es handelt sich hierbei um

1. einen Gesetzentwurf über die Erweiterung der Bestimmungen über die Amtssprache der Richter, Staatsanwälte und Notare auf das Gebiet des Bezirksgerichts Kattowitz;
2. einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Fideikommisse des Fürsten Pleß, ein Gesetz, das die Unveräußerlichkeit und Unteilbarkeit des fürstlichen Stammgutes aufhebt;
3. einen Gesetzentwurf über die Erweiterung der Vorschriften über die Durchführung der Agrarreform in dem oberschlesischen Teil der Wojwodschaft Schlesien;
4. einen Gesetzentwurf über die Erweiterung der Verordnung des Staatspräsidenten über die Entgegennahme von Grundstücken als Entgelt für bestimmte geldliche Verpflichtungen aus Ostoberschlesien.

Hierzu bemerkt der regierungsfreundliche Expreß Poranny, daß der Besitz des Fürsten Pleß zu den größten Europas gehöre. Er umfasse insgesamt 80 000 Hektar. Die Annahme der Gesetze lasse erwarten, daß nunmehr der Landbesitz des deutschen Magnaten aufgeteilt werde.

## Fälschung der Tatsachen

**Warschau,** 17. Juli. Der regierungsfreundliche Expreß Poranny befaßt sich in einem Leitartikel mit dem Pamphlet des amerikanischen Rabbis Wise über die Lage der Juden in Polen.

Das polnische Volk, schreibt das Blatt, weise mit Entrüstung und Verachtung diesen Versuch zurück, sich in innerpolitische Fragen einzumischen. Die sogenannte Denkschrift stütze sich auf Fälschungen. Das angeblich unterdrückte Judentum besitze in Wirklichkeit ein eigenes Volks- und Mittelschulwesen und sogar eine jüdische Universität in Lublin. **Eine wohl einzigartige Pflegestätte der talmudischen Wissenschaft in Wilna und ein sich geschlossenes, religiöses, kulturelles und politisches Leben ohne jede Einschränkung und Begrenzung, von der wirtschaftlichen Macht der angeblich unterdrückten Juden in Polen ganz zu schweigen.** Das Unternehmen der amerikanischen Juden gieße Oel ins Feuer. An die Juden, die in Polen wohnten, müsse man die Frage richten, ob sie nicht von sich aus die Fälschungen des Rabbis Wise richtigstellen wollten.

### Französische Auslegung des Pacelli-Besuches

DNB **Lissabon,** 17. Juli. Die französischen Pressekommentare zum Besuch Kardinal Pacellis in Frankreich werden von der katholischen Zeitung „Novidades" aufgegriffen, die hierzu schreibt, die tendenziöse Spekulation eines gewissen Teiles der französischen Presse überschreite alle Grenzen. Frankreich, der offizielle Bundesgenosse Sowjetrußlands und Beschützer Spaniens, versuche, den Kardinalbesuch als eine päpstliche Billigung der französischen Diplomatie und der Politik der Volksfront auszulegen. Die Linkspresse werde hierin unterstützt von gewissen katholischen Kreisen, die die kirchliche Taufe des Bolschewismus fordern.

## Die Lage in Nordchina

### Verschärfte Haltung Japans?

**Tokio,** 17. Juli. Der Hauptschriftleiter des japanischen Nachrichtenbüros, Kazami, gibt bekannt, daß am Samstagvormittag fünf Minister eine Konferenz über die Lage in Nordchina abgehalten hätten. Die Minister hatten einstimmig festgestellt, daß eine weitere Verzögerung der Verhandlungen zwischen der japanischen Nordchina-Garnison und den Behörden von Hopei-Tschachar für Japan untragbar sei. Die japanische Regierung habe daher Maßnahmen beschlossen, um das Zustandekommen eines Verhandlungsergebnisses zu beschleunigen. Ueber die Natur dieser Maßnahmen ist aber noch nichts bekannt geworden.

In japanischen politischen Kreisen mißt man dieser Mitteilung des Hauptschriftleiters Kazami große Bedeutung bei. Man glaubt hier eine verschärfte Haltung der japanischen Regierung zur Nordchina-Frage voraussagen zu können und meint, daß der Beschluß der Ministerkonferenz nicht nur durch die zögernde Verhandlungsbereitschaft der nordchinesischen Behörden, sondern auch durch die zunehmenden militärischen Maßnahmen und die Gesamthaltung der Nanking-Regierung überhaupt hervorgerufen worden sei.

Die Presse nimmt einheitlich in einem verschärften Ton zu der Entwicklung in Nordchina Stellung, ungeachtet der Tatsache, daß Meldungen aus Tientsin vorliegen, wonach direkte Verhandlungen zwischen dem neuen Kommandeur der japanischen Nordchina-Garnison und dem chinesischen General Sungtschehyuan in Gang gekommen seien.

## Moskau will in London querschießen

### Das Presseecho zum Beschluß des Nichteinmischungsausschusses

**London,** 17. Juli. Die gesamte Londoner Morgenpresse berichtet ausführlich über die gestrige Sitzung des Nichteinmischungsausschusses. Die Blätter heben insbesondere hervor, daß überraschend schnell eine Einigung insofern zustandekam, als sämtliche Mächte sich bereit erklärten, die britischen Kompromißvorschläge als Diskussionsgrundlage anzunehmen.

Die Times schreibt in ihrem Leitartikel, die Angelegenheit sei besser abgelaufen, als man erwartet habe. Es liege im Interesse aller, daß Großbritannien fortfahre, alles daran zu setzen, um die leicht zerbrechliche Aktionseinheit bezüglich einer Begrenzung des spanischen Konfliktes aufrechtzuerhalten.

Der Daily Telegraph erklärt insbesondere, daß die bei der gestrigen Sitzung gehaltenen Reden von sehr versöhnlichem Tone gewesen seien, wodurch die Spannung in der internationalen Atmosphäre gelockert worden sei. Ein Kompromiß habe noch nie Begeisterung ausgelöst, doch könne man befriedigt feststellen, daß man zu einer Diskussionsgrundlage gekommen sei. Noch sei es zu früh, vorauszusagen, ob der britische Plan Wirklichkeit werde. Die Beratungen um die Einzelheiten dieses Planes müßten mit größter Vorsicht durchgeführt werden, denn es gebe genug Möglichkeiten zum „anecken".

Daily Expreß und Daily Mail heben beide in größter Aufmachung hervor, daß der sowjetrussische Botschafter im Namen seiner Regierung ursprünglich die Absicht gehabt habe, sich rundweg gegen die englischen Vorschläge auszusprechen. Nur aus diesem Grunde habe er in der Vormittagssitzung geschwiegen. Erst, als er erfahren habe, daß auch Frankreich den Plan als Diskussionsgrundlage annehme, habe er es nicht mehr gewagt, als einziger sich gegen den Plan auszusprechen. Daily Herald zeigt sich skeptisch und meint, die Schwierigkeiten würden in der Dienstagsitzung bereits beginnen. Der Sturm stehe noch bevor. Im Leitartikel verfehlt das Labour-Blatt auch heute nicht Deutschland und Italien in bekannter Weise zu verdächtigen.

#### „Eine heikle Stellung"

**Paris,** 17. Juli. Im allgemeinen begrüßt die Pariser Presse die Tatsache, daß der englische Plan nicht bereits bei seiner ersten Erörterung auf unüberwindbare Widerstände gestoßen sei. Man verhehlt sich jedoch nicht, daß die Ausführung dieses Planes trotzdem unsicher bleibt. Der Jour weist darauf hin, daß der französische Botschafter in London erst am Nachmittag die Zustimmung seiner Regierung zum Ausdruck bringen konnte, weil innerhalb des Ministerrates vom Freitagvormittag die Meinungen stark auseinandergegangen seien und man sich nur mit Mühe habe einigen können. Fast vergeblich habe Außenminister Delbos die Gefahren eines Bruches zwischen Frankreich und England unterstrichen. Erst nach längerem Hin und Her hätten Blum und die sozialdemokratischen Minister nachgegeben, zumal sich mehrere radikalsoziale Minister heftig gegen sie gewandt hätten. — Die Vorarbeiten des Ausschusses würden zumindest zehn Tage in Anspruch nehmen, und hierbei hänge alles von der Haltung Sowjetrußlands ab, **das aller Wahrscheinlichkeit nach versuchen** werde, die britischen Vorschläge zu torpedieren. Gewisse Presseartikel von Valencia seien bereits in diesem Sinne von Moskau angeregt. In London aber erkläre man, sich nicht von seinem Vorhaben abbringen zu lassen.

Die Epoque meint, jeder habe seine Vorbehalte mehr oder weniger aufrechterhalten, und die Opposition bestehe weiter in der Frage der Zuerkennung der Kriegsrechte und der Zurückziehung der Freiwilligen. Der Wunsch Englands scheine zu sein, Zeit zu gewinnen, denn solange man verhandele, schlage man sich nicht. Man müsse sich mit Geduld wappnen, da man noch lange über die Nichteinmischung zu sprechen haben werde.

Nach Ansicht des Oeuvre wird die „wahre Schlacht" erst am kommenden Dienstag in London beginnen, wo England die Art und Weise der praktischen Durchführung seines Planes auseinandersetzen werde. Jeder Beobachter habe den Eindruck, daß sich hier heftige diplomatische Kämpfe vorbereiteten, und daß die Diskussion sehr ausgedehnt sein werde. Noch niemals sei die französische Stellung in einer internationalen Frage heikler gewesen.

## Moskau und Edens Plan

### Als „Komödie" und „faules Kompromiß" bezeichnet

**Moskau,** 17. Juli. Die Moskauer Presse nimmt heute ausführlich und in scharf ablehnender Form zum englischen Kontrollplan in der Spanienfrage Stellung. Ihrer Ansicht nach ist er den Interessen des bolschewistischen Spaniens abträglich. Während schon einzelne Vorschläge des englischen Planes, wie die Seehäfenkontrolle hier lebhafte Mißbilligung hervorriefen, konzentriert sich jetzt die heftige Polemik der Blätter natürlich in erster Linie auf die Anerkennung der Regierung Francos als kriegführende Macht.

Bezeichnend ist, daß ferner die im englischen Plan enthaltenen Vorschläge zur Zurückziehung der Freiwilligen gleichfalls auf schärfste Kritik stoße. Die „Komödie der Zurückziehung der Freiwilligen" könne nur „entweder eine törichte Illusion oder ein einfacher Betrug" genannt werden, bemerkt die Iswestija.

Die Prawda versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß das „faule Kompromiß", das England vorschlage, voll und ganz den Interessen Francos entspreche und eine ernstliche Drohung für den europäischen Frieden darstelle.

## Der englisch-sowjetrussische Flottenvertrag

DNB **London,** 17. Juli. Der gleichzeitig mit dem deutsch-englischen Flottenübereinkommen unterzeichnete englisch-sowjetrussische Flottenvertrag beruht auf den Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages 1936. Er enthält somit für Sowjetrußland die gleichen Bestimmungen wie für die übrigen Mächte über die Begrenzungen der Schiffsgrößen und Schiffskaliber.

In dem Vertrag sind sodann eingehende Sonderbestimmungen in bezug auf den Fernen Osten enthalten. Die Sowjetunion ist in bezug auf die Flottenbauten im Fernen Osten hiernach solange von der Verpflichtung entbunden, Großbritannien im voraus zu unterrichten, als die Sowjetunion die Bestimmungen im Vertrag von 1936 in bezug auf Schiffsbauten und Bestückung einhält. Sie kann darüber hinaus von diesen Bestimmungen abweichen, wenn sie hiervon der englischen Regierung Kenntnis gibt.

## Die Koblenzer Prozesse

**Koblenz,** 17. Juli. 13 jetzige und ehemalige Angehörige der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder standen vor der Dritten Großen Strafkammer des Landgerichtes Koblenz vom Dienstag bis Freitag unter Anklage der Vergehen gegen die §§ 174 und 175 in den Jahren 1929 bis 1936. Es sind Wilhelm Bauer, Bruder Cajus, Georg Krämer, Bruder Alypius, Franz Hartmann, Bruder David, August Reuter, Bruder Adalbero, Josef Wellemar, Bruder Luzius, Josef Neher, Bruder Nazarius, Nikolaus Weiß, Bruder Jovinian, Heinrich Jung, Bruder Bartolomäus, Franz Lang und Heinrich Oster. Außerdem die Krankenpfleger Franz Parzonka, Bruder Stanislaus, Josef Schu, Bruder Didakus, Johann Wairich, Bruder Timoteus, Martin Feltes, Bruder Artenius und Hubert Braun, Bruder Trudbertus. Lang und Oster sind Angestellte des Ordens. Die Verbrechen sind in den Ordensniederlassungen Bonn, Dortmund, Saffig und Saarbrücken verübt worden. Wie auch bereits in den anderen Niederlassungen, so kam es auch hier nicht nur zu Vergehen zwischen Ordensbrüdern untereinander, sondern vor allem auch an schutzbefohlenen Pfleglingen unter 14 Jahren.

Von Bedeutung ist das Zeugnis des stellvertretenden Generaloberen Bruder Augustin vor Gericht, der gegen die ihm zur Anzeige gebrachten schuldigen Klosterbrüder und Angestellten mit sofortiger Entlassung eingeschritten ist. Bruder Augustin gab die Erklärung ab, daß er ehrlich bekenne, dem Dritten Reich dankbar sein zu müssen, daß es diese Säuberungsaktion durchführe. Am Freitagmorgen wurden Wilhelm Bauer zu einem Jahr, Krämer zu einem Jahr vier Monaten, Feltes zu drei Jahren, Braun zu zwei Jahren sechs Monaten, Wennemar zu einem Jahr sechs Monaten, Neher zu einem Jahr drei Monaten, Weiß zu drei Jahren sechs Monaten, Schu zu einem Jahr acht Monaten, Jung zu einem Jahr acht Monaten, Wairich zu sechs Monaten, Reuter zu sieben Monaten und Lang zu acht Monaten Gefängnis und Hartmann zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bauer, Krämer, Hartmann, Wairich, Feltes, Reuter, Braun, Wennemar, Neher, Schu, Jung und Lang erhielten die Untersuchungshaft voll angerechnet, Weiß fünf Monate davon. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden Feltes, Braun und Weiß auf drei Jahre, Bauer, Krämer, Wennemar, Neher, Schu und Jung auf zwei Jahre aberkannt. Die Urteilsbegründung wies darauf hin, daß das Gericht nicht berechtigt und berufen sei, ein Urteil über die Kirche und ihre Einrichtungen zu fällen. Es seien lediglich die nachgewiesenen Straftaten abzuurteilen. Der vollendete Prozeß sei der bisher umfangreichste vor der Koblenzer Strafkammer gewesen.

## Oxforder Kirchenkonferenz

DNB **London,** 17. Juli. Die Weltkirchenkonferenz in Oxford setzte die Erörterung der Aufgabe der Kirche in der Welt fort. Professor Brunner-Zürich erklärte in seiner Rede, daß die Kirche in der Regel nicht viel sagen könne, was für Politiker und verantwortliche Wirtschaftler überzeugend wäre. Entweder sei das, was sie sage, zu abstrakt, oder aber es habe die Form eines angeblichen christlichen Sozialprogramms für die Welt der Politik und Wirtschaft, dessen utopischer Charakter jedem klar sei, der im Leben eine verantwortliche Aufgabe zu erfüllen habe. Es gebe nichts so Leichtes und nichts so Unfruchtbares wie die Aufstellung eines christlichen Sozialprogramms. Ein solches Verfahren sei weder christlich noch nützlich. Das Wichtigste, was die Kirche heute zu tun habe, bestehe darin, daß sie die Einzelpersönlichkeit durch das Wort und den Geist Gottes erneuere. Wenn echte Politiker wahre Schüler Christi seien, könnten sie mehr tun, um das politische Chaos zu beseitigen, als dies durch irgendeine Art von christlichen politischen Programmen geschehen könne.

In ähnlichem Sinne äußerte sich der Dekan der St. Pauls-Kathedrale, Dr. Matthews. Es sei unvermeidlich, daß in jeder christlichen Aktion in der Welt Kompromisse erfolgen müßten.

Der Bischof Elliot, aus Südindien, wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich daraus ergeben, daß der Gottesdienst und die theologischen Lehren sich den Völkern, Rassen und Sprachen angepaßt hätten.

Pastor Mc Cree Cavert-Neuyork meinte, daß die Kirchen wenig dafür geeignet seien, der Welt Einigkeit zu bringen.

Pierre Maury, ein französischer protestantischer Pastor, wies darauf hin, daß die Kirche in der Welt vor allen Dingen die Aufgabe habe, ihre eigenen Angelegenheiten zu betreuen. Die Kirche habe sich hierauf zu beschränken. — Der japanische Pastor Chuhichi-Hayuda-Kioto gab dann eine kurze Beschreibung der Tätigkeit der christlichen Kirche in Japan. — Die Delegierten der Konferenz verwandelten im übrigen in vertraulichen Sitzungen die kommenden Beratungen der nächsten Woche, in der einige Entschließungen gefaßt werden sollen.

---

Aus Madrid wird gemeldet, daß sich in Albacete eine neue, aus amerikanischen Freiwilligen zusammengesetzte Brigade gebildet habe. Diese bildet zusammen mit einer bereits bestehenden nordamerikanischen Brigade die 50. „Division" der Bolschewisten.

## Reichsgerichtspräsident Simon †



Photo: Pressephoto

## Flottenabkommen

Fortsetzung von der ersten Seite

genommen. Diese Verhandlungen sind heute mit der Unterzeichnung der oben erwähnten Vereinbarungen abgeschlossen worden.

II. Das Uebereinkommen sieht im einzelnen vor:

a) Das qualitative Abkommen enthält in seinem ersten Teil Begriffsbestimmungen für die verschiedenen Schiffsklassen, die in Schlachtschiffe, Flugzeugträger, leichte Ueberwasserfahrzeuge, Unterseeboote, kleine Kriegsfahrzeuge und Hilfsfahrzeuge eingeteilt sind. Das Abkommen bestimmt, wann Fahrzeuge dieser Schiffsklassen als überaltert zu gelten haben und ersetzt werden können. Schlachtschiffe dürfen nicht mehr als 35 000 Tonnen groß sein und keine schwereren Geschütze als 40,6 Zentimeter führen, Flugzeugträger nicht über 23 000 Tonnen bei einer Höchstgrenze von 15,5-Zentimeter-Geschützkaliber. Die Klasse der leichten Ueberwasserfahrzeuge ist in drei Unterabteilungen eingeteilt: große Kreuzer bis zu 10 000 Tonnen Wasserverdrängung und keinem größeren Geschützkaliber als 20 Zentimeter, kleine Kreuzer bis zu 8000 Tonnen und 15,5 Zentimeter Geschützkaliber sowie ferner in eine dritte Unterabteilung, nämlich Schiffe bis zu 3000 Tonnen und 15,5 Zentimeter Geschützkaliber, die etwa Zerstörern und Flottillenführern entspricht. Unterseeboote dürfen keine größere Wasserverdrängung als 2000 Tonnen und keine schwereren Geschütze als 13 Zentimeter haben. Besonders hervorzuheben ist Artikel 6 des Abkommens, der eine grundsätzliche Einigung über eine Baufeierzeit für große Kreuzer, sogenannte A-Kreuzer, enthält. Die Baufeierzeit läuft bis zum 1. Januar 1947. Angesichts der Tatsache, daß die Sowjetunion während der Dauer des Abkommens große Kreuzer auf Stapel zu legen beabsichtigt, ist jedoch eine besondere Bestimmung aufgenommen worden, derzufolge die Baufeierzeit gekürzt werden kann. Der deutsch-englische Notenwechsel über diese Frage setzt im einzelnen die Gründe auseinander, die eine vorbehaltlose Annahme der Baufeierzeit unmöglich gemacht haben, und bringt klar zum Ausdruck, daß die Verantwortung für eine etwaige Beendigung der Baufeierzeit nicht Deutschland trifft. Das Abkommen bestimmt weiter, daß beabsichtigte Neubauten im voraus den Vertragspartnern mitgeteilt werden sollen. Ferner sind Vereinbarungen über einen gegenseitigen Nachrichtenaustausch über die Fertigstellung von Kriegsschiffen getroffen worden. Endlich enthält das Abkommen entsprechend dem englisch-französisch-amerikanischen Flottenvertrag sogenannte Sicherheitsklauseln. Diese gestatten beim Eintritt besonderer Umstände eine Ueberprüfung des Vertrages. Der Vertrag bleibt, falls er nicht vorher gekündigt wird, bis zum 31. Dezember 1942 in Kraft. Es ist vorgesehen, daß neue Besprechungen über eine Verlängerung oder Abänderung des Abkommens im letzten Vierteljahr des Jahres 1940 stattfinden sollen.

b) Die „Erklärung", das heißt das Zusatzabkommen zum deutsch-englischen Flottenvertrag von 1935, enthält Bestimmungen über die Anwendung des Stärkeverhältnisses der deutschen Flotte zur britischen in Höhe von 35 zu 100 auf die einzelnen Schiffsklassen, die Möglichkeit der Tonnageübertragung von einer Schiffsklasse auf eine andere, sowie Sonderbestimmungen über das Alter der nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages gebauten deutschen Kriegsschiffe. Diese Erklärung trägt der besonderen Lage Rechnung, in der sich Deutschland als einzige qualitativ gebundene Macht befindet.

c) Der deutsch-englische Notenwechsel behandelt, wie bereits oben unter a) angeführt, die Möglichkeit für eine etwaige Kürzung des Baufeierjahres für große Kreuzer.

III. Das am heutigen Tage unterzeichnete Abkommen ist das Ergebnis längerer Verhandlungen. Es regelt alle zwischen England und Deutschland offen gebliebenen Flottenfragen und zeigt, daß bei gegenseitigem guten Willen auch schwierige Fragen gelöst werden können. Die Tatsache des Vertragsabschlusses ist ein weiterer Beweis für Deutschlands Willen zur Zusammenarbeit und zeigt sein Bestreben, alles zu tun, um ein Wettrüsten zur See zu verhindern.





„Jetzt kann ich einfach mit einem Scheck bezahlen!"

Das ist der Vorteil des Bankkontos: Das Geld — und wenn es auch nur ein kleiner Betrag ist — liegt in sicherer Verwahrung und bringt Zinsen. Wenn Du Geld brauchst oder etwas bezahlen mußt, schreibst Du einen Scheck aus. Darum richte Dir doch auch ein Bankkonto ein!

Eine solche Verbindung mit der Bank oder dem Bankier hat für Dich aber noch weitere große Vorteile: Bank und Bankier beraten Dich in allen Geldfragen, sie geben Deinem gesunden Unternehmen Kredit, sie führen Deine Zahlungsaufträge pünktlich und zuverlässig aus.

*Vertrau Deiner Bank und Deinem Bankier!*

DIE BANK IST DEIN FREUND

*Das private Bankgewerbe*

KREDITBANKEN · PRIVATBANKIERS · HYPOTHEKENBANKEN

## Er schaffte die Million



Photo: Pressephoto

**Während seiner etwa zehnjährigen Dienstzeit bei der Lufthansa konnte der Steward Hower eine Million Flugkilometer hinter sich bringen. Es ist dies das erste Mal, daß ein Luft-Steward „Kilometer-Millionär" wird. Hower, der die Küche bedient und serviert, hat fast die ganze Zeit auf der Junkersmaschine G 38 Dienst getan. Nur im Anfang arbeitete er eine kurze Zeit auf der G 31. Unser Bild zeigt Hower auf G 38**

## Jahrbuch des Handwerks

NDZ **Berlin,** 17. Juli. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat soeben ein Jahrbuch fertiggestellt, das über die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1936/37 berichtet. Es wird festgestellt, daß die gebesserte wirtschaftliche Lage der Handwerksbetriebe ebenso unverkennbar ist, wie der nunmehr reibungslose Lauf des Organisationsapparates. Die fachlichen Meisterprüfungsvorschriften seien für den größten Teil des Handwerks vollendet, die Meisterprüfungsausschüsse neu besetzt und die fachlichen Vorschriften für das Lehrlingswesen in Angriff genommen worden. Die Werkstoffumstellung im Handwerk würde kräftig vorangetrieben. Die Einheitsbuchführungen seien für die meisten Handwerkszweige fertiggestellt und die Vorbereitungen für eine nachdrückliche Einführung im Handwerk getroffen. Ein Beweis für die fortschreitende Verbesserung der Organisation sei die Verminderung der Zahl der Innungen von 17 000 auf 15 000. Weiter wird der Ausbau der Ausfuhrförderung durch Errichtung neuer Ausfuhrförderungsstellen und Gründung einer Ausfuhrstelle des deutschen Handwerks erwähnt. Die „Treubau" würde auf eine breitere Grundlage gestellt, als neue Selbsthilfeeinrichtungen des Handwerks sind 14 Bauträgergesellschaften gegründet worden. Zum ersten Male kann von einer erheblichen Verminderung der Regiebetriebe berichtet werden. Für die Altersversicherung des Handwerks sei ein Plan ausgearbeitet worden. Mit seinen 222 anerkannten Lieferungsgenossenschaften habe der Reichsstand immer weitere Kreise des Handwerks zu Großaufträgen heranziehen können. Die edelste und für unser Volk wichtigste Aufgabe des Handwerks liege auf kulturellem Gebiet. Diese Arbeit sei in vollem Gange. Die schöpferisch-gestaltenden Handwerker müßten herauswachsen aus einem hochstehenden, auch wirtschaftlich gesunden, angesehenen Handwerkerstand. Die wirtschaftliche Hebung des Handwerks könne nur Hand in Hand mit der Steigerung der handwerklichen Leistung und der Hebung ihres Rufes erfolgen. Mittel zur Leistungssteigerung seien vor allem Auslese und Erziehung.

# Über hundert Tote

**London,** 17. Juli. In Patna in Zentralindien ereignete sich am Samstag eine der schwersten Eisenbahnkatastrophen der letzten Jahre. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 100 Personen getötet und etwa 200 verletzt. Alle europäischen Passagiere befinden sich außer Gefahr.

Der von der Katastrophe betroffene Zug war der Expreß in Richtung Kalkutta, der bei der Einfahrt in den Bahnhof von Bihta bei Patna entgleiste. Die Maschine und drei Wagen stürzten die Böschung hinunter. Rettungsabteilungen sind an der Stätte des Unglücks tätig, um die Schwerverletzten zu bergen.

### Verheerendes Unwetter über der Wachau

**Wien,** 17. Juli. Freitag mittag ging über den bekannten Städten der Wachau Krems und Stein ein furchtbares Unwetter nieder. Wolkenbrüche und Hagelschlag haben an den berühmten Weinbergen entlang der Donau schwersten Schaden angerichtet. Von den Hängen stürzten große Wassermassen hernieder, die die Straßen von Krems und Stein mit Geröll und Schlamm bedeckten. Die Kremser Höhenstraßen, die erst vor drei Jahren fertiggestellt wurden, fielen zum größten Teil den Elementen zum Opfer.

### Steuersteckbriefe und Vermögensbeschlagnahme

DNB **Berlin,** 17. Juli. Gegen nachstehende Personen sind Steuersteckbriefe erlassen worden:

1. den kaufmännischen Angestellten Gerhart Lazarus und dessen Ehefrau Vera geb. Mirowsky, zuletzt wohnhaft in Berlin-Wilmersdorf, Düsseldorfer Straße 77, zurzeit unbekannten Aufenthaltes; geschuldete Reichsfluchtsteuer 13 961,75 Mark, fällig gewesen am 1. November 1936, nebst Zuschlag. Steuersteckbrief des Finanzamtes Berlin-Wilmersdorf-Nord vom 28. Juni 1937.

2. den früheren Bankier und Börsenmakler Ernst Stroheim, zuletzt wohnhaft in Berlin NW 40, In den Zelten 16, zurzeit in Scheveningen, Rotterdamschestraat 16; geschuldete Reichsfluchtsteuer 4314 Mark, fällig gewesen am 28. August 1936, nebst Zuschlag. Steuersteckbrief des Finanzamtes Berlin-Hansa, vom 23. Juni 1937.

3. den Schuhwarenhändler Otto Cahn, zuletzt wohnhaft in Essen, Baedekerstraße 6, zurzeit in Amsterdam (Holland), Apollo Laane 123, Pension Stern; geschuldete Reichsfluchtsteuer 3674 Mark, fällig gewesen am 29. Januar 1937, nebst Zuschlag. Steuersteckbrief des Finanzamtes Essen-Süd vom 30. Juni 1937.

4. den Schuhwarenhändler Ernst Höflich, zuletzt wohnhaft in Essen, Schubertstraße 6, zurzeit in Amsterdam (Holland); geschuldete Reichsfluchtsteuer 8189 Mark, fällig gewesen am 9. Februar 1937, nebst einem Zuschlag von 5 v. H. für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat, abzüglich eines am 19. April 1937 entrichteten Teilbetrages von 3619,50 Mark.

Es ergeht hiermit die Aufforderung, die obengenannten Steuerpflichtigen, falls sie im Inland betroffen werden, vorläufig festzunehmen und sie unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

### Großschieber Bosel zu 18 Monaten Kerker verurteilt

**Wien,** 17. Juli. Im Prozeß gegen den jüdischen Finanzschieber Bosel wurde Samstagvormittag das Urteil verkündet. Bosel wurde aller Verbrechen, deretwegen Anklage erfolgt ist, für schuldig erkannt und zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Der mitangeklagte Rechtsanwalt David erhielt ein Jahr, der Buchhalter der Bosel-Unternehmungen Rosenberg zehn Monate schweren Kerkers.

### Uebernahme von Wehrmachtbeschäftigten in die Partei

NDZ **Berlin,** 17. Juli. Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß für die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Wehrmacht, die vor dem Erlaß des Reichskriegsministers vom 10. September 1935 in einer Gliederung der Partei oder einem der angeschlossenen Verbände Dienst getan haben und jetzt eine Uebernahme in die Partei beantragen, nach Mitteilung des Stellvertreters des Führers der § 2 Absatz 2 der Anordnung 18/37 des Reichsschatzmeisters der NSDAP zur Anwendung kommt. Danach können Volksgenossen, die die geforderten Voraussetzungen und Bedingungen nicht vollständig erfüllen, auf die aber der Grundgedanke der Aufnahmebedingungen Anwendung finden kann und die sich nach nationalsozialistischem Rechtsempfinden eine Anwartschaft auf Aufnahme in die NSDAP erworben haben, mit den ausdrücklich genannten Volksgenossen zur Aufnahme vorgeschlagen werden. Auf Beamte, Angestellte und Arbeiter der Wehrmacht, die erst nach dem 10. September 1935 in einer Gliederung der Partei oder einem angeschlossenen Verband Dienst getan haben, findet die Lockerung der Mitgliedersperre der NSDAP zunächst noch keine Anwendung.

### Wechsel in der Leitung einzelner Reichspostdirektionen

DNB **Berlin,** 17. Juli. Der Präsident der Reichspostdirektion Frankfurt (Oder), Kölsch, übernimmt am 1. August die Leitung der Reichspostdirektion Karlsruhe (Baden). Die Leitung der Reichspostdirektion Frankfurt (Oder) ist vom gleichen Tage ab dem Präsidenten der Reichspostdirektion Bremen, Dr. Schneider, übertragen worden. Am 1. Oktober übernimmt der Präsident der Reichspostdirektion Münster (Westfalen), Bartsch, die Leitung der Reichspostdirektion Düsseldorf und der Präsident der Reichspostdirektion Köslin, Hochstrate, die Leitung der Reichspostdirektion Dortmund. Ferner ist zum 1. November d. J. die Leitung der Reichspostdirektion Hamburg dem Präsidenten der Reichspostdirektion Leipzig, Grüneklee, übertragen worden; sein Nachfolger ist der Präsident der Reichspostdirektion Oppeln, Delvendahl.

### Das Austauschlager 1937 des NSLB

DNB **Bayreuth,** 17. Juli. Die Austauschlager des NSLB wurden am Samstagvormittag mit einer kurzen Feier in der Weihehalle des Hauses der deutschen Erziehung eröffnet. Gauleiter und Reichswalter des NSLB, Fritz Wächtler, wies in einer Ansprache auf die Bedeutung der Stunde hin, in der 5000 deutsche Erzieher in den neueingerichteten Austauschlagern an der Grenze ständen. Nach der Führerehrung erklang unter Leitung des Komponisten August Bauer die Grenzlandkantate „Der Ruf von der Grenze" von Heribert Menzel.

## Ausländische Diplomaten in München

DNB **München,** 17. Juli. Der Einladung zum Tag der deutschen Kunst haben zahlreiche Mitglieder des bei der Reichsregierung akkreditierten diplomatischen Korps entsprochen. Es nehmen teil:

Der französische Botschafter und Frau Francois-Poncet, der königlich-italienische Botschafter und Frau Attolico, der argentinische Botschafter Labougie, der königlich ägyptische Gesandte und Frau Nachas Pascha, der königlich-rumänische Gesandte Comnen, der tschechoslowakische Gesandte Mastny, der schweizerische Gesandte Dinichert, der österreichische Gesandte Tauschitz, der königlich-griechische Gesandte Rizo-Rangabé, der Gesandte des irischen Freistaates Bewley, der finnische Gesandte Wuorimaa, der kolumbianische Gesandte und Frau de Obregon, der königlich-ungarische Gesandte Sztojan, der königlich-belgische Gesandte Vicomte Davignon, der königlich-bulgarische Gesandte und Frau Karadeoff.

### Arbeitslosenversicherung in Polnisch-Oberschlesien

DNB **Berlin,** 17. Juli. Für Oberschlesien bestand nach einer Verordnung vom 5. Dezember 1929 die Möglichkeit, daß Arbeiter oder Angestellte, die in Deutsch-Oberschlesien wohnen und in Polnisch-Oberschlesien beschäftigt werden, die Anwartschaft auf die Leistungen der deutschen Arbeitslosenversicherung in gleicher Weise erwerben können, wie wenn die Beschäftigung im deutschen Reichsgebiet stattfände. Diese Regelung war nach der erwähnten Verordnung für die Geltungsdauer des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien zugelassen. Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat sie nunmehr durch eine Verordnung vom 15. Juli 1937 auch über den Ablauf des deutsch-polnischen Abkommens hinaus bis auf weiteres verlängert.

## Thronfolger und Prinzessin



Photo: Pressephoto

**Am 27. Tage nach der Geburt wurde der bulgarische Thronfolger Prinz Simeon getauft. Zur Taufe zelebrierte der 98 Jahre alte Bischof von Varna, Simeons Taufpate war der bulgarische General Nikolaeff, der Schönfer der bulgarischen Armee. Unser Bild zeigt die bulgarische Prinzessin Maria Luisa mit ihrem Brüderchen, dem bulgarischen Thronfolger Prinz Simeon**

## 1:1 in Wimbledon!

### Interzonenfinale Deutschland — Amerika

**Der mit Spannung erwartete Tenniskampf zwischen den beiden Interzonensiegern Deutschland und Amerika steht erwartungsgemäß nach dem ersten Tage 1:1. Im ersten Spiel auf dem Centre Court von Wimbledon schlug Deutschlands Spitzenspieler von Cramm den Amerikaner „Bitsy" Grant in drei Sätzen 6:3, 6:4, 6:3. Aussichtslos war dagegen der Kampf unseres zweiten Vertreters Henner Henkel gegen den Wimbledon-Ersten Donald Budge, der ebenfalls in drei Sätzen 6:2, 6:1, 6:3 den ersten Punkt für USA holte. Die Entscheidung muß nunmehr das am Montag auszutragende Doppel bringen.**

## Drei deutsche Siege!

### Hein, Wöllcke und Long englischer Meister

**Bei den internationalen englischen Leichtathletikmeisterschaften gab es bei den Entscheidungskämpfen im Londoner White City-Stadion drei deutsche Siege. Olympiasieger Hein gewann das Hammerwerfen mit einer Leistung von 55,86 Meter (neuer englischer Rekord); Bruno Wöllcke holte sich den englischen Meistertitel im Kugelstoßen und erreichte eine Weite von 15,39 Meter. Für den dritten deutschen Erfolg sorgte schließlich noch Lutz Long, der im Weitsprung 7,46 Meter erreichte und damit alle Gegner auf die Plätze verwies. — Englischer Meister über 100 Yards wurde Holmes (England) in 9,9 Sek., über 220 Yards Sweaning (England) in 21,9 Sek.**

### Ein italienisches Militärflugzeug abgestürzt

**Rom,** 17. Juli. Ein dreimotoriges Flugzeug startete vom römischen Militärflughafen Ciampino stieß nach einem nächtlichen Uebungsflug bei einem Landungsversuch gegen ein hohes Hindernis und stürzte in der Nähe der Station Campanelle ab. Die fünf Mann starke Besatzung fand den Tod.

### Das amtliche Ergebnis der irischen Abstimmung

Das amtliche Ergebnis der Volksabstimmung über die neue irische Verfassung ist bekanntgegeben worden. Für die Verfassung sind 685 105, dagegen 526 945 Stimmen abgegeben worden. Damit wurde eine Mehrheit von 158 160 Stimmen für die Verfassung erzielt.

# Einst war ich ein Großfürst

## Erinnerungen des Großfürsten Alexander von Rußland

Aus „Einst war ich ein Großfürst". Copyright Paul List Verlag. Abdrucksrechte durch A. Rohrbacher Verlag, Berlin-Lichterfelde

27. Fortsetzung.

Die Nacht verbringe ich damit, die festlich beleuchtete Stadt zu betrachten und die Jubelrufe der feiernden Menge anzuhören. Die Fenster des Salonwagens der alten Zarin sind erleuchtet. Die Provinzialregierung zögert mit der Entscheidung, ob es dem Zaren gestattet sein soll, sich zu seiner Familie nach Zarskoje Selo zu begeben, und Nicki ist in Sorge um Alix. Sie ist allein im Norden, und ihre vier Töchter sind an Masern erkrankt.

Zweiter Tag

General Alexejew fordert uns auf, der Provisorischen Regierung den Treueid zu leisten. Er scheint gehobener Stimmung; die neuen Herrscher hatten versprochen, ihn in Anerkennung seiner Zusammenarbeit mit den Revolutionären zum Armeeoberkommandanten zu ernennen.

Truppen nehmen vor dem vom Zaren bewohnten Hause Aufstellung. Ich erkenne die Uniform seiner persönlichen Bedeckung. Das St.-Georgs-Bataillon (aus den Rittern dieses hohen Ordens gebildet), eine Abteilung des Eisenbahnbataillons, meine eigene Fliegertruppe und alle Offiziere des Stabes sind ebenfalls anwesend.

Wir stehen hinter General Alexejew. Ich möchte wissen, was die anderen empfinden; ich meinesteils vermag nicht zu verstehen, wie irgend jemand einer Vereinigung von Ränkeschmieden, die soeben den eigenen Eid gebrochen haben, einen Treueid leisten kann. Der Priester singt Worte, die ich nicht hören will. Ein Tedeum folgt. Zum erstenmal seit den dreihundertundfünf Jahren zaristischer Regierung wird der Name des Herrschers im Gebet nicht erwähnt. Meine Gedanken schweifen zu Nicki, der bis zum Schluß der Feierlichkeit in seinem Zimmer verbleibt. Was muß er in diesem Augenblick leiden! Die Provisorische Regierung geruhte, seiner Bitte zu willfahren, und seine Abreise ist für morgen festgesetzt. Um vier Uhr nachmittags sollen er und Sergej nach St. Petersburg, die Zarin-Mutter und ich nach Kiew abreisen.

Die Abwesenheit aller anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie demütigt mich tief. Haben sie Angst, ihr Erscheinen im Hauptquartier könnte ihre Stellung gegenüber der Provisorischen Regierung gefährden, oder wurde ihnen untersagt, die Reise zu unternehmen? Ich weiß die Antwort auf diese Frage nicht.

Dritter Tag

Wir speisen gemeinsam. Nicki gibt sich Mühe, seine Mutter aufzurichten. Er hofft, sie „bald" wiederzusehen. Es wird darüber gesprochen, daß er nach England gehen könnte, aber lieber bliebe er in Rußland. Dreiviertel vier Uhr. Sein Zug hält dem unserem gegenüber. Wir stehen auf. Er bedeckt das Gesicht seiner Mutter mit Küssen, wendet sich mir zu, und wir umarmen einander. Er geht hinaus, überschreitet den Bahnsteig und besteigt seinen Salonwagen. Die Herren der Duma, die ins Hauptquartier gekommen waren, um Nicki nach St. Petersburg zu geleiten und nebenbei seine Adjutanten auszuhorchen, schütteln General Alexejew die Hand. Sie tauschen herzliche Grüße. Ohne Zweifel haben sie alle Ursache, dem General dankbar zu sein.

Nickis Zug pfeift und setzt sich langsam in Bewegung. Er steht an der großen Spiegelscheibe des Salonwagenfensters. Er lächelt und winkt mit der Hand. Sein Gesichtsausdruck ist unendlich traurig. Er trägt eine einfache, khakifarbene Bluse mit dem St.-Georgs-Kreuz im Knopfloch. Jetzt, da der Zug des Zaren nur noch ein Streifen Rauch am Himmel ist, weint die alte Zarin hemmungslos. Mein Bruder Sergej kommt herein. In zehn Minuten reist er nach St. Petersburg ab. „Viel Glück, Sergej!" — „Leb' wohl, Sandro!" Wir wissen beide, daß wir einander nie mehr wiedersehen werden. Unser Zug fährt langsam an. In das Abteil zurücktretend, lege ich den Rock ab und bemerke das Fehlen des kaiserlichen Namenszuges, den ich dreißig Jahre auf den Achselstücken getragen habe. Ich erinnere mich — die Provisorische Regierung hat eine Verordnung darüber erlassen.

### Ich reise nach Kiew

Nach meiner Rückkehr aus dem Hauptquartier hatte ich an meine Familie zu denken, die in jenem Augenblick aus meiner Schwiegermutter (der Zarin-Mutter Marie), meiner Gattin (Großfürstin Xenia), meiner Schwägerin (Großfürstin Olga), meinen sechs Söhnen und Olgas Gatten, Kulikowski, bestand. Meine Tochter Irene und ihr Gatte Fürst Jussupow, der wegen seiner Teilnahme an der Ermordung Rasputins auf sein Landgut bei Kursk verbannt war, trafen einige Wochen später in der Krim mit uns zusammen.

Ich für meine Person wäre gern in Kiew geblieben, weil es der Front näher lag. Da ich keine Bitterkeit gegen das Volk empfand, hoffte ich, der Armee von Nutzen sein zu können. Ich hatte zehn Jahre meines Lebens der Ausgestaltung des Militärflugwesens gewidmet, und der Gedanke, mich von meiner mir lieb gewordenen Arbeit zu trennen, war mir verhaßt.

Während der ersten zwei Wochen geschah nichts, das uns beunruhigt hätte. Wir bewegten uns auf der Straße inmitten der fröhlichen Menge und standen seitwärts als Zuschauer der großen Demonstrationen, die zu Ehren der neuerrungenen Freiheiten veranstaltet wurden.

Zu jeder Tageszeit fanden zahllose Versammlungen statt; Volksredner versprachen Frieden, Wohlstand und Glück für jedermann. Es war einigermaßen schwer, zu begreifen, wie all das verwirklicht werden sollte, während der Krieg noch zu Ende zu führen war, aber man mußte wohl der natürlichen Uebertreibung russischer Beredsamkeit etwas zugute halten.

### Die Revolution macht ernst

Die Leute schienen mir sehr freundlich gesinnt zu sein. Sie hielten mich auf der Straße an, gaben mir die Hand und sagten, sie wünschten um meine freiheitliche Gesinnung. Offiziere und Soldaten fuhren fort, mir bei einer Begegnung die Ehrenbezeigung zu leisten, obgleich die militärische Disziplin durch den berühmten „Erlaß Nr. 1" des St. Petersburger Sowjet abgeschafft worden war.

Eine Anzahl neuer Schlagworte erschien in großen Buchstaben auf den Fahnen, die bei den begeisterten Umzügen in Kiew einhergetragen wurden.

„Wir verlangen sofortigen Frieden!"

„Wir wollen unsere Männer und Söhne wieder zu Hause haben!"

„Nieder mit der kapitalistischen Regierung!"

„Zur Hölle mit den Dardanellen! Wer braucht Konstantinopel?"

Der Augenblick nahte heran, wo das Niederreißen der Standbilder ehemaliger Zaren die Menge nicht mehr befriedigte. Ueber Nacht änderten die Tagesblätter von Kiew ihre Haltung gegen unsere Familie.

„Das ganze Herrscherhaus muß im Schmutz verrecken", verkündete ein volkstümlicher Zeitungsschreiber, und das Bewerfen mit Schmutz begann. Nie mehr, so wähnte man den Liberalismus meines Bruders Nikolaus oder die erhabene Selbstlosigkeit Großfürst Michaels. Alle waren wir jetzt nur noch „Romanow, Feinde der Revolution und des russischen Volkes."

Meine arme Schwiegermutter, tief betrübt über das ungewisse Schicksal ihres kaiserlichen Sohnes, konnte diesen neuen Schimpfnamen, der unseren ehemaligen Titeln zugesellt wurde, nicht ertragen. Ich versuchte vergebens, ihr den unerbittlichen Lauf aller Revolutionen klarzumachen. Die fast achtzigjährige Frau konnte nicht verstehen, warum man die Familie, die Rußland Peter den Großen, Alexander I. und ihrem eignen geliebten Gatten, Alexander III., geschenkt hatte, der Feindschaft gegen das russische Volk anklagte.

„Mein unglücklicher Nicki mag manche Fehler begangen haben, aber zu sagen, er sei ein Feind des Volkes — oh, niemals, niemals . . ."

Sie bebte vor Empörung. Sie blickte mich an, als wollte sie sagen: „Du weißt, daß es nicht wahr ist. Du weißt, daß es eine glatte Lüge ist. Warum tust du also nichts, um es zu verhindern?"

Sie konnte nicht glauben, daß Nicki aufgehört hatte, Zar zu sein, und wenn dem so wäre, müßte nicht der Enkel Alexis den Thron erben? Oh, hatte Nicki nicht beide verzichtet? Schön, was war es dann mit ihrem Lieblingssohn Michael? Konnte der neue Zar seine Mutter nicht dorthin bringen, wo sie hingehörte?

Ich bat meine Schwägerin, ihr möglichstes zu tun, um die alte Zarin zu überreden, in die Krim zu reisen. Zuerst begegnete sie einem starken Nein. Niemals wollte die alte Zarin einwilligen, noch weiter von Nicki entfernt zu sein.

Zweifellos bemühten sich einige wohlmeinende, um unserer Lage gerührte Freunde, allen zu ihrer Verfügung stehenden politischen Einfluß geltend zu machen, denn ein Regierungsvertreter erschien in unserem Haus und überbrachte den Befehl, wir hätten sofort nach der Krim abzureisen. Der Sowjet des Bezirkes stimmte mit Herzen bei, denn er hielt es für „eine große Gefahr für das revolutionäre Rußland, Feinde des Volkes so nahe der deutschen Front zu halten".

Wir mußten meine Schwiegermutter fast mit Gewalt zum Bahnhof bringen. Sie weigerte sich bis zum letzten Augenblick und erklärte sich bereit, festgenommen und ins Gefängnis geworfen zu werden.

Fortsetzung folgt.

Nummer 194 Sonntag, den 18. Juli 1937

# KÖLN am Rhein

## Von 0 bis 24 Uhr

**An der Ecke Bernhard- und Klopstockstraße lief ein sechsjähriger Junge in die Fahrbahn eines Lastkraftwagens. Der Junge wurde von dem Lastzug erfaßt und zu Boden geschleudert. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß er lebensgefährliche Schädelverletzungen erlitten hat.**

**Am Zoologischen Garten fuhr ein Motorradfahrer, angeblich, weil er von einem entgegenkommenden Fahrzeug geblendet wurde, gegen einen Lastkraftwagen. Der Motorradfahrer erlitt einen komplizierten Oberarmbruch. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht.**

**Am Riehler Damm wurde ein am 13. Juli 1937 ertrunkener 71jähriger Mann aus Riehl aus dem Rhein geborgen. Er dürfte den Tod freiwillig gesucht haben.**

## Bübchen, wirst du ein Rekrut!

### Briefolge aus der fernen Garnison (2)

Leven Köbes!

Erinnerst Du Dich noch, wie wir als junge Fante mit der Tant Zilleken in der Wahner Heide morgens um 10 Uhr Kartoffelsalat bändigten und hinterher „Räuber und Schandtz" spielten und dann immer einen Balg Wachs kriegten für durchlöcherte Hosen, oder wenn wir in das Einmachglas für Kartoffelsalat Salamander, Frösche und Kröten quetschten? Die Zeiten ändern sich. Also, hier ist so was Aehnliches wie die „Wahner", das Krefelder Feld. Nur das mit der Tant und dem Kartoffelsalat, das fällt weg und der Balg Wachs natürlich auch. Geländeausbildungen! Die leiblichen Genüsse erschöpfen sich in einem „Karro" einfach, aus der Hand gespielt, d. h. einem kräftigen Kanten Brot. Auf diesem Feld nun mit viel Sand erhielten wir die ersten Geländeausbildungen, auf die Du hiermit schonend vorbereitet werden sollst.

Das Kommando lautet: Hinlegen! Nun, denkst Du, wenn das alles ist! Dachte ich auch, denke ich heute auch wieder, nachdem ich das echte einwandfreie „Hinlegen" 100mal geübt habe und nun in allen Finessen beherrsche. Im Anfang aber! — — brrrr! Junge, waren wir duselig! „Sie, Schütze Kappes! Sagen Sie mal, Herr Kappes, es ist ja ganz nett, so säuberlich in eine Mittagsschlafpose zu rutschen, aber der olle Mars bekäme Bauchschmerzen, wenn er Ihren kriegerischen Notstandsübungen zusehen müßte." Der also liebevoll zurechtgewiesene Rekrut würgt seine Gestalt wieder in die Senkrechte und schon ging's wieder los. Pause! Feldflaschen frei! „Mensch, Jupp, jetzt 'nen richtigen halven Liter aus dem „Kölschen Boor", oder vom Früh. „Also über das rechte Knie das Gewehr, nicht schleifen lassen!" *murmelt* Bums, der seine Pedanterie als Schriftsetzer mit der Sorgfalt seines Berufes begründen kann.

Dann beginnt die Wissenschaft der Geländekunde. Daß Süden da liegt, wo um 12 Uhr die Sonne steht, hatten einige schon mal gehört, aber manche wollten und wollten es nicht glauben. Wieder andere konnten sich nicht vorstellen, daß man auch ohne allzu heftige Handbewegungen vernünftig reden kann. Dann die Bändigung des ungeheuerlichen Instrumentes „Kompaß". „Schütze Kappes, Sie können den Mund man ruhig zumachen, mit den gebratenen Tauben ist's hier nicht so doll!" Kappes klappt zu.

Also, Köbes, eines mußt Du Dir merken. Vom ersten Tage an, Ohren auf, Augen auf. Wir haben heute schon unendlich viel mehr gelernt, und es auf diesem wichtigen Gebiete des Infanteristen, der Arbeit im Gelände, schon weit gebracht. Man muß eben allen Situationen gewachsen sein. Den Grundsteln jedoch legten wir in dieser ersten Zeit. Aus den kleinsten Kleinigkeiten entwickelt sich ein Arbeitsfeld, von dessen Vielfältigkeit und Wichtigkeit Du Dir im Anfange keine Vorstellung machen kannst. Da heißt es nur aufpassen. Und wenn im Anfange Du Dir bei den Kleinigkeiten auch sagst: „Na, wat denn schon", dann gerade! Denn, wenn Du hier von vornherein richtig mitmachst, wird Dir dieses interessante Gebiet bald rechten Spaß machen und Du liegst nicht bei den großen Angriffen als Schütze Hülsebusch abwartend auf Deinem heute noch so nett gerundeten Bauch, sondern kannst als „Geländegängermelder" — das sind Leute, die nur aus Kopf und Beinen bestehen — mitmachen und trägst schon ein großes Teil Verantwortung.

Aber damit komme ich ja schon in höhere Sphären, die Dich ja vorläufig noch nichts angehen. Wenn Du aber nun nach Deinen ersten Geländeübungen abends krumm und lahm auf Deinem Strohsack schlauchst — sieh zu, daß Du die zweite Etage packst, denn alle Wärme zieht nach oben — dann, Freund, mache vorher noch zehn tiefe Kniebeugen, damit die Muskeln sich ein wenig lockern und Du am nächsten Morgen nicht glaubst, das Bein da unten gehörte nicht zu Dir. Und nun, Tschüs Jung, nächste Woche mehr, heute ist leider keine Zeit mehr. Willst Du Dich aber für meinen guten Rat einmal recht dankbar zeigen, so sende mir von der Sonja am Altermarkt 10 Rivkooche. 3 Stück à 25 Soviel wirst Du für einen Landser in der Ferne wohl aufbringen.

Es grüßt Dich stets stramm

Dinge Plato.

## Ernennungen

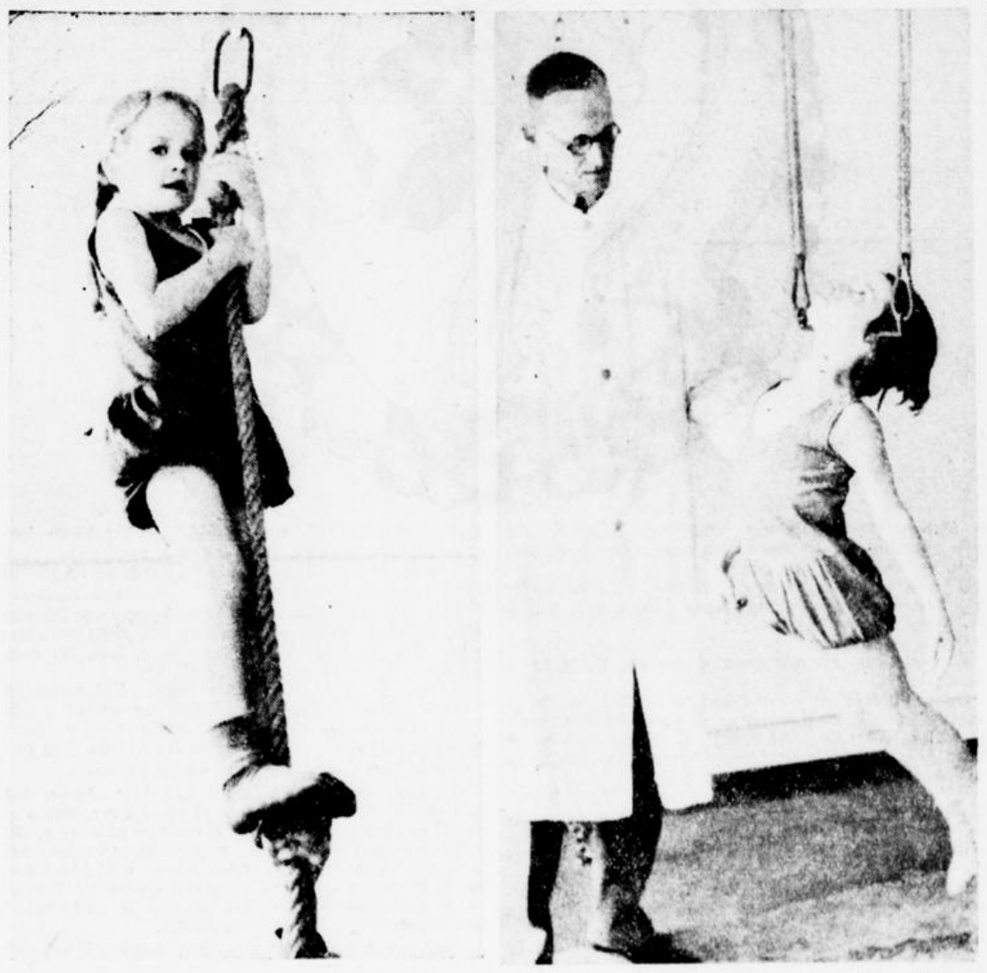
Es wurden ernannt: Kleifges Wilhelm, Kaplan an St. Nikolaus in Köln-Sülz, zum Rektor an St. Marien, Pfarre St. Suitbertus, in Remscheid, Dekanat Remscheid; Anders Friedrich, Dr. theol., Studienrat a. D., Rektoratspfarrer an St. Mariä Himmelfahrt in Duisburg-Hüttenheim, zum Rektoratspfarrer an St. Petrus Canisius in Düsseldorf, Dekanat Düsseldorf-Süd; Johanning Johannes, Kaplan an St. Antonius in Düsseldorf, zum zweiten Kaplan an St. Joseph in Essen-Katernberg, Dekanat Essen-Werden; Koth Heinrich, Kaplan an St. Joseph in Essen-Katernberg, zum Rektoratspfarrer an St. Mariä Himmelfahrt in Duisburg-Hüttenheim, Dekanat Duisburg-Hukingen; Trappe Wilhelm, Kaplan an St. Joseph in Essen, zum dritten Kaplan an St. Antonius in Düsseldorf, Dekanat Düsseldorf-Süd; Finken Johannes, Kaplan an St. Engelbert in Köln-Riehl, zum zweiten Kaplan an St. Joseph in Essen, Dekanat Essen-Altstadt; Sulopp Theodor, Kaplan in Monheim, zum Rektor in Merten, Pfarre Eitorf, Dekanat Uckerath.

Se. Eminenz hat die Verzichtleistung des Pfarrers Wilhelm Decker auf die Pfarrstelle St. Hubertus in Düsseldorf-Itter angenommen.

*Früh übt sich . . .*

## Klein-Inge am Kletterseil

### NSG „Kraft durch Freude" führt Kinderturnkurse durch



Photos: Maier

Eine langgestreckte Turnhalle in der Regentenstraße. An den Wänden, an der Decke, überall jene sportlichen Geräte, die dazu verlocken, einen Klimmzug oder zumindest eine Riesenwelle zu ristieren. Zu dem monotonen Klang des Gonges oder den aufmunternden fröhlichen Zurufen der jungen Sportlehrerin turnen wohl zwanzig Mädchen im Alter von vier bis sieben Jahren und ein vereinsamtes blondschöpfiges Knäblein. Sie werden plötzlich „Riesenkinder", wenn es heißt, „Arme hebt!" — sie wandeln sich zu Zwergen, wenn man zur Kniebeuge niedersinkt, hupfen schließlich wie die Frösche zu den Weisungen, die ihnen diese äußerst gesunde Bewegungsmethode vorschreibt, — alles ernsthaft und lachend zugleich.

Es ist einer der Kinderturnkurse, die von der NSG „Kraft durch Freude" durchgeführt werden, und es den Kindern zu ermöglichen, für einen geringen Entgelt sportlich geschult und dadurch körperlich gestärkt und gekräftigt zu werden. Denn gesunde Menschen heranzubilden, — das ist die Losung.

Gerade im frühesten Kindesalter muß nämlich darauf geachtet werden, daß durch ein systematisches Training der Körper entwickelt wird, um sogleich irgendwelche Rückstände im Wachstum, Schwächen oder Verkrümmungen auszuheilen und beseitigen zu können. So hat es sich das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zur Aufgabe gestellt; hier schon eine besonders sorgfältige Pflege zu betreiben und durch Spezialkurse den schwächlicheren Kindern eine kräftigende sportliche Ausbildung zukommen zu lassen. Diese Aktion, die bereits mancherorten durchgeführt wurde und schon vielen Hilfe schaffen konnte, soll aber nun noch in stärkerem Maße betrieben werden. Was die eigene Begeisterung der kleinen Turner an propagandistischer Arbeit zu leisten vermochte, das sollen nun im September öffentliche Turnvorführungen auf Wiesen der städtischen Anlagen unterstützen, — das erhält sogar schließlich noch eine entscheidende Hilfe durch die allgemein ärztliche Unterstützung.

In der Regentenstraße war es nun also der Presse zuerst ermöglicht worden, einen Blick in das muntere Treiben einer solchen Turnstunde zu werfen; aber auch anderorts konnte man dasselbe Bild, denselben Geist gewahren. So besuchte man einen Kursus in der Lochnerstraße, bei dem gerade unter allgemeinem Hallo ein aufregendes Spiel „Brüderlein komm mit bzw. geh weg" von einer weit größeren, aber dabei doch disziplinierten Kinderschar aufgeführt wurde, und besichtigte zuletzt noch eine Stunde, die von einer ganz besonderen Bedeutung für die Entwicklung der kleinen Schüler erschien, da ihre Methode sich besonders auf schwächere, zurückgebliebene oder sogar verwachsene Kinder eingestellt hat.

Diese Methode nun, die hier gelehrt wurde, die von Neumann-Neurode, übt also einen kräftigenden und heilenden Einfluß auf den Körper der Kinder aus; zugleich ist sie aber auch auf die seelische Konstitution der Schüler eingestellt. So bewiesen neben den muskelkräftigenden Uebungen, wie Klimmzug oder „Nackenschaukel", die sogenannten Mutübungen, wie wichtig auch die seelische Einstellung der jungen Turner bei ihrer Arbeit ist.

Das beredteste Zeugnis für die Wichtigkeit dieser intensiven körperlichen Schulung vermögen also die Schüler selbst abzulegen, denn je nach der Länge ihrer Lehrzeit prägen sich Energie, Frohsinn und Mut an ihrer Haltung, Können und Kraft an ihren Leistungen aus.

CH.

## Gelegenheitsarbeit auf dem Markt

### Arbeitsamt und Markthelfer / Schichtkäse ohne Fettgehalt

Das Kölner Schöffengericht befaßte sich unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Lynken in mehrstündiger Verhandlung mit einer mehr arbeitsrechtlichen Frage grundsätzlicher Natur. In der fraglichen Sache hatte schon einmal eine Verhandlung stattgefunden, diese war aber vertagt worden, weil ein erweitertes Zeugenverhör notwendig erschien. Der sehr interessanten und zweimeise spannenden Verhandlung lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Der erwerbslose, noch nicht vorbestrafte F. hat in absehbarer Zeit eine Erbschaft zu erwarten. Mit dem Gelde wollte er sich selbständig machen und zwar plant der Mann, einen Gemüsegroßhandel anzufangen. Er sagte sich mit Recht, daß das nicht so einfach ist und daß vor allen Dingen dazu eine große Erfahrung gehört. Um sich diese schon heute in etwa anzueignen, machte er aus der Not eine Tugend. Er suchte und fand Gelegenheitsarbeit bei einem Großhändler an der Kölner Markthalle. Zwar war diese Gelegenheitsarbeit nicht großen Umfanges. Sie bestand darin, abends die angesteigerte Ware vom Sassenhof zur Verkaufsinsel auf dem Heumarkt zu transportieren und hier den Stand aufzubauen. Am andern Morgen wurde der Stand dann wieder fortgeschafft. Es kam insgesamt höchstens eine Stunde täglicher Arbeitszeit in Frage. F. bezog dafür eine Entschädigung von durchschnittlich 4—5 Mark pro Woche. Er hatte als Erwerbsloser, der Krisenunterstützung bezog, seinen Vermittler am Arbeitsamte gefragt, ob er Gelegenheitsarbeit verrichten könne, bis zu welcher Stundenleistung und welchem Betrag. Es war ihm gesagt worden, er dürfe Gelegenheitsarbeit in einer bestimmten Stundenhöhe verrichten, müsse aber den Verdienst offen dem Arbeitsamte melden. Das hatte F. auch getan. Der betreffende Vermittler bestätigte das als Zeuge vor Gericht.

Das Arbeitsamt sah auch nicht in der Verrichtung der Gelegenheitsarbeit an sich den Betrug, wegen dessen F. angeklagt war, sondern in der wissentlichen Umgehung der Vereinbarung des Kölner Arbeitsamtes mit der Vereinigung der Markthelfer an der Kölner Hauptmarkthalle. Im verflossenen Jahre hat sich an der Kölner Hauptmarkthalle mit Billigung, ja Unterstützung der zuständigen Behörden die Kölner Markthelfervereinigung gebildet. Diese Vereinigung hat dem Markthelferunwesen, das in der Nachkriegszeit sehr zum Leidwesen der Groß- und Kleinhändler und sicher auch nicht zum Nutzen der Markthelfer selbst eingerissen war, radikal gesteuert. Das Bestehen und die Tätigkeit dieser Markthelfervereinigung hat sich in dem Jahr als ein großer Segen erwiesen. Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt haben deshalb einen nicht geringen Vorteil von der Existenz der Markthelfervereinigung, als es nicht mehr möglich ist, daß Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger als Markthelfer Schwarzarbeit verrichten und so die Allgemeinheit schädigen. Die Markthelfer, die alle der Markthelfervereinigung angeschlossen sein müssen, gelten als freie Gewerbetreibende. Wer vom Arbeits- oder Wohlfahrtsamte betreut wird, kann nicht in die Markthelfervereinigung aufgenommen werden.

Der Angeklagte F. hatte seinem Vermittler am Arbeitsamte nicht angegeben, daß er Gelegenheitsarbeit am Kölner Markte verrichten wolle. Er war darüber auch nicht schriftlich oder mündlich befragt worden. Der Vermittler sagte vor Gericht aus, hätte er gewußt, daß F. als Gelegenheitsarbeiter zum Markte gehen würde, so hätte er ihm dies untersagt. F. war, wie die Beweisaufnahme erwies, von dem stellvertretenden Vorsitzenden der Markthelfervereinigung über die Neuregelung auf dem Kölner Markt und die Abmachung mit dem Arbeitsamte unterrichtet worden. Das Arbeitsamt sah, wie gesagt, den Betrug darin, daß F. diese Abmachung ignoriert hatte. Hätte er gemeldet, daß er als Markthelfer tätig war, so wäre ihm die Unterstützung auf Grund der bestehenden Vereinbarung entzogen worden. Der Vertreter des Arbeitsamtes bezifferte die durch den Angeklagten nach der genannten Vereinbarung zu Unrecht bezogene Unterstützung auf 531 Mark. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten des Betruges schuldig und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Verteidiger warf die grundsätzliche Frage auf, ob überhaupt die gesetzlichen Voraussetzungen dafür bestünden, daß ein örtliches Arbeitsamt durch eine Vereinbarung wie die mit der Kölner Markthelfervereinigung eine bestimmte Art von Gelegenheitsarbeiten von der Genehmigung ausschließen könne. Wenn der Angeklagte beispielsweise in einem Hotel Gelegenheitsarbeiten verrichtet oder einem Möbeltransporteur geholfen hätte, so wäre ihm die Genehmigung dazu ohne weiteres erteilt worden. Bezüglich des konkreten Falles habe der Angeklagte die grundsätzliche Genehmigung zur Gelegenheitsarbeit, die ihm der Vermittler am Arbeitsamte erteilt habe, höher gewertet als das Verbot des stellvertretenden Vorsitzenden der Markthelfervereinigung. Ein Betrug komme schon rein subjektiv nicht in Frage.

Das Gericht machte sich nach langer Beratung die Zweifel des Verteidigers zu eigen. Es vertagte die Sache auf unbestimmte Zeit, um die juristische Seite der Abmachung des Arbeitsamtes mit der Markthelfervereinigung und die daraus erwachsende Verpflichtung der Arbeitsuchenden zweifelsfrei klarstellen zu lassen.

*

Wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz standen vor diesem Schöffengericht der 35jährige Angeklagte M. und der 29jährige K. M. ist schon zweimal einschlägig vorbestraft. Einmal hat er fünfzig Mark Geldstrafe und zuletzt einen Monat Gefängnis wegen Vergehens gegen die Verordnung zur Herstellung von Schichtkäse vom 20. 2. 1934 erhalten. Diese letzte Strafe wurde erst im verflossenen Frühjahr verbüßt. Der Angeklagte K. ist auch schon erheblich, aber nicht einschlägig vorbestraft. Beiden wird wiederum ein Vergehen gegen die Käseverordnung vom 24. 2. 1934 vorgeworfen. Sie betreiben in einem Orte bei Gummersbach eine Käserei. M. ist der Fachmann und eigentliche Käsefabrikant, K. der Geldgeber und Verkäufer. Diese Käserei muß einen ganz ausgedehnten Umsatz haben, vor allen Dingen im rheinisch-bergischen Kreise und im Landkreise Köln. Es wurde den Angeklagten zu Last gelegt, Schichtkäse mit zu geringem Fettgehalt in den Handel gebracht und Käsepakete mit unvorschriftsmäßiger neutraler Verpackung versehen zu haben.

Den zuständigen Kontrollbehörden war aufgefallen, daß in der nächsten Umgebung Kölns Schichtkäse verkauft wurde, der nicht den vorschriftsmäßigen Fettgehalt aufwies. Diese Feststellungen wurden in der Zeit von März bis Mai dieses Jahres getroffen. Sie wiesen sehr bald auf die Käserei in der Nähe von Gummersbach. Die Nahrungsmittelkontrolle wollte anfangs nicht sofort mit strafrechtlichen Maßnahmen vorgehen, sondern beabsichtigte, die beiden Angeklagten, vor allem den Käser M., in eine empfindliche Ordnungsstrafe zu nehmen. Aber die Verfehlungen nahmen überhand. Es wurden Proben vorgenommen an Schichtkäse, der vorschriftsmäßig 10 Prozent Fettgehalt aufweisen mußte. Bei der ersten Kontrolle ergab sich ein Fettgehalt von nur 1,18 Prozent. Die Angeklagten entschuldigten sich damals mit einem Versehen. Bei zwei weiteren nachfolgenden Proben stimmte der Fettgehalt. Dann wurde Käse aus derselben Käserei ermittelt, der nur 0,98, ja, nur 0,77 Prozent Fettgehalt aufwies. Sahneschichtkäse, der vorschriftsmäßig 20 Prozent Fettgehalt haben mußte, wurde beschlagnahmt mit nur 13 oder gar 11 Prozent. Dann wurden Käsepackungen beschlagnahmt, die eine neutrale Verpackung ohne Angabe der Käserei und des Fettgehaltes der Ware aufwiesen.

Der Käser M. machte sich eine sonderbare Ausrede zurecht. Am Sonntag nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis sei er so nervös gewesen, daß er nicht habe arbeiten können. Er habe deshalb den K. gebeten, für ihn in die Käserei zu gehen. Dabei müsse das Versehen passiert sein, daß K. sich im Schöpfen von Mager- und Fettkäse und der richtigen Mischung geirrt habe. Anderer in den Handel gekommener Käse müsse dafür einen Fettgehalt gehabt haben, der bedeutend höher gewesen sei als vorgeschrieben. Tatsächlich sei der Käse vor der Kundschaft sehr gelobt worden.

Eine sehr naive, aber immerhin bezeichnende Einlassung gab der Angeklagte K. von sich: es sei den Bauern (in den Dörfern der Umgebung Kölns) gar nicht auf den Fettgehalt angekommen, sondern auf das Gewicht und die Größe des Käses. So habe man sich entschlossen, Schichtkäse von 1000 Gramm herzustellen mit demselben Fettvorkommen wie bei Käse von 600 Gramm. Diesen Käse habe man probeweise, zwecks Einführung, in eine neutrale Umhüllung verpackt.

Die klaren und unwiderleglichen Ausführungen des Sachverständigen, der sich wiederholt bemüht hatte, die Angeklagten vor der Gerichtsverhandlung zu bewahren, ergaben, daß M. wie K. aus betrügerischen und gewinnsüchtigen Motiven gehandelt hatten. Der Staatsanwalt beantragte deshalb gegen M., der zweimal einschlägig vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und ein Verbot zur Ausübung des Berufes als Käser für die Zeit von zwei Jahren. Gegen K. wurden 100 Mark Geldstrafe beantragt.

Das Gericht sah den K. als den Meistschuldigen an, weil M. offenbar auf sein Drängen die mindermertige Ware hergestellt habe. K. wurde mit einem Monat Gefängnis bestraft. Bei M. erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und verbot ihm für ein Jahr die Berufsausübung. Beide Angeklagte wollen Berufung einlegen.

## Die Justizpressestelle Köln teilt mit:

Wie bekannt ist, mußten leider in letzter Zeit in verschiedenen Fällen Strafverfahren gegen betrunkene Kraftfahrer anhängig gemacht werden. Die besonders schweren Fälle der beiden letzten Wochen stehen noch vor der Aburteilung. Inzwischen sind von den Kölner Gerichten folgende Personen rechtskräftig verurteilt worden:

Der Leiter einer Bausparkasse, Albert Strätling aus Rodenkirchen. Er fuhr nach dem Besuch von Lokalen auf der Deutzer Brückenrampe der Hindenburgbrücke gegen die entgegenkommende Straßenbahn. Der Straßenbahnwagen wurde leicht, der Wagen des Angeklagten schwer beschädigt und eine Begleiterin des Angeklagten nicht unerheblich verletzt. Der Bäckermeister Heinrich Grundmann in Köln-Rippes fuhr mit seinem Personenwagen auf einen parkenden Kraftwagen auf. Der Wagen wurde beschädigt, er selbst und ein Mitfahrer leicht verletzt. Der Oberarzt Dr. Otto Weiß aus Bonn fuhr am Rosenmontag 1937 nachts mit seinem Kraftwagen eine Frau an. Der Autoschlosser Karl Corr, früher Köln-Klettenberg, jetzt Walheim bei Aachen, erhielt 1 Jahr Gefängnis, weil er in einer unverantwortlichen Geschwindigkeit nachts auf einen parkenden Lieferkraftwagen auffuhr. Sein Begleiter wurde durch den Unfall so schwer verletzt, daß er ein halbes Jahr später an den Verletzungen gestorben ist.

In allen vorstehenden Fällen ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß der Verurteilte infolge zu starken Alkoholgenusses die Verkehrsvorschriften außer acht ließ und nicht mehr in der Lage war, seinen Wagen so zu steuern, daß Schaden an Menschen oder Sachen vermieden wurde.

# Här Schmitz loht ens Blome spreche

Dä „mit Recht so beliebte" Här Schmitz, dä en Kölle wiggeschter nix zu dun schingt als spazeere ze gon un de Lück durch de Zäng ze trecke, trof ich dismol en ner richtige „Völkerwanderung". Dat ging und schubste sich schwatz vun Bore un Minsche lans d'r Rhing, erunder noch e Muster en däm zerschossene Kutter vun Kreuzer

Aha, dat woren die „schnittige" gro, intressante Böötcher schold, die us dem Meer ens däm Vatter Rhing un singem Köllen ene Besööt gemaht hatte, und d'r Här Schmitz meint, dat dät einem noch ens got ze wesse, dat mer och wick hinger en d'r See op Poste stünte. Un et gov ene lange Diskööch üvver de Kreegsschessfer, üvver de Seeschlachte, wovun mer jo he en Kölle noch e Muster en däm zerschossene Kutter vum Kreuzer „Köln" an d'r Eigelsteinspooz hangen han.

Un dann gingke mer zwei en besgen d'r Rhing erav bis an et gebaschte Ei, och enä, ich woll sage bis an de Bastei, un dann schwenkte mer do noh d'r Stadt eren un kome en die schön Anlage.

Wat en Blomepraach, neht Här Schmitz! Do mööch ich ävver sage: Loht ens Blome spreche!

Wat soll ich met dämm Reklamesproch? Wellt ehr mich uze?

Näh, Här Schmitz, gah mit. Jitz es et Johr met de Blome en singem hühtste Flor, un do fällt einem esu jet unwillkürlich en.

No jo, et es jo jet för de jung Lück, un ich muß sage, dat meer lang kein Reklame esu got gefallen hät wie die met däm Sproch.

En Reklam un och kein. Jedenfalls wehd dä Sproch hück befolg wie nie. Jederein weiß sich domet ze helfe.

Wor och fröhter. Mer säht doch nit ömesöns: Däm han ich et „durch de Blume" gesaht.

Hahaha, ehr meint, wie et d'r Manes gedon hät? Wie maht dä et dann?

Dä säht: Ich kann dä schälen Halunk no ens nit ligge, dat sagen ich däm durch de Blume. Un weßt ehr, wat hä gedon hät? Hä hät im e Bijülche en sie schähl Geseech gestanz.

Hä hät im e blo Aug geschlage, wat?

Jo, un dat Blömche broht nit usgelaht ze wähde, dat verstund hä vun selvs. Aevver ich weiß nit, dat küt mer doch en besge rüh un gemein vör. Un esu well sich och dat Sprächelche nit durchtieße.

Well et och nit. Et stich jet andeich dren. Met enem nette Blömche ka'mer jo aller Zick un üvverall got Wedder maache, un doröm füht mer se Sonndags schleife met Strüß, offe un en Seidepapeer engeweckelt.

Miehztens wal bei et Bräutche. E Rüsge es am beliebteste. Aevver bei dämm Rüsge muß och en Blättche sin, söns, han ich mer sage losse, eß et bal en Beleidigung.

En Beleidigung? Och mer sin ald nit esu. Wa'mer däm Appeltaats-Grietche, wat esu breit es, dat et kaum de Trapp erop kann, wa'mer däm en — Klatschrus schenken dät, dat wör en Beleidigung.

Dat wöhd ehr och vun däm ze höre krige. Ich mööch dat nit riskeere. Dat göv tirek Kladdsche bei de Klatschrus!

Ober wie soll dat usfinn, wann ehr, usgerechent ehr met enem große Struß Lilige en de Häng üvver de Stroß spazeere gingt? Ich gläuve, de Hüngcher leefen üch noh.

Oder de kölsche Fetze, un se reefe mer jet Nettes noh! Ich han allerdings ens ene Minsch met enem ganze Struß Narzisse üvver de Stroß gon sin, ene Minsch



em schwatze Gehrock un em Zabulinder. Dobei die huh wieße Narzisse en d'r Hand, dat wor e komich Bildche.

Un ehr weßt nit, wat dat för ne Jeck wor?

Ich ben et zofällig gewahr wohde: Hä kom vun de „Kölnische Blumenspiele", vör lang Johren ens, un hä hat do ene Pries kräge.

Aha, enen Deechter!

Un denkt ens, dat mer enem Sieger ene Lorbeerkranz schenk!

Besser git mer im ene Eichekranz. Bei uns wähß keine Lorbeer, dat wor jet för de Römere! Un dann denkt ens an dat Dannegröns, dat och zuzesage doch bei de Blome höht, besondesch em wieße Winter, wo et uns en d'r Chresdagszick esu vill ze sagen hät!

Un wa'mer einem e Blotsdröppche schenk, singem Mütterche, wat gähn singe letzten Blotsdroppe för einer gov, wa?

Oder en Flett, e Rosmarinche, en imige Lieb . . .!

Höht op, ehr wähd anzüglich. Aevver rääch hat ehr, durch de Blume un met de Blome kamer spreche„ un immer hät et Hand un Foß.

Un dann denkt ens, dat bal dä Sonndag küt, wo de Kinder un och de große Boorschlück de Kruckwöösch en de Kirch bränge!

Wat för en Wööich?

Hät met Wööich nix ze dun, heisch nor esu. Dat Woht küt wal vun „Wust", wat villeich Struß bedügge soll, un et es d'met gemeint, dat nängerlei Blome vum Feld un us däm Gahde en de Kirch gebraht un do gesäht wähde.

Halt, richtig, dat han ich ald he un do op enem Dörpche gesin, un et es och he en d'r Nöhde vun Kölle nit usgestorve. Ene Kruck-Wooich moht en jedes Hus. Un weßt ehr, wat dat för en nüng Flanze wore?

Ka'mer all en de al Böösche nohsin. Dat woren all Flänzger, die als Teeflänzger un Millezing gebruch wähde kunnte, un wa'mer där Saach richtig nohgeit, dann stammb dat alles us dä al germanische Zigge!

Dat es jo intressant. Verzällt noch jet d'roun.

No, ming Wissenschaff es nit wick herr. Aevver dat weiß ich: et wor drunger Donnerkrüchde, wat dämm Gott Thor hellig wor, et wor drunger Baldrian, wo villeich d'r Gott Baldur drus erus ze hören es, mer dät Wermut dren en d'r Kruckwisch, dann Labkrüchde, wat et Gewedder verdrieve kunnt, un esugar d'r Rainfarn, et Wurmkrüchde fählte nit, wo se „Wurmsoin" drus maachen däte för de klein Kinder.

Danke schön, dat es ald ens genog vun där Saach. Ich wähden oppasse, wann em nächste Mond dä Dag küt, wo se die Kruckwöösch bränge, un ich wähde meer itz ald ens, wann ich erömwandere, die enkele Krückcher got ansin.

L. K.

## Kölner Segelflieger

### 5 Stunden über Köln

In einer Vorschau auf den diesjährigen Rhön-Segelflugwettbewerb wurde unter anderem auch darauf hingewiesen, daß sich unter den Segelfliegern der Gruppe 10 des Nat.-Soz. Fliegerkorps auch Kölner Segelflieger befinden, die außer den schon im Segelflug bewährten Typen der letzten Jahre ein neues Baumuster, Typ „Handrick II" mit sich führen.

Es handelt sich hierbei um eine Neukonstruktion des Kölner Segelflugzeugbauers Handrick, dessen Schöpfung völlig neue und besonders gute Flugeigenschaften erwarten läßt. Wenn auch erst der eigentliche Wettbewerb die Berechtigung dieser Erwartungen unter Beweis stellen wird, so kann doch heute schon über einen Erfolg berichtet werden, der weitere fliegerische Erfolge bestimmt erwarten läßt.

Bei einer letzten Ueberprüfung am Tage vor dem Abtransport zur Rhön gelang es dem Kölner Segelflughauptlehrer Hubert Krieger, unter keineswegs günstigen Wetterverhältnissen, vom Kölner Flughafen aus einen Fünf-Stundenflug über dem Kölner Stadtgebiet durchzuführen. Der Segelflieger ließ sich von einem Sportflugzeug bis in 400 Meter Höhe schleppen, löste alsdann die Verbindung und segelte anschließend von 14.30 bis 19.45 Uhr, wobei er eine Gipfelhöhe von 1500 Meter erreichte und somit seinen Start um rund 1100 Meter überhöhte.

Hoffentlich wird nach diesem verheißungsvollen Auftakt der Erfolg im Wettbewerb nicht ausbleiben.

## Gesunde Luft im Arbeitsraum

Noch in bester Erinnerung ist die Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit", die in den beiden letzten Jahren von der NSG „Kraft durch Freude", Amt „Schönheit der Arbeit", mit großem Erfolg durchgeführt wurde. Es galt, den Schaffenden der Stirn und der Faust einen guten Arbeitsplatz zu sichern. Denn gute Beleuchtung ist für eine produktive Arbeit unbedingt Voraussetzung. Nunmehr ruft das Reichsamt „Schönheit der Arbeit" zu einem neuen Aufklärungsfeldzug auf. Es gilt diesmal die Forderung nach gesunder Luft in die Betriebe zu tragen und Betriebsführer wie Gefolgschaften auf diese unbedingte Notwendigkeit hinzuweisen. Im Gau Köln-Aachen wurde ein Aktionsausschuß gegründet, der mit der Aktion „Gesunde Luft im Arbeitsraum" beauftragt wurde. In dem Ausschuß setzten sich mit sofortiger Wirkung für die Aktion ein u. a. Vertreter des Amtes für Technik, des Amtes für Volksgesundheit, der Gaupresse- und Propagandawart der NSG „Kraft durch Freude", ein Lüftungsfachmann des Vereins Deutscher Ingenieure, Vertreter des Gewerbeaufsichtsamtes, ein Architekt des Gauamtes „Schönheit der Arbeit" sowie mehrere Spezialisten und Ingenieure auf dem Gebiet der Lüftungs- und Heizungstechnik. Laufend werden Betriebsbesichtigungen durchgeführt, und zwar in engster Zusammenarbeit mit den Gaubetriebsgemeinschaften. Die Aktion hat auf der einen Seite die Aufgabe, die Oeffentlichkeit über die Wichtigkeit gesunder Luftverhältnisse aufzuklären, zum anderen soll sie die in Frage kommenden Verbände und Institutionen einheitlich zusammenfassen und in ihrer Arbeit ausrichten. Vor allem sollen auch die Architekten und Betriebsführer über die letzten Erfahrungen auf dem Gebiet der Be- bzw. Entlüftung unterrichtet werden. Durch die Vertreter der oben angeführten Organisationen, Verbände und Aemter sollen vor allem Saal-, Kino-, Gaststätten- und Theaterbesitzer sowie Ingenieure und Techniker über die Bedeutung der Aktion aufgeklärt werden. Wenn alle Schichten der Bevölkerung über die Aktion unterrichtet sind, wird die Voraktion als durchgeführt betrachtet. Erst dann wird mit der praktischen Arbeit begonnen. Evtl. Anfragen sind zu richten an das Amt „Schönheit der Arbeit" in der NSG „Kraft durch Freude", Köln, Zeppelinstraße 1—3.

## Volksgenossen aus Siebenburgen in Köln

NSG In der ersten Augusthälfte veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Köln einen Lieder- und Tanzabend. Die Veranstaltungsfolge wird in der Hauptsache getragen von dem siebenbürgisch-deutschen Sängerbund, der im Anschluß an das große Sängerbundesfest in Breslau eine Konzertreise durch Deutschland unternimmt. Die Mitglieder treten in ihrer Tracht auf. Drei Trachtengruppen der Landsmannschaft Köln wirken ebenfalls mit. Es ist auch eine Dom- und Rheinuferbeleuchtung vorgesehen.

*„Gesundheit ist nicht Privatsache"*

## Volksgenosse, bist du gesund?

### Erfahrungen aus Betriebsuntersuchungen

NSG. In vier Gauen werden zurzeit Betriebsuntersuchungen aller Schaffenden durchgeführt. Diese von Reichsleiter Dr. Ley und Hauptdienstleiter Dr. Wagner in Angriff genommenen Untersuchungen haben den Endzweck, die Leistungskraft des deutschen Volksgenossen zu erhalten und die Gesundheit zu stärken. Das Ziel ist: Krankheitsvorbeugend, gesundheitsführend zu wirken.

Immer noch schwirren in einzelnen Betrieben Gerüchte, als ob die Betriebsuntersuchungen, die übrigens sowohl weibliche als männliche Arbeitskräfte erfassen, irgendwie in Zusammenhang mit militärischen Zwecken gebracht werden könnten. Zur Klärung diene folgender, vielleicht etwas grober Vergleich: Für den Militärarzt scheiden die Kranken aus, für den untersuchenden Arzt im Betrieb scheiden die Gesunden aus.

Untersuchungen des Haupt- und DAF-Amtes für Volksgesundheit haben ergeben, daß die durchschnittliche Lebenserwartung des deutschen Menschen um das 60. Lebensjahr liegt. Etwa 20 Jahre vorher läuft er Gefahr, aus dem Arbeitsprozeß auszuscheiden. Er ist also nur ein Drittel seines Lebens voll leistungsfähig und voll einsatzfähig. Es muß gelingen, die Leistungsfähigkeit länger als bisher zu erhalten. Von besonderer Wichtigkeit ist auch die politische Seite der Angelegenheit. Wenn wir feststellen, daß die Leistungsfähigkeit mit dem 40. Lebensjahr nachzulassen beginnt, dann ist damit auch meist ein vermindertes Einkommen verbunden. Wir Nationalsozialisten sind der Ansicht, daß den Volksgenossen, die 20 oder mehr Jahre ihrem Volke gedient haben, ihre Leistungsfähigkeit länger erhalten bleiben muß.

Die Gesundheitsführung der Partei setzt sich mit aller Kraft für diese Ziele ein und wird nach den Erfahrungen in den Gauen Hamburg, Kur-Hessen, Bayerische Ostmark und Köln-Aachen die Arbeit der Gesundheitsführung in allen deutschen Gauen einrichten. Dr. Ley hat kürzlich bei Einweihung eines Krankenhauses den Satz geprägt: Gesundheit ist nicht Privatsache! Dieser Richtlinie gemäß wird sich der Untersuchung die sofortige Behandlung anschließen müssen.

In unserem rheinischen

**Grenzlandgau Köln-Aachen**

wurden bisher rund 12 000 Personen untersucht. In 3½ Jahren müssen 750 000 — das bedeutet in der Woche 5000 — untersucht werden. 642 Aerzte sind in allen Kreisen des Gaues bei der Arbeit; sie haben ihre Untersuchungen in den Großbetrieben, vor allem auch in den sogenannten gefährdeten Betrieben (Bergwerke, Bleibearbeitung, Steinbetriebe, chemische Betriebe) begonnen. Später dann folgen die kleineren und Kleinstbetriebe bis zur Untersuchung jeder einzelnen Hausangestellten.

In den gefährdeten Betrieben macht man außer den allgemeinen Untersuchungen noch

**Röntgenuntersuchungen,**

Nimmt der Arzt bei einer Durchleuchtung ein Krankheitsbild wahr, so werden unverzüglich Röntgenaufnahmen gemacht, nach deren Ergebnis sich dann die Weiterbehandlung richtet.

Aus den Untersuchungen der 12 000 Arbeiter und Arbeiterinnen ließ sich schon einiges für den allgemeinen Gesundheitszustand Bemerkenswertes feststellen: Ein großer Prozentsatz der Untersuchten wird sich in ärztliche Behandlung begeben müssen. In Frage kommen vor allem die Leiden, denen man im allgemeinen zu wenig Bedeutung beilegt: Senkfuß, Zahnschäden, Gehör- und Augenfehler und rheumatische Leiden. Es ist wissenswert, daß in fast allen Fällen erkrankte Zähne die Eingangspforte für rheumatische Schmerzen bilden.

Schon jetzt lassen Dutzende Krankheitsbilder erkennen, daß die Betriebsuntersuchung und die sofort einsetzende Behandlung bestes vorbeugendes Mittel gegen ernstere Erkrankungen war. Sehr wichtig war in einigen Fällen die rechtzeitige Feststellung einer T. B. (Tuberkulose),

**von der der Betreffende keine Ahnung hatte.**

Auch hier wird aller Voraussicht nach eine durchgreifende Behandlung die Kranken ausheilen können.

Vielfach wurde von den untersuchenden Aerzten außer der Behandlung eine besondere Erholung, eine KdF-Fahrt, Kuraufenthalt in einem Heim oder Zusatzurlaub vorgeschlagen und durchgeführt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die Gesamtbehandlung, die der Untersuchte bei seinem Hausarzt durchführen läßt, wie auch die vielleicht nachfolgende Erholungs- und Kurzeit für den Kranken mit keinerlei Kosten verbunden ist. Träger der Kosten für diese fürsorglichen Maßnahmen, die auf Grund der Untersuchungsergebnisse ergriffen werden müssen, sind:

1. Die Landesversicherungsanstalt;
2. Die Deutsche Arbeitsfront;
3. Die NS-Volkswohlfahrt;
4. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude";
5. Die Adolf-Hitler-Freiplatz-Spende;
6. Die sozialen Fürsorgeeinrichtungen des Betriebes selbst.

In Betriebsappellen wird in unserem Heimatgau jeweils etwa acht Tage vor Beginn der Untersuchungen durch den Kreisamtsleiter auf Zweck und Sinn der Betriebsuntersuchungen hingewiesen. Es ist erfreulich, daß in den meisten Fällen die Betriebsführer sofort verstanden haben, worum es geht und sich nicht nur an der Spitze ihrer Arbeiterschaft zur Untersuchung gemeldet, sondern auch praktisch ausgestattete Untersuchungsräume zur Verfügung gestellt haben. Die Landesversicherungsanstalt Düsseldorf hat unserem Gau mit seinen vielen gefährdeten Betrieben für die Röntgenuntersuchungen zwei Aerzte mit je einer Röntgenapparatur zur Verfügung gestellt, so daß die notwendigen Durchleuchtungen in kürzester Zeit, meist in zwei Minuten, gemacht werden können. Bei den Untersuchungen stellt der Gau Köln-Aachen 15 Jungärzte, die nach Abschluß ihre Erfahrungen in den anderen deutschen Gauen auswerten werden.

Anschließend an die Untersuchungen werden den Arbeitern und Arbeiterinnen

**die Gesundheitspässe**

ausgehändigt, in denen eventuelle Leiden in einer nur dem Arzt verständlichen Form eingetragen sind. Der Gesundheitspaß wird jedem persönlich zugestellt und braucht nur dem Hausarzt oder den Amtsärzten, niemals aber dem Betriebsführer oder anderen nichtärztlichen Personen zur Einsicht vorgelegt werden.

Gerade in den kommenden Jahren ist die allgemeine Leistungserhaltung der Schaffenden für Deutschland von besonderer Wichtigkeit, darum ist jetzt der beste Zeitpunkt für die Betriebsuntersuchungen; denn die Statistik weist nach, daß in absehbarer Zeit rund 7 Millionen Männer (bedingt durch Blutverlust des Weltkrieges, Hungerblockade und falsche Lenkung der Bevölkerungspolitik im Zwischenreich) weniger im Produktionsprozeß beschäftigt werden. In 20 Jahren etwa müssen 12 Millionen Männer das leisten, was heute 19 Millionen leisten.

Aus der Betrachtung der Betriebsuntersuchungen ersieht man ihre Wichtigkeit in bezug auf das sozialpolitische, das volkswirtschaftliche und das rein gesundheitliche Gebiet der Volksbetreuung. Schon die ersten tausende Untersuchungen in unserem Heimatgau mit der nachfolgenden Behandlung und Kur haben ergeben, daß der Weg der allgemeinen Betriebsuntersuchungen der rechte ist, um sowohl den einzelnen Mann zu erfassen und seine Leistung zu erhalten als auch ein Bild vom Gesundheitszustand aller Schaffenden zu bekommen.

## Heute — ab 16 Uhr



Photo: Maier

Fünftes Obergausportfest in der Hauptkampfbahn des Kölner Stadions

# Kölner Kleinkunst

*Im Kaiserhof:*

## „Das gibt's nur einmal..."

Also spielt Toni Fluß mit seinem Orchester, wenn Jack Perry auf je drei Fingern den beidarmigen Handstand macht. Auch auf andere Tricks dieses bedeutenden Artisten, der in Mary eine an seinen Künsten hervorragend beteiligte Assistentin hat, würde das Lied passen. Z. B. auf den sogenannten frei schwebenden Spagat und weitere unnachahmliche „Sächelchen".

Am Beifall gemessen, scheint der italienische Komödiant Maddalena die stärkste Nummer des neuen, von Kopf bis Fuß auf internationale Reisezeit eingestellten Programms zu sein. Maddalena ist mehr als nur tanzender, steppender, parodierender und singender Komiker. Er nennt sich Komödiant, und tatsächlich sind seine tänzerischen Grotesken, besonders sein Treppentanz, dann seine Imitation der singenden Säge und eines amerikanischen Filmtenors kleine Komödien der Wirklichkeit und des Lebens. Wie gesagt: dieser Maddalena wird nicht nur mit rasendem Beifall, sondern auch mit zahllosen Bravorufen überschüttet.

Zwei Nummern können sich in den Ruhm teilen, zu den weiteren Glanzpunkten des neuen Programms zu gehören. Die eine ist das Auftreten der Drei Marvels. Aus Tischen und Stühlen haben sich diese drei Artisten, zwei Herren und eine Dame, ein unwahrscheinlich hohes und dazu noch recht wackeliges Gerüst erbaut. Sie turnen an diesem Gerüst hinauf und herunter. Das aber macht das Non-plus-ultra ihrer turnerischen Leistungen aus, daß sie alle aus dem Handstand geschehen. Besonders der Rückwärtsgang „treppauf" im Handstand ist eine turnerische und athletische Prachtleistung, die ihresgleichen sucht.

Auch die kleine Mimi — sie nennt sich Deutschlands beste Kontorsionistin — führt ihr Publikum bis an die Grenze aller Möglichkeiten, den Körper immer wieder in andere Lagen zu bringen und dabei immer noch — was nicht allen Artisten dieses Fachs gelingt — sehr harmonisch und wohlgefällig zu wirken. Einige Gleichgewichtsübungen und einige komplizierte Saltos dieses munteren Mädels sind ebenso neu wie vollendet.

Dann spielt Toni Fluß mit seinen musikalischen Reben„flüssen" eine sehr ekstatische französische Musik. Und es erscheint das sehr moderne und sehr vornehme Tanzpaar Ly Estra und Derks. Man tanzt außerordentlich kultiviert. Gar nicht aufdringlich in einigen akrobatischen Wendungen. Dennoch und vielleicht gerade dabei so eindringlich. Der letzte Tango hat alles: Rasse, Stil und Kultur.

Eine wirklich sehr hübsche musikalische und tänzerische Schau bieten dann die Fünf Glories. Nicht weniger als vier perlmutterfunkelnde Tango-Harmonikas haben das Wort. Dazu trällert man etwas Sonniges von Dvorak, steppt etwas Keckes aus amerikanischen Notenblättern, spielt eine Ouvertüre von Paul Lincke, daß der Berliner Altmeister beglückt lächeln würde ob so viel Rührung im Spiel, singen das bekannte „Servus" aus dem Burgtheaterfilm, daß einem ganz weich in der Herzgegend wird, und ersteppen sich einen fulminanten Abgang. Das Programm zum Anlaufen zu bringen, ist die Aufgabe von Ilse und Eric Malwida. Die beiden Artisten sind behende Akrobaten, die sich und ihrem Publikum besonders in reizenden antipodischen Spielen gefallen.

Bobn Hausmann, der prolongierte Ansager, wartet mit einem ganzen Füllhorn neuer und beziehungsvoller Wortspiele auf. Für einen reizenden Chanson mit Zeitungstiteln wird ihm besonders die Presse dankbar sein. Auf Meister Toni Fluß und seine musikalischen Reben„flüsse" wurde bereits mehrfach hingewiesen. Dort „strömt" Musik, wie man sie immer hören möchte.

Robert Greven.

*Im Burghof:*

## Vorzüglicher Auftakt

Mit einem vorzüglichen Programm stellt sich der Burghof unter der neuen Leitung von Frau Else Liefertz vor. Die Besucher werden bei ihrem Eintritt in das Haus nicht wenig erstaunt gewesen sein ob der Lichtfülle, die ihnen entgegenströmte. Eine neue Beleuchtungsanlage hat — so möchte man fast versucht sein, zu sagen — ein neues Haus geschaffen. Die früheren Lichtquellen, die ein nicht für alle Gemüter passendes Halbdunkel hervorzauberten, sind durch helle, fast weiße Lampen ersetzt worden. Und jetzt stellt man auch fest, daß die Wände des Hauses mit diversen Malereien bedeckt sind. Früher fielen sie infolge der halbdunklen Beleuchtung gar nicht auf. Die Veränderung, die nun geschaffen, dürfte sich in jeder Hinsicht günstig auswirken.

Nachdem man also durch die mit vielen Eröffnungs-Blumenspenden gefüllte Eingangshalle gegangen und sich an einem der lichtüberfluteten Tische niedergelassen hatte, harrte man der Dinge, die sich in wenigen Minuten auf den Brettern abspielen sollten. Mit einer ausgesprochenen Tanzmusik füllt Heinz Schnelle mit seinen Mannen die Zeit aus.

Georg Mandt stellt sich als Ansager vor. Gerademegs aus Dresden gekommen. Seine Reiseerlebnisse füllen die „Zwischentakte" in angenehmer Weise. Wie kann es anders sein, als daß er im harmlosen Geplauder Rheinländer und Berliner, Bayern und Sachsen gegeneinander „ausspielt", nicht um einen Volksteil zu loben, sondern — um die Gäste angenehm zu unterhalten. Und diese haben sich schnell mit der ihm eigenen Vortragskunst, die sich nicht zuletzt durch eine dankenswerte Kürze auszeichnet, zurechtgefunden. Doch wir glauben, daß er in einem später noch zu erwähnenden Sketch die gröbsten und dicksten Geschütze auffahren ließ.

Ein graziöses Persönchen mit braunen Locken und einem Reifrock en miniature tanzt einen Wiener Walzer. Es ist Olly Wirtz, die gepflegtes Können zeigt. Ihre Vielseitigkeit stellt sie in einem grotesken Matrosentanz unter Beweis. Sie hat es als „Einführungsnummer" nicht schwer gehabt, die Gäste in Stimmung zu bringen.

Georg Mandt nennt Viola Müller in Ermangelung eines entsprechenden deutschen Wortes eine Chansonette. Die Vortragskünstlerin wird im Programmheft als Liebling des Kabarett-Publikums bezeichnet. Wir wollen das gern unterstreichen. Ihr Aeußeres, gepaart mit der Innigkeit und Natürlichkeit des Vortrages, haben einen so durchschlagenden Erfolg, daß Zugaben unvermeidlich sind. Später sehen wir sie noch einmal als junge Ehefrau mit Georg Mandt, dem jungen, cholerischen Ehemann. Dieser Sketch hat den Verlauf eines „gemütlichen Abends" zum Inhalt. Fernmündlich greift auch „Mama" ein. Tolle Dinge werden gesagt, nein geschrien. Doch zum Glück ist es nur ein Sketch...

Die 2 Melodias singen wie Nachtigallen, entlocken ihrem Mund Saxophontöne und sind im Augenaufschlag, im Lächeln und — in der Robe ganz groß. Sie sind Artisten, Akrobaten des Wortes und des Gesanges und im übrigen aufeinander eingestellt wie selten ein Duett.

Leo ist der Star einer weiteren Nummer. Leo ist dressiert, mit unendlich viel Geduld, mit Liebe und vielen Leckerbissen. Leo balanciert auf seiner Schnauze Bälle, Hüte, Stöcke und Puppen, Leo turnt vorzüglich am Seil und klatscht Beifall. Leos Kunststücke sind einzigartig. Ein Lob seiner Herrin, der Miß Hella, die sich durch Geduld und liebevollste Behandlung ihrem Schützling gegenüber auszeichnet. Die zur Belohnung verabreichten Leckerbissen sind Fische, denn Leo ist ein — Seelöwe...

Gord & Gelett sind den kleinsten Rädern gewachsen. Sie fahren Rad, so wie sie es wollen und nicht das Rad. Die Lenkstange machen sie zum Sattel, den Sattel zum Kopfkissen, die Pedale wird zur Handkurbel, der Sattel zur Lenkstange. Die beiden Künstler sind Meister ihres Faches, doch sie umgeben obendrein ihr Können mit dem Mantel einer ausgezeichneten Komik. Eine Darbietung, die man öfter in Köln sehen möchte.

Ja, was ist denn nun mit Hoover los? Er scheint sämtliche physikalischen Gesetze vor den Kopf zu stoßen. Er dreht seinen Oberkörper um die Hüften, besieht sich die Welt aus der Vogel- bzw. Froschperspektive, ein Trapez ist ihm Boden und Decke zugleich, er läuft auf den Knien wie ein gewöhnlicher Sterblicher auf den Füßen und führt eine Bodenakrobatik durch, die der Zuschauer für unmöglich hält.

Die Kapelle Heinz Schnelle rundet das ausgezeichnete Programm mit ausgesuchter Tanzmusik ab. Außerdem ist sie den Künstlern gute Begleiterin.

Heinz Baums

*Im Wappenhof:*

## Es wird scharf geschossen...

Keine Angst! — Die beiden Hallocks, Meister des Schießens, vor deren Kunst ein Wilhelm Tell vor Neid erblassen würde, richten ihre funkelnden Läufe natürlich nicht auf das Publikum — wie könnten und dürften sie! — sondern auf verschiedene Ziele, die sie natürlich unter allen Umständen treffen, sei es nun, daß sie auf dem Rücken liegend oder mit Spiegeln zielend ihre Waffen abfeuern. Ein „grausliches" Messerwerfen steht am Anfang, ein Schießkonzert — man feuert auf abgestimmte Metallscheiben — bildet den Schluß der interessanten Vorführungen.

Das neue Programm des Wappenhofs ist ein ausgesprochenes Kabarettprogramm. Kraftsachen werden nicht gezeigt, dafür aber eine bunte Folge noch bunterer Kabarettspiele. Oder ist das nicht bunt, wenn Herta Irmingard mit farbigen Tuchresten die schönsten Landschaften auf die Leinwand „malt"! Oder, wenn P. Cotta sich als Meister des „Tons" vorstellt, indem er als ein später Nachfahre des alten Prometheus aus Ton zwar nicht Menschen bildet, aber zeitgemäße Köpfe wie den Vater Rhein oder eine Schwiegermutter modelliert.

Diesen hübschen Spielen des Tons und der Tuche setzt Edgardo, ein Mann mit dämonischer Gesichtsmaske, seine geheimnisvollen Manipulationen auf dem Gebiete der Kartenkunststücke entgegen. Es ist wirklich erstaunlich, was Edgardo seinem verblüfften Publikum zu sehen und zu raten gibt. Schließlich läßt Edgardo sogar einen Zwanzigmarkschein verschwinden. Nicht auf Nimmerwiedersehen natürlich, sondern um ihn aus einer unberührten Apfelsine wieder hervorzuholen. Wer das doch auch könnte! —

Sehr temperamentvoll tanzt Lore Lorita. Alles ist sehr unterhaltend: der Husarentanz, wie der Czardas und der Jockeitanz. Gern läßt man sich ein mehrmaliges Auftreten dieser schlanken Tänzerin gefallen.

Das Hauptwort im neuen Programm führt Heinz Ehnle. Wer kennt ihn nicht, den „König" der Büttenredner im Kölner Karneval! Mit einem langen Gedicht führt sich Ehnle diesmal ein. Dann kommt er zur Prosa und hält eine interessante „Vorlesung" über Kitsch im eigenen Heim. Auch die gute Rede als Geschichtsprofessor aus der letzten Karnevalssession bekommen wir noch einmal zu hören und hören sie gern, da sie um einige weitere „Erkenntnisse" bereichert ist. In der Art seiner Ansage wechselt Ehnle jetzt ein wenig zum Ironiker und Satiriker hinüber. Einige allzu drastische „Ausflüge" passen nicht ganz zu seinen ästhetischen Theorien über Kitsch. Bis zum Kölner Karneval sind noch einige Monate. Mit Pepperl Schwaiger, von der man gern einen ihrer schönen Jodler gehört hätte, spielte er den Sketch „Opernkimmel". Einige Komponisten sollen sich bereits im Grabe herumgedreht haben. Die neu verpflichtete Kapelle Fred Pöstkens zeigt sich allen Ansprüchen an Tanz und Begleitung sehr gewachsen.

Robert Greven.

# Kölner Filmspiegel

## Ich lebe mein Leben

Ein neuer Film der Metro-Goldwyn-Mayer-Produktion mit Joan Crawford in der Hauptrolle. Eine Frau von einer „kultivierten Wildheit", wie sie nur die amerikanische „Züchtung" hervorbringen kann, herb und feurig zugleich, eine Frau, die sich in kühn geschnittenen Hosen ebenso sehr mit überzeugender Gelassenheit bewegt, wie im „full dress" eines exzentrischen amerikanischen Abendkleides, die sich auf dem Pflaster der Newyorker City ebenso wohl fühlt wie in den Trümmerfeldern einer griechischen Insel, eine Frau, die schließlich und nicht zuletzt auch den Mann beherrscht, weil sie gewohnt ist zu herrschen und jeden Wunsch erfüllt zu sehen, die aber auch die Fähigkeit besitzt, nachgeben zu können, sich, wenn es sein muß, für überwunden zu erklären und in echter Liebe zu entbrennen: — das ist in diesem Film der amerikanische Star Joan Crawford.

Wenn der Titel des Films noch zu vergeben wäre, er müßte lauten: „Der Widerspenstigen Zähmung". Als Töchterlein eines amerikanischen Millionärs ist Joan Crawford — oder Kay, wie sie im Film heißt, in der glücklichen Lage, über Luxus aller Art verfügen und sich sogar den Mann ihres Herzens wählen zu können. Sie ist zwar bereits verlobt, wenn sie auf einer griechischen Insel den Archäologen Terry kennen lernt, der dort auf einem antiken Trümmerfeld nach Schätzen des Altertums sucht. Aber Liebe geht wieder einmal seltsame Wege. Terry vermutet in seiner Bekanntschaft irgend eine wißbegierige Amerikanerin und ist später nicht wenig überrascht, Kay in Newyork als Tochter eines amerikanischen Millionärs kennenzulernen. An dieser Stelle lassen die Autoren des Drehbuches das bekannte Motiv anklingen, daß ein Mensch auf eine eheliche Verbindung verzichtet, um nicht in den Verdacht einer Heirat des Geldes wegen zu kommen. Glücklicherweise wird der reiche Mann in Amerika plötzlich arm. Die Rettung für die Firma könnte Kay bringen, indem sie sich von Terry trennt und mit ihrem früheren Verlobten vermählt. Aber, wie es der Film will, wünscht Kay ihr eigenes Leben zu leben. Die immer größer werdende Berühmtheit Terrys bedeutet den ersten Schritt zum „glücklichen Ende", an dem der Filmbesucher mit einigen Großaufnahmen beteiligt wird.

In der Rolle des Archäologen Terry sieht man Brian Aherne. Den Ex-Bräutigam stellt Fred Keating dar, den amerikanischen Millionär Frank Morgan. Das Programm nennt eine Reihe weiterer amerikanischer Filmstars als Mitwirkende. Sehr interessant sind die einzelnen Beiträge zur Festlegung des Milieus, seien es nun die Trümmerfelder auf der Insel Naxos oder die Bilder aus dem amerikanischen Gesellschaftsleben. Alles in allem ein sehr reizvoller Unterhaltungsfilm. (Capitol.) Robert Greven.

# Die Gaukartei vor Großkampftagen

## Zehntausende Parteianwärter kommen / Ein Besuch im Gauschatzamt

NSG. Die Lockerung der Mitgliedersperre der NSDAP hat eine solche Sturmflut von Neuaufnahmegesuchen entfesselt, daß der Zustrom an die erste Jahreshälfte 1933 erinnert. Auch im Gau Köln-Aachen haben sich mehrere Zehntausende Volksgenossen zum Eintritt in die Partei gemeldet, und während die Ortsgruppen und Kreisleitungen zurzeit noch mit der Sichtung und Siebung und den ersten organisatorischen Maßnahmen vollauf beschäftigt sind, rückt bereits eine Stelle in den Vordergrund des Interesses, von deren Wirken man sonst draußen im Alltag kaum etwas zu spüren bekommt: Die Gaukartei innerhalb des Gauschatzamtes! Wie mit einem unsichtbaren Faden sind zehntausende rheinischer Männer und Frauen für ihr ganzes Leben mit dieser Zentrale verbunden. Zwei schlichte Karten erzählen hier von jedem, der zu der verschworenen Kampfgemeinschaft des Führers gehört, von jedem Parteigenossen des Gaues Köln-Aachen.

Um den Parteigenossen sowohl als auch den Parteianwärtern einmal Einblick zu geben in den umfangreichen Verwaltungs- und Organisationsapparat, kurz in das gesamte Aufgabengebiet des Gauschatzamtes, haben wir dem Gauschatzmeister, Parteigenossen Lehmann, einen Besuch abgestattet. Auf gemeinsamer Wanderung durch die großen, peinlich geordneten Diensträume lernten wir die Vielseitigkeit und Verantwortung einer der wichtigsten Parteidienststellen kennen, in der auch in den sogenannten „ruhigen" Zeiten stets eine rege Tätigkeit herrscht.

Als der Führer mit dem Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat eine klare Trennung zwischen politischer Führung und Verwaltung herbeiführte, übertrug er alle vermögensrechtlichen Angelegenheiten der NSDAP dem Reichsschatzmeister, der wiederum seine Stellvertreter in den Gauen, die Gauschatzmeister, mit seinen Rechten ausstattet. Der Gauschatzmeister ist danach als Amtsleiter der Gauleitung für alle vermögensrechtlichen Angelegenheiten im Gau allein zuständig, ihm unterstehen sämtliche Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktkassen sowie die gesamte Verwaltungsführung. Er allein kann rechtsverbindliche Bestellungen erteilen, gleichgültig, ob sie das Mobiliar der Ortsgruppen, den Wagenpark usw. betreffen.

### Acht Sonderabteilungen

Das Gauschatzamt selbst umfaßt eine Reihe von Abteilungen, die ein Bild von der Mannigfaltigkeit seiner Arbeit vermitteln. Da sind zuerst Buchhaltung und Kasse, bei denen jede Ortsgruppe ihr Konto besitzt, und wo genau Buch über jede Beitrags- oder Umlagemarke geführt wird. Von hier aus erhalten die einzelnen Kreise ihren Etat zugewiesen, wird der gesamte Sach- und Personaletat der Gauleitung bestritten, werden sämtliche Gehaltszahlungen für Gau-, Kreis- und Ortsgruppenleitungen vorgenommen. Daneben wird die Personal-Hauptstelle geführt, in der sich Personalakten sämtlicher Angestellten befinden. Die Revisionsabteilung innerhalb des Gauschatzamtes umfaßt 60 Revisoren, darunter zehn hauptamtliche Gaurevisoren und 50 ehrenamtlich Tätige, die dauernd die Kassen der Ortsgruppen, Kreise und der Gliederungen kontrollieren. Eine sogenante Vertragsstelle, die von einem Gerichtsassessor geleitet wird, bearbeitet sämtliche Pacht- und Mietund Kaufverträge der Partei innerhalb des Gaues sowie alle Rechtsfragen, soweit sie verwaltungstechnischer Art sind.

Eine Hauptstelle für sich ist die Gauhilfskasse, in der nicht etwa die Hilfskassenbeiträge der Parteigenossen registriert werden, die vielmehr von den Ortsgruppen direkt mit dem Reichsschatzamt in München verrechnet werden, sondern die sämtliche Unfallangelenheiten der Parteigenossen, die Betreuung der im Parteidienst Geschädigten usw. versieht. Die Prüfstelle, die alle Beschaffungsanträge der Kreisleitungen und Ortsgruppen überprüft und monatlich deren Kassenjournale durchsieht sowie die Mahnstelle, die gegen die allzu säumigen ihrer Beitragspflicht nachkommenden Parteigenossen das Ausschlußverfahren wegen Interesselosigkeit beantragen kann, vervollständigen das vielfältige Arbeitsgebiet des Gauschatzamtes.

### 250 000 Karteikarten in Stahlschränken

Hinzu kommt der umfangreiche Betrieb der Gaukartei, die uns ja in erster Linie beschäftigen soll. In breiten feuersicheren Stahlschränken mit hunderten von Schubkästen ruhen hier in mehrfacher Anordnung die Karten aller augenblicklichen sowie aller ehemaligen Mitglieder der NSDAP im Gau Köln-Aachen. Neun Karteiverwalter bearbeiteten das gesamte Mitgliedschaftswesen des Gaues. In der Zentralkartei sind die Namen von fast hunderttausend Parteigenossen des Gaues alphabetisch geordnet enthalten, in einer anderen kleineren Kartei diejenigen der Ausgetretenen, Ausgeschiedenen, Ausgeschlossenen und Verstorbenen. In der Ortsgruppenkartei kommen die gleichen Namen nochmals vor, diesmal nach Kreisen und Ortsgruppen geordnet.

Rund 250 000 Karten umfaßt so die Kartei, die alles andere als eine tote bürokratische Organisation ist. Sie ist vielmehr ein lebendiges Wesen, immer in Bewegung und Veränderung, denn dauernd wird die Gaukartei auf dem laufenden gehalten, so daß nur ein Name zu fallen braucht, und mit einem Griff sind Gauschatzmeister und Gauleiter über jeden Parteigenossen im Gau unterrichtet. Den Karteiverwaltern macht es deshalb keine Schwierigkeiten, jede Anfrage der Reichsleitung laufend zu beantworten und neben ihren sonstigen Aufgaben allmonatlich mehrere tausend Abänderungen in der Kartei, die sich durch Tod, Wohnungswechsel oder Umzug in ein anderes Gaugebiet ergeben, schnell und sicher auszuführen. So, die Uebersichtlichkeit geht soweit, daß in der Sichtkartei häufig vorkommende Namen, wie etwa der Name Schmitz in Köln, dreifach eingereiht werden, und zwar nach Vornamen, nach Mitgliedsnummer und nach dem Alter geordnet, so daß Verwechslungen so gut wie ausgeschlossen sind.

### Parteianwärter karteimäßig gesehen

Nun stehen, wenn die Vorarbeiten in den Ortsgruppen und Kreisen beendet sind, der Gaukartei Großkampftage bevor. Schon zeigen sich die Vorboten des kommenden Sturms; zu wahren Bergen türmt sich die ein- und auslaufende Post. Bereits zehn Hilfskräfte mußten eingestellt werden, um der Mehrarbeit Herr zu werden, und wenn der Hauptstrom der Neuanmeldungen in etwa einem Monat die Gaukartei erreicht, dann werden weitere Einstellungen folgen. Jedenfalls ist alles bis ins kleinste vorbereitet und „klar zum Gefecht". Die neuen Parteigenossen mögen kommen. Und sie kommen: Voran die alten Mitarbeiter, die seit Jahren in der SA, im NSKK und in der HJ, in den Ortsgruppen und Stützpunkten der Partei, in der NS-Frauenschaft, im NSD-Dozentenbund, NSD-Studentenbund und im NS-Fliegerkorps ihre Pflicht getan haben, weiterhin Angehörige der Wehrmacht, alle, soweit auf sie die von der Reichsleitung zur Lockerung der Mitgliedersperre erlassenen Bestimmungen zutreffen. Außerdem kommen aber auch Tausende von Volksgenossen, die in den Jahren nach der Machtübernahme durch ihre vorbildliche persönliche und politische Haltung bewiesen haben, daß sie würdig sind, zur engen Kampfgemeinschaft des Führers zu gehören. Ueber die Aufnahmegesuche dieser Volksgenossen entscheidet ein besonderer Prüfungsausschuß unter dem Vorsitz des Gauleiters, während sonst jedes Gesuch die Dienststellen der Ortsgruppe, des Kreises, der Gauleitung bis hin zur Reichsleitung durchläuft. Eine Ablehnung wird erst rechtskräftig, wenn der gleichlautende Beschluß des zuständigen Parteigerichts beigebracht ist. Die endgültige Entscheidung trifft in jedem Falle die Reichsleitung.

In der Gaukartei erscheint der Parteianwärter zuerst auf dem sogenannten Ortsgruppenschein, der der Kreisleitung zur Kenntnisnahme vorgelegen hat und mit ihrem Stempel versehen ist. Gleichzeitig hat jede Ortsgruppe und jeder Kreis ihre Anwärterlisten zusammengefaßt. Bei der Gaukartei wird dann die Parteianwärterkarte ausgestellt, deren Kontrollnummer — die nicht mit einer Mitgliedsnummer identisch ist — mit derjenigen auf dem Aufnahmeschein übereinstimmen muß. In Listen zu je 500 werden die Parteianwärter dann der Reichsleitung zur Bestätigung überwiesen. Im ganzen sind bei diesem komplizierten Vorgang nicht weniger als 14 Arbeitsgänge in der Kartei notwendig, ehe der Parteianwärter registriert, nach München weitergemeldet ist und seine Anwärterkarte erhalten hat.

### Zwei Jahre Prüfungszeit

Der Parteianwärter kann sich bekanntlich nicht als Parteigenosse oder Mitglied der NSDAP bezeichnen und ist grundsätzlich erst nach Aushändigung der von der Reichsleitung ausgestellten roten Mitgliedskarte, die er nach zwei Jahren erhält, berechtigt, das Parteiabzeichen zu tragen, denn für die Partei sind allein Leistung, weltanschauliche Einstellung und Charakter maßgebend. Der Parteianwärter muß diese Tugenden noch einmal im Rahmen der Partei unter Beweis stellen, ehe er endgültig in die Kampfgemeinschaft eingereiht wird. Er hat deshalb vorerst zwar die Pflichten des Parteigenossen, nicht aber seine Rechte. Gewiß ist der Parteianwärter deshalb nicht weniger wert oder wird geringer angesehen als der Parteigenosse, genau so wenig, wie bei der Aufnahme nach seinem „Jahrgang" oder seiner wirtschaftlichen Lage gefragt wurde, im Gegenteil, dem wirtschaftlich schlechter gestellten Volksgenossen wurden schon bei der Aufnahme finanzielle Erleichterungen gewährt. So entstammen denn auch die neuen Aufnahmegesuche allen Ständen des Volkes und garantieren auch für die Zukunft die Kameradschaft der Arbeiter der Stirn und der Faust innerhalb der Partei, die ja in ihren Reihen selbst die Volksgemeinschaft vorlebt.

## Unsere Mädel laden ein

zum fünften Obergausportfest des BdM am heutigen Sonntag, 16 Uhr, im Kölner Stadion, Hauptkampfbahn. Es spricht die Reichsreferentin des BdM, Trude Bürkner.

BOENICKE-ZIGARREN für die Reise!
„SIEGESGÖTTER"
Schon der erste Probekauf schon die ersten fünf Stück bestärken Ihren Entschluß: Diese fabelhafte Sumatra-Sandblatt-Zigarre – das ist die richtige Urlaubsfreude! Vollmundig, würzig, dennoch mild, mit weißer Asche!
Machen Sie den Versuch!
15 Pf
SIEGESGÖTTER
SUMATRA-SANDBLATT-SPEZIALMARKE
10·12·15·20·25·30·40 Pf
Illustr. Preisliste kostenfrei • Kisten z. 50 Stck. - 40 Pf. z. 25 Stck.
OTTO BOENICKE
Alte Freiheit 2 • W.-ELBERFELD • Ecke Turmhof



„Instruktionsstunde" in Lüdenscheid

*Zwischen Wupper und Sieg auf Entdeckungsfahrt*

# Nur 70 km bis Lüdenscheid

## Und doch eine Fülle unbekannter Schönheiten

Es ist ein Jammer: wir alle kleben viel zu sehr an der Großstadt. In der so oft schon mit leichtem Ingrimm verwünschten „Steinwüste" verbringen wir unsere Tage als brave Arbeitsmenschen, gute Familienväter, hingebungsvoll sorgende Familienmütter, sommers und winters, jahraus, jahrein. Sonntags langt es meist nur zu einem Spaziergang durch den Stadtwald beziehungsweise einer Fahrt nach Thielenbruch und Mauerhof, zu hundert Schritten durch den Wald und einem kleinen Dämmerschoppen. Und dabei wäre mit ganz wenig gutem Willen und beinahe noch weniger Geld eine totale Wandlung dieses Zustandes herbeizuführen, eine Wandlung, die geradezu paradiesische Genüsse vermittelte, weil sie innerhalb ganz kurzer Frist, ganz weniger Stunden in die schönste, unberührteste Natur führte. Es gibt da Möglichkeiten . . .

*

Statt vieler Worte ein Beispiel. Am Freitagmittag hatten sich auf dem Heumarkt in Köln, unmittelbar vor dem schmucken neuen Hause des Kraftverkehrs Wupper-Sieg, 50 oder 60 Damen und Herren versammelt, Teilnehmer an einer Orientierungsfahrt, zu der von der Leitung jenes Unternehmens eingeladen worden war. Kurz nach 12 Uhr verließen zwei hurtige Omnibusse rotweißer Färbung den nicht unbekannten Platz und verzogen sich über Ufertraßen und Mülheimer Brücke ins Rechtsrheinische. Kurz vor eins hielt man zum ersten Male, und zwar vor dem kleinen Bruder des Kölner Doms, dem im lieblichen Altenberg. Altenberg zählt noch zu den eigentlich Kölner Ausflugszielen, obschon denen, die sich Sonntags bis dorthin wagen, schon das Lob einer bemerkenswerten Unternehmungslust gebührt. Drei Blicke genügten, um festzustellen, daß rings um den alten Zisterzienserdom eine schon länger notwendige Verkehrsneuregelung getroffen worden ist. Kein Zweifel, daß diese Tatsache ihre Früchte trägt und den Genuß an den mannigfachen Gaben sehr erhöht, die hier schon bereitgehalten werden.

*

Nur eine weitere halbe Stunde und die Omnibusse parkten in Hückeswagen, jenem anmutigen, schieferglänzenden Nest, das kommunalpolitisch noch zu Rhein und Wupper hin orientiert, im Wesen jedoch bereits von Herzen oberbergisch gesinnt ist. Die Hückeswagener sind — was ihnen nur ein Tropf verübeln wird — gar mächtig stolz auf ein neues, höchst repräsentables Hotel, in unmittelbarer Nähe des Schloßberges gelegen. Dieses Hotel stellt in gewissem Sinne eine mustergültige Personifizierung bergischer Gastlichkeit dar, wovon die Teilnehmer der Fahrt sich nach bester Möglichkeit zu überzeugen vermochten. Hückeswagen also! Es verdient einen roten Strich im Register der Möglichkeiten, die dem Sonntag, noch besser dem Wochenende des Kölners gegeben sind.

*

Es ist von hier nicht allzu weit mehr bis Halver und Lüdenscheid. Sie kennen diese Städte nur dem Namen nach, verehrter Leser, und waren bislang der Meinung, sie seien so hoch im Westfälischen („in Mitteldeutschland" bemerkte ein Witzbold) gelegen, daß sie mit der Entschuldigung „Unerreichbar" zu den Akten gelegt werden dürften. Welch ein Irrtum! Halver und Lüdenscheid liegen sozusagen an der Grenze des Bergischen und märkischen Sauerlandes, nach Lage der Dinge fast noch mehr nach Köln und dem Rheinland orientiert als gen Westfalen. Der Kraftverkehr Wupper—Sieg unterhält seine repräsentabelste Linie zwischen Köln und Lüdenscheid; die Entfernung beträgt 70 Kilometer und den Lüdenscheidern wird an einem wunderschönen Pavillon, der dort als Endstation fungiert, immer und immer wieder mitgeteilt, daß diese Entfernung in nur 2½ Stunden ebenso rasch wie angenehm zu überbrücken sei.

*

Lüdenscheid, eine höchst malerisch, auf Bergeshöhen gelagerte Stadt von 40 000 Einwohnern, weiß das Eibergebirge in unmittelbarer Nähe. Es besteht die Gefahr, daß Werbeprospekte den Mund schon einmal etwas voll nehmen. Aber wenn der, den wir in Lüdenscheid überreicht bekamen, dem Ebbegebirge zwischen den engen Tälern der Volme und Lenne nachsagt, daß ausgedehnte Hochwälder dieses weite, geschlossene Bergland bedecken, daß zahlreiche Bäche allwärts von den Bergen hinab in anmutige, stille Täler hüpfen, nicht zuletzt zu dem dankenswerten Zweck, Talsperren zu füllen, so wurde hier fürwahr kein Wort zuviel gesagt. Das sauerländische Ebbegebirge ist eine Landschaft voll prächtiger Reize, ein uraltes Waldgebiet, in dem noch beglückende Stille wohnt und die Natur ihre seltensten Schätze bereithält, was die Talsperren angeht, so lassen sich wahre Juwele entdecken: man besuche die im Versetal, deren Reize durch gastronomische Effekte mitunter noch eine Steigerung erfahren. Dort, zwischen Lüdenscheid und Verse, ist übrigens ein weiteres, riesengroßes Wasserbecken im Entstehen, die drittgrößte Sperre Westfalens überhaupt, deren Kapazität auf 45 Millionen Quadratmeter beziffert wird. Die Hänge sind zum Teil schon abgeholzt; hier und dort liegen noch einsame, zum Sterben bestimmte Gehöfte. Die Landstraßen wurden bereits höher gelegt; nicht lange mehr, so werden dort unten die Wasser rauschen.

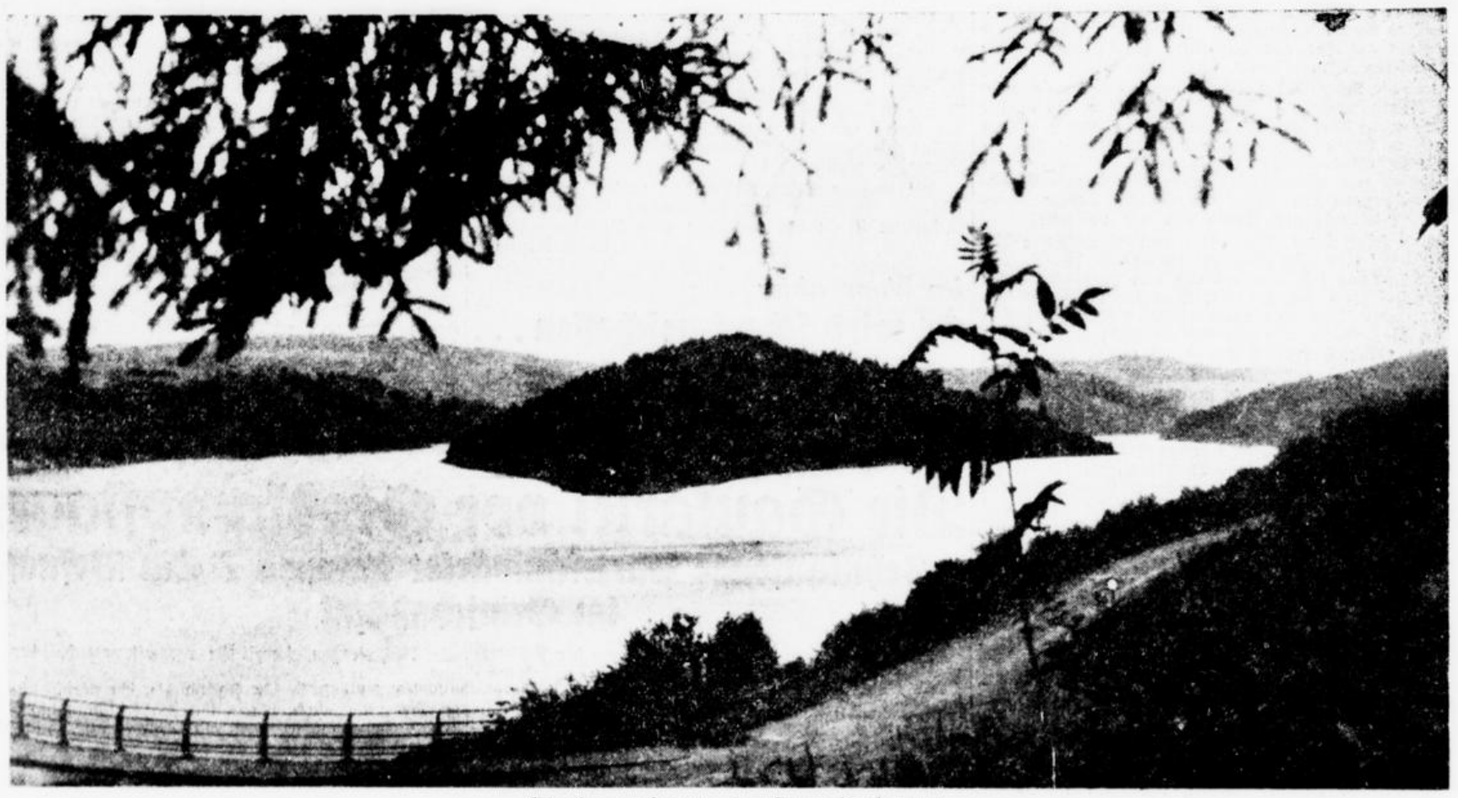
*

Meinerzhagen erfreut sich hohen Rufes als Wintersportplatz. Daß es auch als Sommerfrische Existenzberechtigung hat, ist wahrscheinlich nicht erst von uns, den Teilnehmern an dieser Fahrt, festgestellt worden. Die Rückfahrt brachte das Riesengebiet der Aggertalsperre bei Dümmlinghausen zur Abendstunde prächtig zur Geltung. Nach Köln zu fährt man weiter über Dieringhausen, Engelskirchen und Overath (beziehungsweise Lindlar und Immekeppel). In Bergisch Gladbach aber, als dem Sitz der Verwaltung des neuen großen Rheinisch-Bergischen Kreises, lassen sich die Eindrücke einer solchen Fahrt noch einmal auf das wirkungsvollste zusammenfassen, bevor der Kölner zu den Domtürmen zurückkehrt.

*

Es liegt auf der Hand, daß die Bilder dieses Berichts besser noch und eindrucksvoller als alles geschriebene Wort die Reize einer solchen und jeder anderen Fahrt ins Bergische und Sauerland zur Geltung bringen. Und es wird einem jeden, der sich in diesem Wunderland vor den Toren Kölns schon einmal umsah, ohne weiteres klar, welche Bedeutung den verschwisterten Kraftverkehrsgesellschaften Wupper-Sieg und Olpe zukommt, die die Entfernungen überwinden und dem Bewohner der großen Stadt alle Kostbarkeiten erschließen. Das Lob der Landschaft und dieser Unternehmungen wurde auf der Fahrt, die hier zu schildern war, von zahlreichen, durchaus berufenen Männern auch in wohlgesetzter Rede gesungen. Es traten solcher Art sympathisch hervor die Landräte des Rheinisch-Bergischen und des Oberbergischen Kreises sowie des Kreises Olpe, der Bürgermeister von Bergisch Gladbach, der bis vor einigen Jahren der „Wupper-Sieg" vorstand und ihren Aufstieg maßgeblich beeinflußte, nicht zuletzt der Kreisleiter des Rheinisch-Bergischen Kreises, der vor allem die sozialen Leistungen des Unternehmens hervorhob. Die Fahrt ging unter der Führung des jetzigen Direktors der Gesellschaft vonstatten, dem die schöne Aufgabe gestellt ist, ein Unternehmen von so mannigfacher Bedeutung weiter auszubauen.

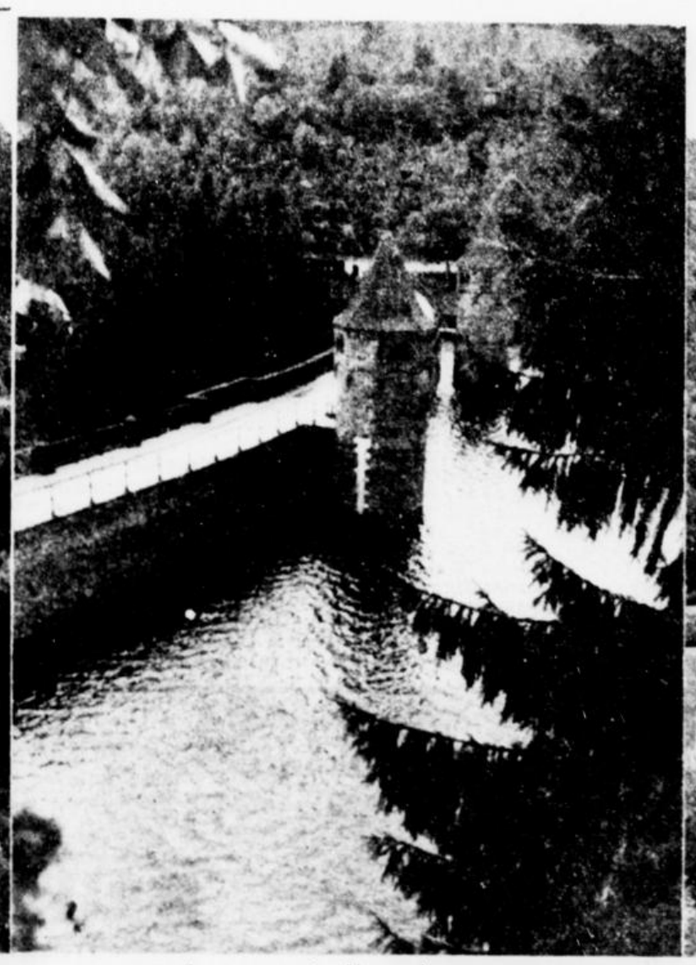
—ns



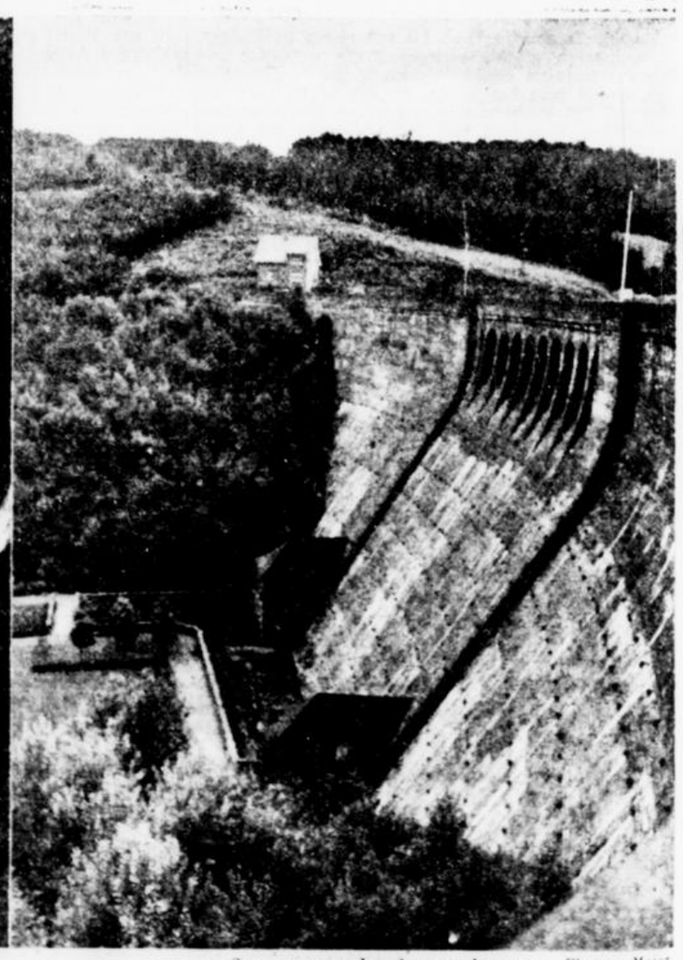
Die Aggertalsperre bei Dümmlinghausen



Großer Omnibus in großer Waldeseinsamkeit



Sperrmauer der Versetalsperre . . .



. . . Sperrmauer der Aggertalsperre

Photos: Maier

# Unruhige Mutter Erde

## Verändert sich die Erdoberfläche noch weiter?

Jahrmillionen sind vergangen, seit gewaltige Naturkatastrophen die Erde erschütterten, ihren Mantel stürmisch in Falten warfen und ihre Oberfläche formten und wieder umformten. Und „es ist Gras gewachsen über die Leiden derer, die bei jener Umwälzung mitleidlos vernichtet wurden", wie Viktor von Scheffel sagt. Aber die Geologen und die Dichter erzählen noch von dem mächtigen Erdgeschehen der vergangenen Zeiten, von dem die Erde mit ihren Gebirgsgipfeln und Meerestiefen, mit ihren Gesteinsmassen und den in ihnen enthaltenen unzähligen Versteinerungen Zeugnis gibt. Sie reden von den fernen Tagen, da im Indischen Ozean der Erdteil Gondwanaland lag, von dessen versunkener Welt wahrscheinlich Australien, Ostindien und Madagaskar die letzten Ueberreste sind. Sie berichten von den alten Zeiten, da die norditalienische Ebene einen Teil des Adriatischen Meeres bildete und die lieblichen Täler der Alpen, in denen der Senne heute sein Vieh weidet, enge, fjordähnliche Meeresarme waren.

Wir wissen, daß diese ungeheuren Umwälzungen in der Erdkruste, die ihre Ursache hauptsächlich in der Abkühlung des Erdballes hatten, seit langem zum Stillstand gekommen sind, aber wir wissen auch, daß dessen ungeachtet unaufhörlich Veränderungen im Bild der Erdoberfläche vor sich gehen. Eine der Hauptkräfte, die immer noch an der Umgestaltung am Werke sind, ist die vulkanische Eruption, die mit ihren feurigen Lava-Ausbrüchen die Erde von Zeit zu Zeit an ihre Kindheit erinnert.

Mit ihr stehen jene rätselhaften Inselerscheinungen in Zusammenhang, die man hier und dort auf der Erdkugel festgestellt hat. Seit die Forscher nach der verschwundenen Insel Atlantis suchen und die Dichter auf das Wiederauftauchen des sagenhaften Eilandes hoffen, haben die Seefahrer und die Wissenschaftler eine ganze Reihe von fragwürdigen Inseln beobachtet, die zeitweise über und zeitweise unter dem Meeresspiegel liegen. Eine ihrer bedeutendsten ist die zur Tonga-Gruppe gehörige, im südlichen Teil des Stillen Ozeans gelegene Insel Falcon, die ihren Namen nach einem englischen Kriegsschiff führt, von dessen Mannschaft sie zum ersten Male gesichtet wurde. Sie bildete zuerst eine Landzunge, die sich auf Grund vulkanischer Kräfte in eine Insel verwandelte. Im Jahre 1900 kam sie, nachdem sie eine Zeitlang verschwunden war, wieder aus Neptuns Reich zum Vorschein. Im Jahre 1913 verschwand sie abermals, und im Jahre 1927 tauchte sie während der gewaltigen vulkanischen Strömungen im Stillen Ozean wieder an die Oberfläche. Eine ähnliche bewegte Lebensgeschichte weist die südwestlich von Südamerika gelegene Insel Dougherty auf. Sie ist im Laufe eines Jahrhunderts nicht weniger als achtmal aufgefunden worden und wieder verloren gegangen.

Welche Vernichtung die vulkanische Eruption betreibt, hat am besten der letzte große Ausbruch des in der Sundastraße gelegenen Inselvulkans Krakatau im Jahre 1883 bewiesen. Er zerriß die ungefähr 33 Quadratkilometer große, 800 Meter hoch aus dem Meere aufragende Insel in mehrere kleine Stücke und warf ihren ganzen Nordteil ins Meer, so daß nur noch die Hälfte der Insel übrig blieb.

Eine starke Kraft, die den Katographen immer neue Aufgaben gibt, ist ferner das Meer, das hier neues Land anschwemmt und dort altes Land in die Tiefe reißt. Die zahlreichen zerrissenen Wasserläufe und Küstenstriche an der Ostsee bildeten einmal einen einheitlichen festen Landstrich. Im 14. Jahrhundert trennte eine Sturmflut die Insel Rügen von der Insel Usedom und ließ als Zeuge für ihre Verheerung die beiden kleinsten deutschen Ostsee-Inseln, die Greifswalder Oie und den Ruden, zwischen Usedom und Rügen, zurück. Ebenso veranschaulicht die gefährliche Lage der Kirchenruine Hoff an der Ostsee das Zerstörungswerk der Wellen. Das von Otto von Bamberg als dritte christliche Kirche Pommerns begründete Gotteshaus wurde ungefähr zwei Kilometer weit vom Strande entfernt erbaut und steht heute mit seiner letzten Mauerseite hart am Rande des Meeres. Im Jahre 1874 hatte sich die Ostsee so weit in die pommersche Küste hineingefressen, daß die Kirche geschlossen werden mußte, und im Jahre 1901 stürzte die Nordseite ins Meer . .

Es sind nicht nur einzelne Gebiete, mit denen sich die Wissenschaft beschäftigen muß, sie untersucht auch die Bewegung der Erdteile. An mehr als 70 Punkten werden regelmäßig genaue internationale Längenbestimmungen vorgenommen, die Aufschluß über die ständige Bewegung der Kontinente geben. Man hat eine Vergrößerung des Abstandes zwischen Washington und Paris wahrgenommen und durch Quarzuhren nachgewiesen, daß sich Amerika von Europa alljährlich um ungefähr 30 Zentimeter entfernt.

Selbst in der Gegend der Pole, in der schweigenden Landschaft der Arktis, ist die Erdoberfläche dem Wechsel unterworfen. Kürzlich haben eine schwedische Polarexpedition und eine norwegische Studienkommission darauf aufmerksam gemacht, daß in den Eisverhältnissen aufsehenerregende Veränderungen vor sich gegangen sind. Sie haben gefunden, daß die polaren Gletschermassen beim Abschmelzen etwa fünfmal so viel verloren haben, wie ihnen bei der neuen Eisbildung zugeführt wurde, und daß der Golfstrom den Eisblock am Nordpol angreift.

Reiche Arbeit geben auch einige Flußläufe dem Kartographen. Man weiß daß der Hoangho in China seit dem Ende des 17. Jahrhunderts seine Mündung zehnmal verlagert hat, zuletzt im Jahre 1852. Er floß vorher eine Zeitlang mit seinem Unterlauf südwärts und mündete ins Gelbe Meer, während er jetzt — bis er sich wieder eines anderen besinnt — seine Wasser nordwärts dem Golf von Tschi-Li zutreibt. Eine genaue Karte von China gibt noch mit Bezeichnungen wie „Frühester Lauf" und „Alter Lauf" die ehemaligen Flußbette an.

Sonst beteiligen sich die Flußläufe im allgemeinen nur durch die Deltabildung an der Umgestaltung der Erdoberfläche. Einer der schnellsten ist der Po in Italien. Er vergrößert sein Mündungsgebiet alljährlich beinahe um einen Quadratkilometer und schiebt es dabei 70 Meter ins Meer vor. Man hat ausgerechnet, daß er in einem Jahrtausend die gegenüberliegende Küste der Halbinsel von Istrien erreicht haben und daß Venedig dann an einem See liegen wird, den der Po vom Adriatischen Meer bis dahin abgetrennt hat.

An der mecklenburgisch-pommerschen Grenze liegt die als das Fischland bekannte Landenge, die früher eine Insel bildete und auf den alten Landkarten in der wendischen Sprache als Swante Wustrow — Heilige Insel — bezeichnet war. Dieses eigenartige Fleckchen Erde trug früher dieser Bezeichnung Rechnung. Damals standen nördlich und südlich von ihm die Wasser der Recknitz mit der Ostsee in Verbindung. Später versandeten die Ausflüsse der Recknitz, so daß sich die Insel mit den Zipfeln des Festlandes zu einer Landenge zusammenschloß.

Im Gegensatz zu diesen Flüssen führt die Rhone schon in ihrem jugendlichen Lauf große Mengen Geröll mit sich, gleich nachdem sie am Furkapaß aus dem Rhonegletscher entspringt. Ja, man hat festgestellt, daß sie alljährlich ungefähr zwei Millionen Kubikmeter Geschutt mit sich reißt, die im Genfer See auf den Grund sinken. Die Folge davon ist, daß sie den See in ungefähr 45 000 Jahren zugedämmt haben wird, was weitere Umgestaltung der Landschaft nach sich zieht.

Einige Geologen sind ferner der Meinung, daß sowohl das Himalajagebirge wie die Anden weiter in die Höhe wachsen.

Hermann Ulbrich-Hannibal.

## Ratten retten Bergarbeiter

Kein Bergwerk wäre heute mehr ohne einen großen technischen Sicherungsapparat denkbar, der die Grubenbelegschaft bei Schlagwettergefahren oder anderen Katastrophen rechtzeitig warnt. Warnlampen, Sirenen und eine ungezählte Reihe anderer optischer oder akustischer Anzeiger stehen in jedem Bergwerk im ständigen Dienste der Betriebssicherheit. Ein ganz besonderes Alarmsignal, wie es wohl einzigartig in der Geschichte des Bergbaues dasteht, hat aber die kleine amerikanische Grubenstadt Fortuna. Alle Stollen und Gänge wimmeln hier von Ratten, die auf den strengen Befehl der Grubenleitung geschützt, geschont und gefördert werden. Es hat sich nämlich im Laufe einer langen Praxis herausgestellt, daß die Ratten in diesem Betriebe das sicherste Mittel zur Warnung vor einem Erdrutsch sind, wie er in dem sandigen Boden der ganzen Anlage nahezu an der Tagesordnung ist.

Die Tiere verfügen über ein ungeheuer fein ausgebildetes Ahnungsvermögen und spüren die kleinsten Bewegungen im Erdreich viel früher, als es der Mensch oder eine Maschine wahrnehmen würde. Bei einer Einsturzgefahr flüchten die Tiere zu Tausenden aus dem bedrohten Schacht. Die Arbeiter, die dadurch rechtzeitig gewarnt werden, verlassen den Schacht schleunigst, und Hunderte sind bereits auf diese Art und Weise vor dem sicheren Tode oder wenigstens vor schweren Verletzungen verschont geblieben. Noch niemals ist bei einem solchen Erdrutsch eine tote Ratte unter den Trümmern gefunden worden. Stets hatte sich die ganze Rattenbevölkerung rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

## Schaffendes Köln


**Mathias Schmitz**
Spezial-Ford-Reparaturen
Einschleppen defekter Wagen
Nippes, Holbeinstraße 34
Ruf: 7 42 31

Die guten Treibstoffe und Motoröle
„PENNSYLVANIA"
Mineralöl- & Kraftstoff-Vertrieb G.m.b.H.
Köln, Hochhaus, Sammelnummer 5 81 71

**Papierabfälle**
alte Geschäftsbücher, Briefe, Zeitungen
usw. kauft stets unter Garantie des Einstampfens
**Peter Kreuels, Köln**
Stolkgasse 35, Nähe d. Hauptpost Fernspr. 22 75 50

Kölner Wach- und Schließgesellschaft m.b.H. 1901 25 1926
Bewachungen
von Fabriken, Lägern, Geschäftshäusern, Villen, usw. bei Tag und Nacht übernimmt die
Kölner Wach- u. Schließ-Gesellschaft m. b. H.
Flandrischestr. 3 Ruf: 50930

**Gustav Nolden**
Malergeschäft
Rinkenpfuhl 10 :-: Ruf: 21 83 03
Ausführung von Anstreicherarbeiten und Malerei jeder Art

Seit 33 Jahren im Fach
**Herm. Seffer**
Sämtl. Ersatzteile für Ford u. Chevrolet
Filzengraben 24 :-: Ruf: 22 22 15

**Heinrich Pilartz**
Goldschmiedemeister
Ankauf von Gold, Silber, Platin, Münzen u. Brillanten
Klingelpütz 16 :-: Ruf: 22 21 01

**August Zerres G.m.b.H.**
Metallbau — Kunstschmiede
Sülz, Berrenrather Straße 313
Ruf: 4 44 51



**Flügeltürschrank aus Stahl**
Der praktische billige Schrank für jedermann
Mauser K.-G., Werk Köln u. Werk Waldeck (Bz. Kassel)

Seit 1888
**Heinrich Willner**
Hoch- und Tiefbau-Unternehmung
Köln, Zeppelinstraße 2, Schwerthof, Zimmer 132/133
Ruf: 22 22 04 und 21 49 91

Für **Verpackung** die richtige Firma wählen!


Sisal-
Hanf-
Papierkordel
Hanfbindfaden
Kleberollen
Packpapier
**Otto Riewoldt & Co., G. m. b. H.**
Richartzstraße 6 (Am Museum)
Fernsprecher 11421 u. 11422

Seit 1904
**Jos. Wiedenau**
Sanitäre Installation
Köln-Sülz, Zülpicher Straße 234
Ruf: 4 66 61
Herde, Oefen, Badeeinrichtungen

**Auto-Fahr- u. Fachschule**
Th. Bleissem
Köln-Braunsfeld
Aachener Str. 338, Ruf: 5 63 08/09

TEPPICHE
GARDINEN
BETTWAREN
EHESTANDSDARLEHEN WERDEN ANGENOMMEN
Herbrand
DAS GROSSE SPEZIALHAUS · KÖLN · EIGELSTEIN 29-31

PELZ RR RIEBEL
Füchse
Capes
Hermelin-krawatten
LUDWIG RIEBEL
KURSCHNERMEISTER
KÖLN A. RH., MARSPLATZ 10-14, RUF 22 37 30
ECKE STEINWEG UND OBENMARSPFORTEN

Seit 1862
**August Wegelin**
Aktien-Gesellschaft
Rußfabrik, Dachpappen, Teerprodukte
Kalscheuren bei Köln
Fernruf: Sammel-Nr. 9 11 55

**Bizerba**
Größte Deutsche Schnellwaagen-Fabrik
Gegr. 1866
Verkaufsdirektion:
Fachingenieur Carl Lenz
Köln-Lindenthal, Lortzingstraße 8 Ruf: 47822

**Glas, Porzellan Steingut, Bestecke**
für Gaststätten, Klöster und Krankenhäuser
Größtes Speziallager Kölns
Lieferant erster Häuser
**Heinrich Klever jun.**
jetzt: Hüttenstraße, Bahnbogen 29
(Ecke Ehrenfeldgürtel) Ruf: 5 64 15

*Deutsche Wertarbeit*
ELECTROLA
G. m. b. H.
Hohe Str. 103

Seit 25 Jahren im Fach
**Joh. Brauckmann**
Bauunternehmung
Köln-Deutz, Teutonenstraße 8
Ruf: 1 38 48

Graphische Reparatur-Werkstätte
**Anton Götz**
Fernspr.-Nr. 23101 Essen-Ruhr Rellinghauser Str. 88
Reparaturen an sämtlichen Maschinen, wie Rotations-, Buchdruck-, Offset-, Steindruck-, Buchbinderei-, Setzmaschinen u. Stereotypie

**H. Odendahl**
Damen-Salon
Spezialist für Haarfärben
Hohenzollernring 39 Ruf: 5 55 95



stärkt die Nerven, wirkt belebend!

# Phox, der hörende Fisch

## Seltsame wissenschaftliche Dressurversuche

Die Redensart „stumm wie ein Fisch" enthält unausgesprochen den Gedanken, daß ein Lebewesen, das keine Laute hervorzubringen vermag, auch kein Gehör besitzen wird. Die neuere zoologische Forschung hat indessen festgestellt, daß die Fische, obwohl sie nach außen hin kein sichtbares Gehörorgan aufweisen, dennoch befähigt sind, Töne und Geräusche mit ziemlicher Vollkommenheit aufzunehmen. Ueberdies weiß man heute, daß es auch Fischarten gibt, die imstande sind, sogar selbst Lautäußerungen hervorzubringen.

Die Vermutung, daß der Fisch hören könne, findet sich bereits bei den Schriftstellern des Altertums. Schon Aristoteles war der Ansicht, daß die Fische beispielsweise vor dem Lärm, den Ruderboote verursachen, fliehen würden. Der römische Geschichtsschreiber Plinius weiß von Fischen in den kaiserlichen Teichen zu erzählen, die durch Händeklatschen zur Fütterung gerufen wurden. Manche Gebräuche der Fischer in Südungarn und den angrenzenden Balkanländern deuten ferner darauf hin, daß dort die Bevölkerung schon seit jeher davon überzeugt war, daß die Fische hören könnten. So ist bekannt, daß die serbischen Fischer die Welse, auf deren Fang sie ausgehen, durch ein Holzinstrument anzulocken versuchen, daß sie „plumpsend" ins Wasser stoßen und das einen weithin vernehmbaren Laut erzeugt. Auch in Japan sind Trommeln und Klappern zum Fang gewisser Fischarten in Verwendung. Aber der exakten Naturforschung wollte es in den letzten Jahrzehnten bis in die jüngste Gegenwart hinein nicht gelingen, für das Hörvermögen der Fische einen eindeutigen Beweis zu erbringen. Es fehlte nicht an geglückten Experimenten, bei denen schon auf ein leises Glockensignal hin die Fische deutlich reagierten, aber diesen positiven Versuchen standen immer ebensoviele andere gegenüber, bei denen die Fische nicht die geringste Beeinflussung zeigten, trotzdem dabei zum Teil Schallquellen ungewöhnlichen Ausmaßes verwendet wurden. Erst als man auf den Gedanken kam, einen Schallreiz mit einer „Lebensnotwendigkeit" des Fisches, also mit seiner Nahrungsaufnahme in Verbindung zu bringen, erhielt man im wissenschaftlichen Sinne den Beweis, daß der Fisch einen Gehörsinn besitzt. Die dabei zur Anwendung gebrachten neuartigen Untersuchungsmethoden, die sich auch für sinnesphysiologische Forschungen anderer Art als ungemein wertvoll erwiesen, stammen von dem Leiter des Zoologischen Instituts der Münchner Universität, Prof. Dr. Karl von Frisch und seinem Mitarbeiter Dr. Stetter.

Wenn man im Institut mit dem Fahrstuhl in das unterste Kellergeschoß fährt, gelangt man dort in einen dunklen fensterlosen Raum, die Zisterne genannt, in dem in einem in den Fußboden versenkten Bassin ein etwa 8 bis 10 Zentimeter langes Fischchen herumschwimmt. Es ist eine Ellritze, und weil der lateinische Name dieser Fischart Phoxinus laevis lautet, wurde das Tierchen von seinem Pfleger, einem der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts, kurzerhand „Phox" getauft. Dieser Fisch hat im Laufe der Zeit gelernt — selbstverständlich vermag es jede beliebige Ellritze gleichfalls zu erlernen — auf ein Hupensignal eines kleinen unter Wasser befindlichen elektrischen Lautsprechers herbeizuschwimmen, um sein Futter in Empfang zu nehmen. Es ist eigenartig zu beobachten, wie die Ellritze sofort bei Ertönen der Hupe ihre Schwimmrichtung ändert und geradewegs auf die Schallquelle zusteuert. In deren Nähe vollführt sie dann in Erwartung des Futters, das gewöhnlich aus geschabtem Fleisch besteht, an der Wasseroberfläche lebhaft schnappende Bewegungen.

„Phox" wurde in monatelanger Arbeit aber nicht nur auf diesen einen, immer gleichbleibenden „Futterton" dressiert, sondern man ließ vor dem Tier noch einen zweiten, in der Höhe gänzlich verschiedenen Ton, den sogenannten Warnton erklingen. Wenn der Fisch dann in die Nähe dieser anderen Schallquellen geschwommen war, wurde ihm dort zur Abschreckung an Stelle eines gutschmeckenden Fleischbrockens ein Schwämmchen hingehalten, das mit bitterem Chinin getränkt war, oder er bekam gar mit einem kleinen Glasstäbchen ein paar leichte Schläge über sein Fischmaul. Beides war aber nur zu Anfang des Versuches notwendig, schon nach kurzer Zeit hatte „Phox" gelernt, sofort nach dem Erklingen des Warntones fluchtartig das Weite zu suchen.

In dieser Weise wurden im Laufe mehrerer Jahre Hunderte von Fischen auf das Erkennen und Unterscheiden von Futter- und Warntönen dressiert. Als Versuchstiere dienten vorwiegend Ellritzen und Zwergwelse, daneben wurde aber auch vereinzelt mit Goldorfen und Bartgrundeln gearbeitet. Die nächste Aufgabe, die dann in Angriff genommen wurde, war die Untersuchung, wie weit der Hörumfang des Fischohres reicht, oder anders ausgedrückt, welche tiefsten und welche höchsten Töne noch von ihm gehört werden können. Zum Vergleich sei angeführt, daß das menschliche Ohr alle Schallschwingungen aufzunehmen vermag, die zwischen 30 und 20 000 Schwingungen in der Sekunde liegen. Der Hörbereich der Ellritze ist demgegenüber wesentlich geringer, der höchste Ton, auf den sie noch zur Futterentgegennahme dressiert werden konnte, lag bei 6 bis 7000 Schwingungen. Bei Tönen höherer Frequenz, die durch besonders gebaute Pfeifen erzeugt werden, bleibt der Fisch völlig teilnahmslos oder er unterbricht höchstens für einen kurzen Augenblick seine Schwimmbewegungen. Die letztere Erscheinung dürfte wahrscheinlich auf das blasende Nebengeräusch der Pfeife zurückzuführen sein, das den Fisch in Unruhe versetzt. Nach der Seite der tiefen Töne hin ließen sich die Fische besonders leicht dressieren. Es steht fest, daß beispielsweise ein tiefer Brummton einer Baßgeige von nur 32 Schwingungen noch mit Sicherheit wahrgenommen wird.

Schließlich wurden die Versuche noch auf das Tonunterscheidungsvermögen ausgedehnt. Hier zeigte sich, daß es verglichen mit dem menschlichen Gehör nur gering ausgeprägt ist. Man kann zwar den Tieren beibringen, mehrere Töne bei der Fütterung auseinanderzuhalten, aber sie müssen dann im allgemeinen um mindestens eine Oktave von einander getrennt sein.

Dagegen ist die Hörschärfe der Ellritze, also die Wahrnehmung eines möglichst leisen Tones, der des menschlichen Ohres ebenbürtig, ja sogar in einzelnen Fällen überlegen. Die diesbezüglichen Versuchsreihen wurden in einem 120 Meter langen Korridor des Instituts ausgeführt. Als Schallquelle diente der Ton e2 einer sogenannten Edelmann-Pfeife, er klang in ihrer Nähe ungefähr wie ein ziemlich leiser menschlicher Pfiff. Man ließ nun das die Fütterung einleitende Pfeifsignal täglich aus immer größer werdenden Entfernungen ertönen. Phox Nummer 23 erwies sich im Gegensatz zu anderen Fischen seiner Art als so scharfhörig, daß er immer noch auf die Pfiffe reagierte, als sie bereits aus einer Entfernung von 80 Meter kamen und für ein menschliches Ohr kaum mehr wahrnehmbar geworden waren! Aber unbeirrt stieg der Fisch auf das Signal hin vom Boden des Aquariums empor und begann an der Wasseroberfläche in gewohnter Weise nach seinem Futter zu suchen. Es kommt hier als erschwerender Umstand hinzu, daß der Korridor im Institutsgebäude so lag, daß der Lärm der Straße hereindringen konnte. Trotzdem wurden die Tiere im allgemeinen dadurch nicht abgelenkt. Nicht einmal die scharfen Töne der Autohupen wurden von ihnen beachtet, nur gelegentlich vermochte das Schlagen einer nahegelegenen Turmuhr Beunruhigung hervorzurufen. Aber Violinspiel in einem benachbarten Zimmer und Klavierspiel im gleichen Raum bewirkten, daß die Dressurwirkungen für die Dauer eines Tages aufgehoben wurden.

Die hier beschriebenen Versuche stellen nur das Vorhandensein eines verhältnismäßig gut ausgebildeten Hörvermögens der Fische fest, sie geben jedoch keinen Aufschluß darüber, mit welchem Organ der Fisch die Schallwellen aufnimmt. Durch weitere Versuche wurde neuerdings auch diese Frage geklärt. Man weiß heute mit Bestimmtheit, daß die Töne, wenigstens wenn man von den ganz tiefen Tonlagen absieht, durch ein besonderes Organ, das man anatomisch als „inneres Ohr" bezeichnen kann, wahrgenommen werden.

Bisher ist bei diesen ganzen Untersuchungen die Frage nach der biologischen Bedeutung des Gehörsinnes der Fische unbeantwortet geblieben. Es wird Aufgabe der künftigen Forschung auf diesem Gebiet sein, nach jeder Richtung hin festzustellen, wozu eigentlich die Fische ihr Gehör brauchen. Nach der Ansicht Dr. Stetters stellt das Hörvermögen der Ellritze gleichsam eine „schlummernde Befähigung" dar — der Wissenschaftler spricht hier von einer latenten Potenz —, von der das Tier im Normalfall nur geringen Gebrauch macht, und die erst durch das Dressurvermögen in stärkerem Maße geweckt wird.

Wasser ist zwar ein vorzüglicher Leiter für Schallwellen, aber trotz der Kenntnis dieser Tatsache ist der Wissenschaft so gut wie gar nichts darüber bekannt, von welchen natürlichen Reizen akustischer Art die Tiere im freien Wasserlebensraum getroffen werden. Nur soviel steht fest, daß es unter Wasser nicht ganz so lautlos zugeht, wie man für gewöhnlich annimmt. Es ist beispielsweise denkbar, daß die Fische durch ihr Gehör vor der für sie lebensgefährlichen Brandung gewarnt werden.

Außerdem ist die sprichwörtliche Stummheit der Fische ein Irrtum, der auf unzulänglicher Naturbeobachtung beruht. Man hat bisher bei 33 Fischgattungen mit etwa 90 Arten die Hervorbringung von Lauten feststellen können. Es handelt sich dabei teils um kollernde, rumpelnde oder auch blasende Geräusche und teils um quiekende Töne. Bei einigen Fischarten ist die Schallerzeugung auf das männliche Geschlecht beschränkt. Die Männchen erzeugen zum Teil nur während der Brunstzeit die Töne, um dadurch die Weibchen anzulocken. Anderseits ist zum Beispiel von der Barbe bekannt, daß sie Töne von sich gibt, wenn sie stark beunruhigt wird. Aehnliche Erscheinungen wurden auch bei den Ellritzen beobachtet. Wenn man an die Wand des Aquariums, in dem sich etwa 50 bis 60 Fische dieser Art befanden, stark klopfte, konnte man erreichen, daß sich die Tierchen, anscheinend heftig erschreckt, in der einen Ecke des Behälters zusammendrängten und dabei einen deutlich wahrnehmbaren Ton, ähnlich dem Piepsen einer Maus, von sich gaben. Gleichzeitig sah man aus den Fischmäulern kleine Glasbläschen aufsteigen. Weitere systematische Versuche ergaben, daß die Laute mit der Schwimmblase in Zusammenhang standen, so daß dieses Organ also nebenher noch eine Art „Kehlkopf" für den Fisch darzustellen scheint. Das Bemerkenswerteste an diesen Beobachtungen dürfte aber vielleicht die Tatsache sein, daß die von den Ellritzen ausgestoßenen Laute gerade diejenige Tonlage haben, die von ihrem Gehörorgan mit besonders guter Hörschärfe wahrgenommen wird.

Z. T.

## Der rettende Zylinder

Adolphe Thiers, der bekannte Geschichtsschreiber und erste Präsident der heutigen französischen Republik (geboren 1797, gest. 1877) verlobte sich als 20jähriger Student in Aix. Als er später nach Paris ging, wechselte er mit seiner Braut noch einige Briefe, und da er aus diesen erkannte, daß er sich nie würde mit ihr voll verstehen können, und außerdem ihm zur Kenntnis kam, daß seine Auserwählte es mit der Treue nicht genau nahm, ließ er einfach nichts mehr von sich hören. Darauf erschien eines Tages bei ihm der Vater der jungen Dame und erklärte ihm: „Sie haben die Wahl zwischen meiner Tochter als Frau und einem Pistolenduell mit mir." Thiers antwortete darauf: „Ich will lieber ein paar Minuten einer Waffe gegenüber stehen, die ich nicht kenne, als ein ganzes Leben lang einer Frau gegenüber, die ich zur Genüge kennengelernt habe."

Bei dem darauf stattfindenden Duell schoß Thiers absichtlich zweimal in die Luft. Der wütende Schwiegervater aber zielte auf den Kopf seines Gegners. Nun war Thiers sehr klein. Um größer zu erscheinen, trug er einen besonders hohen und breiten Zylinder, unter dem sein kleiner Kopf fast ganz verschwand. Deshalb traf die Kugel des Gegners nur den Rand des Zylinders. Höflich zog ihn Thiers mit einer tiefen Verbeugung. Auch die zweite und letzte Kugel des Gegners traf den Zylinder. Diesmal mitten hindurch. Thiers bezeichnete deshalb später diesen Hut oft als seinen Lebensretter und wies ihm einen Ehrenplatz an über seinem Bett. Die Franzosen aber prägten über ihren Präsidenten das Bonmot: „Wenn Thiers nicht so klein gewesen wäre, wäre er nicht so groß geworden."

## Glühwürmchen-Romantik in Japan

In Japan ist eine Gattung von Glühwürmchen sehr verbreitet, die ein starkes phosphoreszierendes Licht erzeugen. Im japanischen Volk lebt ein sehr alter Aberglaube, daß es die Seelen verstorbener Jünglinge und Mädchen sind, die ihre ungestillte Sehnsucht nach Liebe ausstrahlen. In den Parks und Stadtgärten sieht man allabendlich, wie Jungen und Mädchen mit kleinen Netzen die leuchtenden Würmchen einzufangen suchen. Dieser Sport wird in Japan „Hotarugari" genannt und gibt Gelegenheit zur Schließung von Bekanntschaften unter der Jugend beiderlei Geschlechts. Der Fang der Glühwürmchen hat aber in Japan nicht nur romantische, sondern auch eine praktische Bedeutung. Mit Glühwürmchen wird lebhafter Handel getrieben. Sie sind in den japanischen Familien sehr beliebt. Man setzt sie in kleine Käfige und stellt diese winzigen leuchtenden Käfige in den Zimmern auf, wo sie in der beginnenden Dunkelheit romantisch glühen.


## Motorfahrzeuge + Fahrräder




3- und 4-Rad
**Lieferwagen**
Tragkraft 10-20 Zentner
Der einzige führerscheinfreie Vierrad-Lieferwagen
**MOTOR-FRITSCHE**
Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 20, Heumarkt 64. Sa.-Nr. 21 47 54




der billige, wirtschaftliche Kleinlieferwagen für 12—20 Ztr
**Tempo-Wagen der große Erfolg**
General-Vertrieb Köln
Christophstraße 1
an der Gereonskirche
Ruf 21 17 27




ERSATZTEILE FÜR Ford CHEVROLET
H. Seffer, Köln, Filzengraben 24
RUF 22 22 15 EXPRESS-VERSAND AUCH NACHTS

Bitte kaufen Sie bei unsern Inserenten und vergessen Sie nicht, auf die Anzeigen im Neuen Tag Bezug zu nehmen.

**Autotausch**
Möchte Opel-Spezial 4 Cabr., 9000 km gelaufen, neuwertig, geg. etwas größeren, gleichwertigen Wagen eintauschen, unter entsprechender Zuzahlung. Ausführl. Angebote: 782 Neuer Tag, Köln. (11 040)

**Dreirad-**
Hinterlader. — Pritsche, neuwertig, günstig abzugeben. — „Tempo", Generalvertrieb, Köln, Christophstr. 1

**RMW-Motorrad**
200 ccm, steuerfrei und führerscheinfrei, prima Zustand, für RM 180.— zu verkaufen, ERDEKO-Köln, Antwerpenerstr. 6. (10 960)

**Fahrschule Naeger**
Hohenzollernring 20. — 21 50 29. (10 904)

Auto-fahrten

**Selbstfahrer**
Olympia 9 40 36. Verbrüggen. (11 011)

**7 62 41**
Umzüge, Stadt-, Fernfahrten billig Lagerung Slodzina, Thürmchenswall 44.

**Lieferwagen**
Arens. 9 80 48.

**Möbelauto**
von und nach Berlin, Hannover, Hamburg, Kiel, zum genehmigten Möbeltarif. — Schneider, Neusser Straße 292. 7 79 35. (10 852)

**Franz Höner**
Spezial-Möbeltransport, Fernverkehr nach allen Richtungen. Lagerhaus, Büro Köln-Lindenthal, Bachemer Str. 143 Fernruf 4 26 84.

**Eiltransport**
140. — Fischell, 9 78 10. (10 849)

**Alle Transporte**
5 42 91, Balkmann (11 013)




## Nachweis für das Baugewerbe

Neubauten, Um- und Erweiterungsbauten

### Neubauten:

**Auf dem Rothenberg 3.** Sechsfamilienhaus. Bauherr: Dr. Fuchs Elisenstr. 20. Architekt: Karl Pütz, Rhöndorfer Straße 22.

**Auf dem Rothenberg 2.** Sechsfamilienhaus. Bauherr: H. K. Gaul, Elisenstraße 20. Architekt: Karl Pütz, Rhöndorfer Straße 22.

**Nesselroder Straße 63/65.** Einfamilienhaus. Bauherr: Dr. L. Beyer, z. Hd. P. Kremer, Richmodstr. 3. Bert Schlicher, z. Hd. P. Kremer, Richmodstr. 3. Architekt: Toni Müller, Ehrenstraße 45/47.

**Memeler Straße 10—24,** je ein Einfamilienhaus. Bauherren: Karl Wyland, Martha Elbers, Heinr. Dehl, Fr. Kreusch, Joh. Lendzian, Paul Kremer, Frz. Faßbender, P. J. Braun, sämtlichst z. Hd. P. Kremer, Richmodstr. 3. Architekt: Toni Müller, Ehrenstraße 45/47.

**Ulmenallee 152.** Wohnhaus mit Garage. Bauherr: Frau D. Junkers, Bernhardstraße 137. Architekt: Th. Merrill, Deichmannhaus.

**Stommeler Straße 26.** Zweifamilienhaus. Bauherr: Gottfried Weiser, Heckweg 1a. Architekt: Hans Schmidt, Schnitzlerstraße 49.

**Seydlitzstr. 4, 6 u. 8.** Sechs-, Neun- und Elf-Familienhaus. Bauherr: Gem. Baugenossenschaft Köln-Nord, Ziethenstraße 4. Architekt: B. Kleinertz, Lohrbergstr. 49.

**Mottenkaul 1.** Zweifamilienhaus. — Bauherr: Johann Lauff, Further straße 73. Architekt: Peter Esser, Kurzer Damm 12.

**Rolshover Kirchweg 180.** Einfamilienhaus. Bauherr: Anton Roselen, Riehler Straße 67. Architekt: Faulnborn, Gertrudenstraße 29.

**Piccolominstraße 374 u. 326,** je ein Zweifamilienhaus. Bauherr: Artur Thom, Deutzgauweg 127, und Joh. Clemens, Würzburger Straße 57. Architekt: W. J. Nußbaum, Vischeringstraße 11.

**Gemarkenstraße 86/88,** je ein Zweifamilienhaus. Bauherr: Maria Hokkerts, Windmühlenstraße 97, und Frau Nicolaus Hockerts, ebenda. Architekt: Otto Wolf, Berliner Straße 1002.

**Usinger Straße 8.** Wohnhaus. Bauherr: Humboldt-Deutz-Motoren AG. Architekt: Heinr. Weinsheimer, Idsteinerstr. 1.

**Bückebergstraße 5.** Einfamilienhaus. Bauherr: Sylv. Kuck, Rodenkirchen, Römerstraße 5. Architekt: Hans Butz, Am Südpark 23.

**Dellbrück-Hauptstr. 166/162.** Sechsfamilienhaus. Bauherr: St. Grandrath, Dellbrück-Hauptstraße 166. Architekt: R. Zimmermann, Berg.-Gladbacher-Straße 962.

**Im langen Bruch 12.** Einfamilienhaus. Bauherr: Peter Becker, Severinstraße 59. Architekt: Peter Klehr, Olpener Straße 1092.

**Waltharistraße 10.** Zweifamlienhaus. Bauherr: Herm Pütz, Deutz-Mülheimer-Straße 33. Architekt: J. Vosdellen, Siegburger Straße 137.

**Berliner Straße 220/32.** Werkwohnung mit Garage. Bauherr: Troponwerke Dinclage & Co. Architekt: Hans Körfer, Herm.-Pflaume-Straße 1.

### An-, Um-, Auf- und Erweiterungsbauten

**Brabanter Str. 14, 64** Garagen. — Bauherr: Peter Ehlend, Hohenzollernring 31. Arch.: H. Schmidt, Im Klapperhof 39.

**Zeughausstraße 20.** Garage. Bauherr: Pönsgen & Heyer, ebenda. Architekt: Marette & Müller, Niederichstraße 18.

**Ursulaplatz 15/19,** 5 Garagen. Bauherr: Erben Gülich, z. Hd. W. Esser, ebenda. Architekt: Joh. Kellermann, Klingelpütz 47.

**Steinweg 8.** Hofüberdachung. Bauherr: Dr. Schmitz II, Kaiser-Wilhelm-Ring 2/4. Architekt: Jean Meyer, Rosenstraße 39.

**Gilbachstraße 23.** Wohnungsteilung. Bauherr: Artur Leverkus, Lindenallee 11. Architekt: Chr. Roos, Vor den Siebenburgen 52.

**Vor St. Martin 17.** Abortvorbau. — Bauherr: Wwe. Karl Esser, Klettenberggürtel 52. Architekt: Hub. Molis, Fischmarkt 1/3.

**Aachener Straße 38.** Baul. Aenderung. Bauherr: Erben Franken, z. Hd. W. Engels, Siegesstraße 4 a. Architekt: Anton Fisy, Arminiusstraße 6.

**Gutenbergstr. 89/105.** Erw.-Bau. — Bauherr: P. Bauer, ebenda. Architekt: K. Gläser, Florastraße 49.

**Scheffelstraße 56.** Anbau-Bad. Bauherr: F. Schutt, ebenda. Architekt: Best & Cohnen, Lindenthal.

**Gleueler Str. 67.** Wohnungsteilung. Bauherr: Frau E. Michels, ebenda. Architekt: Best & Cohnen, Lindenthal.

**Piusstraße 50.** Baul. Aenderung. — Bauherr: W. Zerres, Alvenslebenstraße 15. Architekt: H. Mewes, Köln.

**Kempener Straße 38.** Umbau. Bauherr: E. Schmidthausen, Dürener Straße 288. Architekt: J. Odenthal, Mauenheimer Straße 50.

**Neußer Straße 225/27.** Erw.-Bau. Bauherr: Franz Kürten, ebenda.

**Dürener Straße 386.** Baul. Aenderung. Bauherr: P. Mörs, ebenda. Architekt: E. Gwidtiewski, Dürener Straße 382.

**Sülzburgstraße 251.** Baul. Aenderung. Bauherr: Erben Ww. J. Horn, z. Hd. H. Krüll, Marsiliusstraße 36. Architekt: H. Winterscheidt, Weyertal 13.

**Burbacher Str. 13.** Dachfensterausbau. Bauherr: K. Faigle, ebenda. Archit.: J. Krah, Bonner Str. 249.

**Lievergesberg 28.** Badeinbau. Bauherr: Peter Meurer, ebenda.

**Classen-Kappelmann-Str. 26/28.** — Dacherneuerung. Bauherr: F. Winter, ebenda. Architekt: W. Lange, Buchheimer Straße 1a.

**Gerolsteiner Str. 17.** Baul. Aenderung. Bauherr: Wwe. Taxacher, ebenda. Architekt: J. Hermes, Palmstraße 38.

**Breuerstraße 23.** Umbau. Bauherr: Metallhütte Brohl. Architekt: A. Liesenfeld, Markt 6.

**Rolshover Straße 78.** Umbau. Bauherr: Heinr. Schwickerath, ebenda.

**Joh.-Classen-Str. 20.** Umbau. Bauherr: J. Wester, Joh.-Classen-Str. Nr. 70. Architekt: E. Strese, Hansaring 96.

**Siegener Straße 22.** Garage. Bauherr: W. Rosenkaimer, ebenda. Architekt: F. Leisten, Heßhof 28.

**Berliner Straße 920.** Aufstockung. Bauherr: Heinrich Höller, ebenda Architekt: Schmitz & Wolf, Berliner Straße 1002.

**Buchheimer Str. 67.** Bauliche Aenderung. Bauherr: Kreissparkasse. Architekt: Peter Herkenrath, Aquinostraße 16.




... denn nur so wenig kostet ein Stück Warta-Seife - sie ist wunderbar mild. Täglich diese Hautnahrung - das ist Schönheitspflege.

Warta
Warta-Seife zart und fein macht jede Haut schön - frisch und rein 18 ₰

Fußpraktiker
Fußpflege Maßeinlagen Bandagen
JOH. REES, KÖLN

Kauft bei unsern Inserenten

**Vibrationen**
schmerzlos, durchdringend, Luftströme, Wärmestrahlen, angenehm wohltuend bis ins Alter. — Kein Entkleid. Schmidt, Ursulaplatz 20

**Gebr. Schmidt**
Möbelfabr., Gegr. 1870, K.-Efeld
Körnerstr. Ecke Grimmstr.
Vornehme Brautausstattungen
Spez.: Gediegene eigene Anfertigung nicht teurer wie sonst 413

**Musikhaus Oehl**
jetzt nur noch
Sternengasse 1B Ruf 22 72 63
(nicht mehr Josephstraße 43)

Wer vom Umzug spricht
denkt an Peter Josef Zimmer
Probsteigasse 12—18. Ruf 21 61 51

# Das schaffende Köln

Köln, breit hingelagert über beide Ufer des Stromes, größte Stadt und Metropole des Rheinlandes, ist das Zentrum eines Wirtschaftsraumes, der, im Gegensatz beispielsweise zu den Großstädten des Ruhrgebietes, in sich abgeschlossen und klar abgegrenzt ist. Ueber diesen engeren Lebensraum, dessen Bewohnerzahl mit rund einer Million Menschen zu veranschlagen ist, gehen die Beziehungen seiner Wirtschaft aber unmittelbar oder mittelbar weit hinaus. Das gilt in erster Linie für den zu seiner engeren Interessensphäre gehörenden Regierungsbezirk Köln, dessen wirtschaftliche Struktur ausschlaggebend von der Großstadt Köln bestimmt wird. Weitergehend laufen die Fäden der Kölner Wirtschaft schließlich in alle Welt, anknüpfend an jahrhundertealte Traditionen, nach denen schon im Mittelalter die einstmals größte Stadt Deutschlands weltweite Handelsbeziehungen pflegte und eine führende Stellung innerhalb der Hanse einnahm. Fußend auf seiner hervorragenden Verkehrslage, den Bodenschätzen der Umgebung, seiner Handwerksfertigkeit und dem kaufmännischen Geist seiner Bevölkerung, gefördert durch die Zuwanderung unternehmungsfreudiger Kräfte, hat Köln über die Unbill aller Zeiten hinweg seine führende Stellung zu halten und auszubauen gewußt. Zwar hat es den allgemeinen Strukturwandel der Wirtschaft mitmachen müssen, deutlich ist aber auch im Schaffen der heutigen Zeit, das Wirken der traditionellen Kräfte spürbar, die ihm seine Eigenart als bedeutendste Handelsstadt des Westens verleihen.

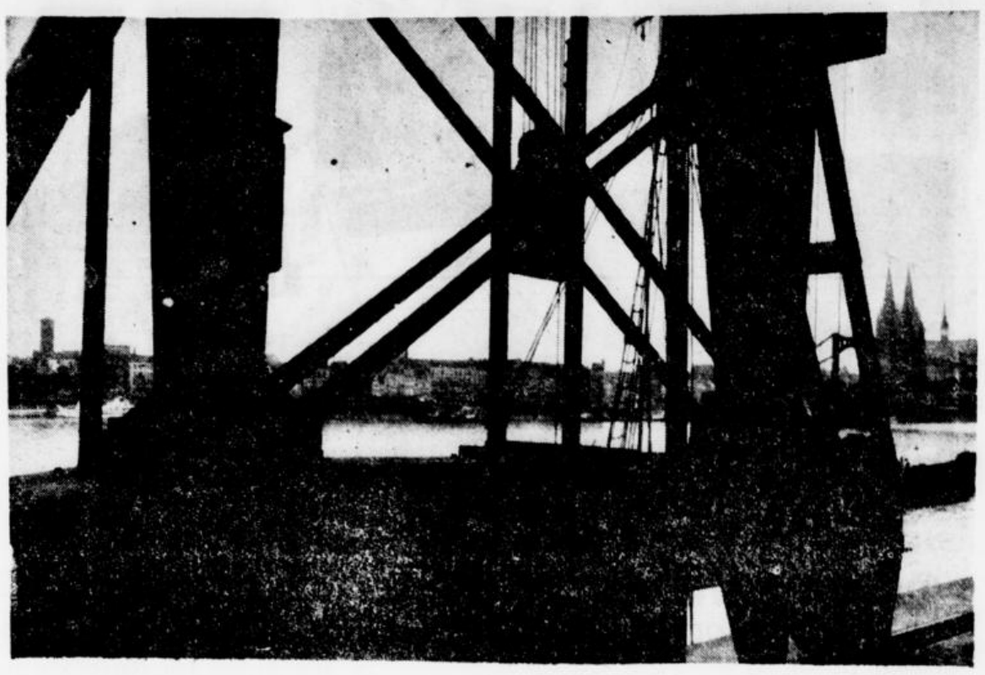


Photo: Archiv

An dieser Feststellung ändert auch die Tatsache nichts, daß die Stadt im Verlauf der letzten hundert Jahre ihre wesentlichste Veränderung durch eine der Neuzeit entsprechende Industrialisierung erfuhr und nicht die bis ins 19. Jahrhundert hinein verhältnismäßig einseitig orientierte Handels- und Verkehrsstadt blieb. Daneben ist die Ueberlieferung eines auf hochqualifizierte Leistungen ausgehenden Handwerks auch in der Jetztzeit, man denke nur an das Goldschmiedehandwerk, deutlich spürbar, genau so wie sich der von diesem ausgehende Gedanke einer auf auswärtige und ausländische Märkte hinzielenden Produktionsleistung durchaus lebendig erhielt und auch für die Kölner Industrie kennzeichnend ist. Der Industrialisierung Kölns aber ist unzweifelhaft das ständige Wachstum der Stadtbevölkerung zu verdanken, die sich heute auf rund 760 000 Personen beläuft, damit die Hälfte der Einwohnerzahl des Regierungsbezirks Köln ausmachend.

Obgleich die den großstädtischen Wirtschaftskörper bestimmende Industrie eine bemerkenswerte Vielseitigkeit aufweist, meidet sie doch im wesentlichen deren schwere Formen, ohne sie ganz vermissen zu lassen. Dabei ist das Produktionssystem der Stadt etwa gleichmäßig auf die Erzeugung von Produktions- und Verbrauchsgütern ausgerichtet. An der Spitze aller Industriezweige steht die Eisen- und Metallindustrie und innerhalb dieser wieder die Maschinenindustrie. Handwerksmäßige und vom Großhandel her kommende Ausgangspunkte lassen sich hier neben anderen mit aller Deutlichkeit feststellen. Das Produktionsprogramm, in dem sich auch eine ganze Anzahl Firmen von Weltgeltung betätigt, ist außerordentlich differenziert. Es umfaßt Motoren, Dampfmaschinen und -turbinen, Werkzeugmaschinen, Kessel, Armaturen Apparate, Bergwerks- und Hüttenwerksmaschinen bis zu vollständigen Aufbereitungsanlagen, Transportmittel wie Lokomotiven, Automobile, Waggons, Fahrräder, Drahtseilbahnen usw. Daneben ist die mit einer der bedeutendsten Weltfirmen vertretene Kabelindustrie zu erwähnen, die ihren Vorsprung von der Hanfseilerei genommen hat.

Eine besondere Bedeutung kommt der chemischen Industrie innerhalb des städtischen Wirtschaftskörpers zu, die von sich aus wieder die Produktion von Spezialmaschinen und Apparaten angeregt hat. Gerade in dieser neuzeitlichen Industrie hat sich Köln zu einem wichtigen Zentrum unter betonter Spezialisierung entwickelt.

Ueber den heimischen Bedarf weit hinausragend ist sie zu einer Ausfuhrindustrie ersten Ranges geworden: Sie umfaßt u. a. Chrom-, Bunt- und Erdfarben, Blei- und Zinkfarben, Ruß und Lacke, betätigt sich aber auch in den schweren Formen der chemischen Grundstoffe, Säuren und Salze sowie der künstlichen Düngemittel. Darüber hinaus ist sie in der ganzen Welt bekannt durch die Fabrikation von Kölnisch-Wasser, Seifen und Parfümerien. Sie erhält des ferneren eine besondere Note durch die fabrikatorische Konzentration und Vielseitigkeit der Gummiwarenindustrie, deren Spezialitäten Gummifäden, technische und konfektionierte Gummiwaren sind. Erwähnt sei zudem die vom kirchlichen Bedarf stark geförderte Kerzenindustrie, die Industrie von Schuhkreme und -färbemitteln sowie die in nächster Nachbarschaft Kölns massierte Sprengstoffindustrie, die sich in neuester Zeit die Herstellung von Zelluloid, Kunst- und Preßstoffen angegliedert hat.

Wenn in der Kölner Textilindustrie die Spinnerei und Weberei auch nur spärlich vertreten sind, so läßt sie doch ihr durchaus eigentümliche Züge erkennen. Bemerkenswert ist dabei die stark handelsmäßige Fundierung wie sie bei der Wäsche- und Hutkonfektion, den Besatzartikeln, Badeanzügen, Strümpfen, Handschuhen usw. deutlich zu erkennen ist. Die ebenfalls auslandsorientierte Herstellung von Samt- und


Radio- und Musikhaus
**Hoffzimmer**
Köln-Kalk, Hauptstraße 124
Ruf: 1 11 60

Seit 1856
**Möhl & Co.**
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Fabrik feuerfester Erzeugnisse
Köln-Dellbrück, Möhlstr. 24/26
Ruf: 6 28 59

Kölner FO Nudeln sind köstlich
**Johann Op der Becke**
Köln-Ehrenfeld
Oskar-Jäger-Straße 127/141

1837 Seit 100 Jahren — 1937 in Familienbesitz



Der Gründer unserer Firma, Wilhelm Friedrichs, Buchbinder- und Buchdruckermeister
**Gebrüder Friedrichs**
Die altbewährte Geschäftsbücherfabrik, das Fachhaus für Büroeinrichtungen und Bürobedarf mit seiner 500 qm großen Ausstellungshalle
Köln-Nippes, Merheimer Str. 229
Fernruf 71547 und 71548

Seit 1878
**Josef Siepe**
Blechwarenfabrik und Verzinkerei
Spezialität: Transport-Kannen, Hobboks, Trommeln
Köln-Ehrenfeld, Widdersdorfer Str. 209
Ruf: 5 75 74

**Orient-Teppiche**
Costa Athanassoula
Zeppelinstraße 2 – Ruf 22 32 31

**Karl Becke**
Elektro-Großhandel und Schalttafelbau
Köln, Neue Mastrichter Straße 16
Ruf: 5 86 46

**Die große Überraschung**
Die neuen Empfänger 1937/38 sind da. Selbstverständlich noch schönere Formen und größere Leistung. Dabei sind aber die Preise billiger geworden. **Tatsächlich billiger.** Überzeugen Sie sich selbst davon beim Funkberater
**Radio-Furter** 108 Breite Str. 108 im Kolpinghaus

**Brillen-Edelmann**
macht immer gute Brillen
staatl. appr. Augenoptiker
Köln-Lindenthal, Dürener Str. 199
Ruf: 4 48 87

Büromaschinen
Büromöbel
Bürobedarf
**Freund & Co.**
Auf dem Berlich 21 — Ruf: 22 37 21

**Wünschen Sie**
einen Notgroschen für Ihr Alter (etwa als Anzahlung für ein Eigenheim) zur Sicherstellung Ihrer Familie, der Aussteuer und Ausbildung Ihrer Kinder?
**Jeder Wunsch wird erfüllt**
durch die wirklich günstigen Klein-Lebens- u. Sterbegeld-Versicherungen der
**Katholischen Volkshilfe**
Gemeinnützigen Versicherungs - Aktien - Gesellschaft, Berlin W 62
Geschäftsstelle: Köln, Hardefuststr. 16, Telefon 9 43 32

100 JAHRE FÜHREND
A. WALDHAUSEN
IN SATTLERWAREN REITAUSRÜSTUNGEN
KÖLN, JOHANNISSTRASSE 65-67

Werbung schafft Arbeit

**Karl Hofmann**
Foto-Atelier und Handlung
Komödienstr. 63. :-: Ruf: 22 49 29

**Erste Kölner Brezel-Bäckerei**
Toni Hils
Blindgasse 16 Ruf: 22 98 06
(an der Hohe Str.)

WERBUNG SCHAFFT ARBEIT!

Stempel-Pfeiffer
Fabrikation seit über Jahrzehnten
Köln, Dasslage 13-15
Ruf 229654
Stempel, normittags bestellt, nachm. fertig!

**Jakob Niederberger**
Großbauten-Reinigung
Dasselstraße 59 Ruf: 21 89 14

**Jos. Urban**
Metallwaren aller Art
Spez.: Drückerei, Aluminium-, Blechschweißerei
Köln-Ehrenfeld, Klarastr. 53. Ruf 5 20 52

**Farbwerke Franz Rasquin**
Aktiengesellschaft
Köln-Mülheim
Farben aller Art

**Hotel „Concordia"**
früher „Zur Neuen Post"
Peter Bendheuer
Ursulastraße 36 (Ecke Stolkgasse)
2 Min. v. Hauptbahnhof. Ruf: 227712

**Prothesen**
Orthop. Apparate in moderner, leichter Ausführung
Köln-Deutz, Gotenring 1
Spezialität: Apparate für alle Körperdeformitäten

Spezial-Fabrik moderner MARKISEN
Gegr. 19
HAN. HERTEL
Kalk-Mülheimerstraße 77

**Licht und Start**
**Rose**
Richard-Wagner-Straße 35
Ruf: 21 64 36

**Für unsere Mitglieder**
Ob kühles Wetter oder Hitze
Ob ich nun friere oder schwitze,
Mich hält auf jeden Fall im Schwung
Ein rechter „Hoffnung"-Labetrunk

**Kaffee** stets frisch, aus eigner Rösterei
125-Gramm-Packungen — 75, 65, 60, 57 und 50 ₰
etwa 30-Gramm-Beutel — 18 und 15 ₰
Mischkaffee I — 250-Gramm-Packung 38 ₰
Mischkaffee II — 500-Gramm-Packung 47 ₰
Malzkaffee — 500 Gramm 26 ₰
Kornkaffee — 500 Gramm 28 ₰

**Tee,** chinesischer und indischer
lose ausgewogen — 250 Gr. 3.25 ℳ
50-Gramm-Beutel — 75 ₰
20 „ „ — 40 u. 32 ₰
10 „ „ — 12 ₰
10 Tabletten in Glasröhrchen — 18 ₰

**Mineralwasser** einschließlich 20 ₰ Flaschenpfand
Engelbertussprudel — 44 u. 34 ₰
„Bronni" (mit Apfelsaft) — 55 ₰

**Natürl. Fruchtsäfte**
Traubensaft, naturrein, — Liter ohne Glas 1.20
Apfelsaft — 0.95

**Flaschenbier** verschiedener Brauereien

**Deutsche Weine** in Lit. u. 7/10 L.-Flaschen
Südweine in Liter- und Originalflaschen

**Hoffnung**

Möbelstoffen, Kunstseidengarnen, Korsetts und Schirmen vervollständigt das durchaus vielseitige Bild.

Von den für den Kölner bezeichnenden anspruchsvollen Wohnungs- und Ernährungsbedürfnissen aus sind zudem lebhafte Anregungen für den Aufbau einer entsprechenden Ge- und Verbrauchsgüterindustrie ausgegangen, die wiederum über den eigentlichen Großstadtbedarf hinaus für andere Bedarfsgebiete des In- und Auslands tätig ist. Der Zug zur industriellen Großstadtautarkie ist also alles andere als rein ausgeprägt. Ein starker Güterstrom strebt nicht nur aus der Stadt hinaus, sondern ist auch in umgekehrter Richtung in seinem Weg über einen wohlausgebildeten Groß- und Einzelhandel zu beobachten, dem neben seiner eigentlichen großstädtischen Aufgabe die Versorgung der näheren und weiteren Umgebung obliegt.

Daß der Lauf der Güterströme durch die einzigartige naturbegünstigte Verkehrslage Kölns unterstützt wird, versteht sich am Rande. Wesentlich für die Wirtschaftsgestaltung der Großstadt ist ebenso die Tatsache eines städtefreien Umkreises von einem 30—40 Kilometer betragenden Radius. Mit diesen unmittelbar benachbarten Landstrichen besteht seit langem durchpulst vom Blutstrom wirtschaftlichen Lebens, ein reger, auf Wechselseitigkeit beruhender industrieller Gedankenaustausch, der den Eindruck einer wirtschaftlichen Einheit mit dem Großstadtkörper Köln nahelegt und eine wünschenswerte Ergänzung darstellt. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man, entgegen manchen der Großstadtbildung entgegenstehenden Bestrebungen, feststellt, daß eine dieser Tatsache Rechnung tragende gebietskörperschaftliche Erweiterungsmaßnahme ein Großstadtgebilde schaffen könnte, das auch mit einer wesentlich vergrößerten Gesamtbevölkerungszahl infolge der sich dadurch eröffnenden Möglichkeiten, den unter den Gesichtspunkten weitgehender Ausgeglichenheit und Bodenverbundenheit zu stellenden Ansprüchen gerecht würde.

Dr. Karl Erich Müller

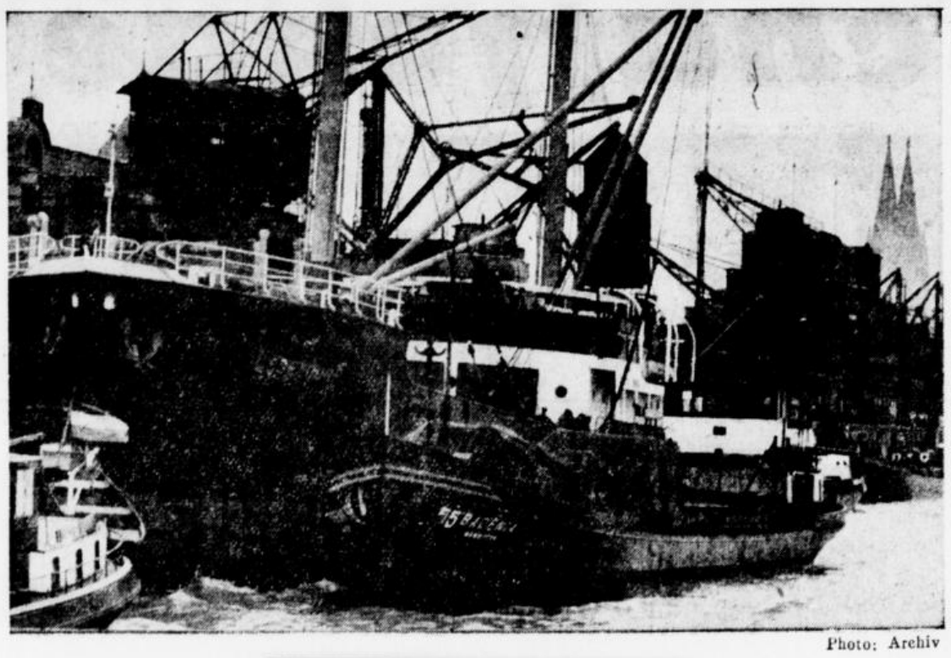


Photo: Archiv

## Generalsuperintendent D. Zöllner †

**Düsseldorf**, 17. Juli. Im Alter von 77 Jahren ist in Düsseldorf Generalsuperintendent a. D. D. Zöllner nach schwerem Leiden gestorben. Der Verstorbene war gebürtiger Westfale aus dem Ravensberger Lande. Er wurde zuerst Pfarrer in Wuppertal und kam dann als Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses nach Kaiserswerth. 1905 wurde er zum Generalsuperintendenten von Westfalen berufen, ein Amt, das er zwei Jahrzehnte bekleidete. Stark beschäftigte sich D. Zöllner mit der kirchlichen Auslandsarbeit, besonders mit der Evangelischen Frauenhilfe im Auslande und dem evangelischen Kirchentum in Brasilien. Auch in der ökumenischen Bewegung wirkte er mit. Im Oktober 1935 übernahm er den Vorsitz des Reichskirchenausschusses, einen Posten, den er bis zu dessen Rücktritt inne hatte.

## Reichsausstellung

### Von Walfischen und anderem in Düsseldorf

Das besondere Kennzeichen dieser gewaltigen Ausstellung ist, daß sie sowohl in ihrem Inhalt als auch in ihrer ganzen Gestaltung die verschiedensten Gebiete deutscher Arbeit und deutschen Schaffens zu einer großartigen Einheit zusammenfaßt. Dieser Einheit passen sich auch die großen Hallen der Industrie in vollendeter Harmonie an. Als glückliches Beispiel dafür kann vor allem der Pavillon der Firma Henkel gelten. Im Schnittpunkt der beiden Hauptachsen des Geländes gelegen, künstlerisch und architektonisch ein Glanzstück der ganzen Ausstellung, fügt er sich dem Kranz der übrigen Bauten in vornehmer Zurückhaltung ein. Ein in Farbe und Komposition sehr eindrucksvolles Riesen-Wandgemälde an der Längsseite des Baues — vier waschende Frauen in einer niederrheinischen Landschaft darstellend — sowie drei in wundervollen Farben leuchtende Wappenbilder alter Seifensiederzünfte an der Eingangsfront, weisen schon äußerlich auf das eigentliche Arbeitsgebiet der Firma hin. Diese vornehme künstlerische Linie findet der Besucher bei den Darstellungen im Innern des Pavillons in steigendem Maße fortgesetzt. Gedanklich tritt hier das beherrschende Motiv der Ausstellung „Der Vierjahresplan" stark hervor. Man sieht, wie auf dem Gebiet der Seifengewinnung ganz neue Wege beschritten werden, die unsere Wirtschaft unabhängig machen sollen von den Zufälligkeiten des Weltmarktes. Man sieht Bilder von der praktischen Arbeit der erstmalig ausgesandten Walfang-Expedition und nimmt ferner Einblick in die gleichzeitig laufenden Arbeiten für die auf synthetischem Wege erreichte Herstellung hochwertiger Seife aus deutscher Kohle. Darüber hinaus wird selbst ein so nüchternes Thema wie das der Wäschebehandlung und der damit zusammenhängenden Fragen der Wäscheschonung, der Volksgesundheit usw. in so fesselnder Weise dargestellt, daß jeder Besucher die wertvollsten Eindrücke erhält. Es würde zu weit führen, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Jedenfalls ist der Pavillon ein lebendiger Ausdruck des „Schaffenden Volkes" und ein Spiegelbild verantwortungsbewußter Arbeit am Volksganzen.

# Schaffendes Köln


**Carl Lenz**
Ing.
Köln-Ehrenfeld
Everhardstraße 48

**Wilhelm Bechtold**
Packpapier-Großhandlung
Köln, Waisenhausgasse 5
Ruf: 9 53 28

Seit über 100 Jahren
**„Forsthaus Gremberger Wäldchen"**
Inh.: Richard Letsten
Waldrestaurant mit ca. 1200 Sitzplätzen
Im Gremberg 4 Ruf: 1 10 31

Seit 32 Jahren
**Kohlensäure - Vertriebs - G. m. b. H.**
Bremer Straße 2 Ruf: 21 43 98

**Paul Becker**
Spezialität: Industrie-Lacke
Köln-Höhenberg, Adalbertstraße 9
Ruf: 1 39 89

Seit 1871
**Sägewerk Lang**
Köln-Niehl
Graditzer Straße 39 Ruf: 7 71 98
Weich- und Harthölzer für Industrie u. Gewerbe

**Nik. Eschweiler**
Köln-Sülz
Marsiliusstraße 35/37 :-: Ruf: 4 32 05
Diesel-Motoren
Kurbelwellen, Zylinder- und Lager-Erneuerung

**Großgarage Genterstraße**
Inh. Fritz Stucke
Tank- und Wagenpflege
Genter Straße 13-15
Ruf: 5 57 83 und 5 09 39

**Carl Bach-Dr. Tiebes**
Albertusstraße 51 — Tel. 21 93 21
Hypothekenvermittlung zu günstigst. Bedingungen
Immobilien
An- und Verkäufe

**Albert Grieß**
Spezialwickler für Kleinmotoren
Ehrenfeld, Grimmstraße 11
Ruf: 5 02 91

**Fritz Koch**
Hamburgerstraße 6 Ruf: 22 33 81
Elektro-, Licht- und Kraftanlagen

Karosseriewerkstätte
**Rudolf Rützenhoff**
K.-Mülheim, Clevischer Ring 134
Ruf: 6 13 37
Spezialität: Spritzlackierung

**Gg. Schmitter**
Mechanische Schreinerei - Möbel
Ladeneinrichtungen - Innenbau
Gereonswall 112 :-: Ruf: 21 98 35

**KLISCHEE KIEHNE**
KÖLN MAURITIUSWALL 52
TEL. SAM. Nº: 21 28 44

**Werner Wernesgrüner-Pilsner**
Alleinherstellerin: Erste Wernesgrüner Aktienbrauerei (vorm. C. G. Mannel) A.-G. Wernesgrün i. Vogtl.
Braurechte seit 1436.
500 Jahre 1436 1936
Das deutsche Qualitäts-Pilsner
wegen seiner vorzüglichen Qualität u. Bekömmlichkeit allgemein beliebt
General-Vertretung für Rheinland-Westfalen und Saargebiet
Köln-Klettenberg, Neuenhöfer-Allee 5, Tel. 4 58 33

Seit 34 Jahren
**Karl Schäfer**
Blumenhandlung
Ubierring 2 Ruf: 9 26 87

**Otto Walter**
Köln-Ehrenfeld, Ottostraße 8. Ruf: 5 03 53
Reparatur-Werkstätte für Maschinen und Werkzeuge der Papier- und Kartonagen-Branche

Seit über 30 Jahren
**Aug. Pischel & Co.**
Haus- und Küchengeräte, Oefen, Herde, Waschmaschinen
Köln-Mülheim, von Sparr-Straße 19—23

**Effra NEON**
Leuchtröhren-Fabrik
Ernst Franke Hufnsgasse 34 Ruf 21 79 36

**Peter Kaiser**
Elektromeister
Thürmchenswall 24
Ruf: 7 19 03

**Otto Ritterbach & Co.**
Kom.-Ges.
Buchbinderei
Bismarckstr. 13. Ruf: 5 60 55

Seit 40 Jahren im Fach
**Johannes Müller**
Klavierbaumeister
Pianohandlung und Reparatur-Werkstätte
Marsilstein 7 Ruf: 21 69 05

**Josef Klein**
Vulkanisier-Anstalt
Autoreifen
Pfälzerstr. 45 Ruf: 21 49 62

**Dahlen** Kom.-Ges.
Holzhandlung
Sperrholz, Leisten, Furniere
Hauptgeschäft: Köln, Neußer Str. 108
Filiale: Köln-Mülheim, Berliner Straße 13-15. Sammel-Nr. 7 59 41.

**Bernh. Saenger**
Elektromaschinenbau-Meister
Elektro-Reparatur-Werkstatt
Ankerwickelei
Köln-Nippes, Niehler Str. 167
Fernruf 7 10 36

**Heinrich Reinartz**
Blumentopffabrik
Frechen b. Köln, Hauptstr. 165
Ruf: Frechen 69
Spezialität: Tonkübel in allen Größen vorrätig. Anfertigung kann nach Zeichnung erfolgen.

Seit 32 Jahren
**Jean Olligschläger**
Amtl. geprüfter Kammerjäger
Rothgerberbach 58. Ruf: 21 89 27
Besuch und Beratung kostenlos und unverbindlich

**Johann Göbbels**
Bauklempner- u. Dachdeckermeister
Inh. Gebr. Göbbels
Gegr. 1883
Köln-Ehrenfeld
Venloer Straße 366. Ruf: 5 55 35
Ausführung von Dach- und Bauklempnerarbeiten aller Art

**Karl Remmel**
Feinkonstruktionen in Eisen und Bronze
Kunstschmiede
Sülz, Marsiliusstraße 40
Ruf: 4 45 40

**Fritz Willscheid**
Elektro-, Licht- und Kraftanlagen
Heinsbergstraße 10
Ruf: 21 65 98

**Gustav Kretzer**
Ingenieurbüro
Bauunternehmung für elektrische und maschinelle Anlagen
Köln-Nippes, Neußer Str. 419
Ruf: 7 75 11 u. 7 75 12

**Georg Poerters**
Kommanditgesellschaft für Grundstücks-Verwaltung u. Verwertung
Hohenzollernring 87
Ruf: 5 28 41

**Großgarage Hängebrücke**
J. A. Lammerich - Autoreparatur
An- u. Verkauf v. gebraucht. Wagen
Spez.: Packard, Nash u. Chrysler
Deutz, Siegburger Straße 2—6
Ruf: 1 24 67

**Klettenberg-Garage**
u. Reparaturwerkstätte
Eduard Schnitzler
Köln-Sülz, Berrenrather Str. 405
Ruf: 4 98 36

**Heinr. Bolz**
Dachdecker- u. Bauklempnermeister
gegr. 1905
Köln-Höhenberg
Erfurter Str. 47. Ruf: 1 49 48

**Karl Kaeding**
Stuckgeschäft
Jetzt Humboldstr. 44 (a. d. Mauritiuskirche). :-: Ruf: 21 74 59

**Hans-Sachs-Garage**
K.-Lindenthal, Hans-Sachs-Str. 34
Ruf: 4 15 19
Tankstelle
Inhaber: Martin Mattar.

**Karl Kamphausen**
Elektromotorenfabrik
Köln-Ehrenfeld
Subbelrather Straße 341
Ruf: 5 46 00

**Adolf Prömper**
Gegr. 1909
Mechanische Bau- und Möbelschreinerei
Innenausbau — Treppenbau
Lindenthal, Schnitzlerstr. 5. Ruf: 4 62 60

**Wilhelm Dörner**
Bindfaden-Großhandlung
Roonstraße 4 Ruf: 21 29 27

**Gustav Sprang**
Kunstschmiede
Unter Goldschmied 64
Ruf: 22 71 22

**Hans Schöneborn**
Bürobedarf - Büromaschinen - Reparaturwerkstatt Schreibmaschinen, bequeme Teilzahlung
Mülheim, Frankfurter Straße 21
Ruf: 6 33 57

Seit 1886
**Paul Andrés**
Zeitschriften-Vertrieb
Beethovenstraße 1 Ruf: 21 17 31

**Emil Göricke**
Faß- und Flaschenbier-Vertrieb der König-Brauerei A.-G., Duisburg-Beeck
Köln-Müngersdorf, Aachener Straße 752
Ruf: 5 47 90

Seit über 40 Jahren im Familienbesitz
**O. u. W. Bussenius**
Eisenkonstruktionen - Kunstschmiede
Köln-Lindenthal, Freiligrathstraße 10
Ruf: 4 86 42

**Sparen...**
an falscher Stelle bedeutet es, wenn Sie glauben, den kleinen Einsatz nicht aufwenden zu können und dadurch den großen und guten Käuferkreis unserer Zeitung nicht erraffen. Holen Sie Versäumtes nach u. inserieren Sie im Neuen Tag.

**Paul Alard**
Köln-Ehrenfeld, Geißelstraße 92
Köln-Kalk, Victorstraße 16
Ruf: 5 53 74
Garagen — Tankstelle

**Matth. Brassart**
Möbeltransporte - Spedition
Karthäuserhof 23, gegr. 1898
Ruf: 9 91 47

**Kasp. Braun**
Spedition
Alte Mauer am Bach 6
Ruf: 21 72 66

**30 Jahre Möbel Hollands**
Wenn die wichtige Frage der **Möbelwahl** für ein **behagliches Heim** an Sie herantritt, so können Sie nicht alle Geschäfte zur Orientierung aufsuchen, sondern lassen Sie sich beraten in dem **seit 30 Jahren bestehenden Fachgeschäft**
„Möbel Hollands"
Ruf 7 75 60 — Krefelder Straße 55-57 — Neumarkt 37